

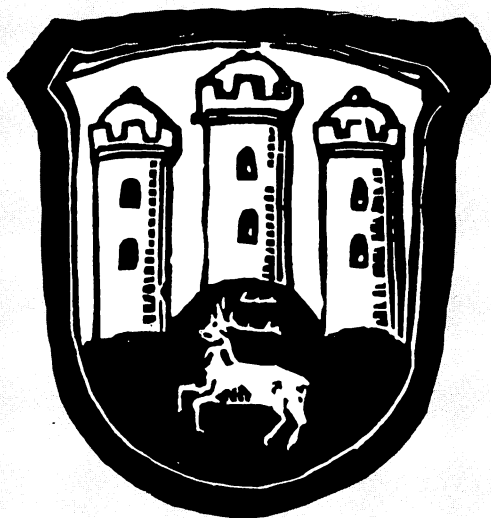


10
JAHRE



FREIHERR-VOM-STEIN-SCHULE
IMMENHAUSEN

1967



1977

Impressum

Herausgeber: Freiherr-vom-Stein-Schule Immenhausen,
Oktober 1977

Textbearbeitung: Friedrich-Karl Baas

Gestaltung der Titelseite:

Friedrich-Karl Baas, Herbert Schuchart

Gedruckt mit Unterstützung des Landkreises Kassel,
Stadt Immenhausen und der Elternspende

Printed in Germany

Gesamtherstellung Offsetdruck Israng, 3501 Fuldabrück 2

Zu den Fotos und Illustrationen:

Foto [1] Schumbeck, Foto [2] A. Deichmann, Foto [3] J.G.
Brede

Die Illustrationen sind Kinderarbeiten aus der Unterrichts-
reihe 'Schüler sehen ihre Heimatorte'; Linolschneide-
arbeiten einer Klasse G 8 [Kollege Schuchart]

INHALT

Grußworte

Landrat Dr. Arnold	3
Schulamtsdirektorin Kratzenberg	4
Elternbeiratsvorsitzender Rüdiger	5
Direktor Wiegand	5

Beiträge zur Schulgeschichte

Die Geschichte der Immenhäuser Schule	7
Aus meiner Grundschulzeit in der alten Schule	14
Werden und Wirken des ehemaligen Schulverbandes Immenhausen	16
Es gibt ein 9. Pflichtschuljahr !	21
10 Jahre Freiherr-vom-Stein-Schule,	22
Eindrücke aus meiner Förderstufenzeit	40

Aus der Schul- und Unterrichtsarbeit

Die Freiherr-vom-Stein-Schule und das Immenhäuser Museum	42
Gedanken zur Werk- und Kunsterziehung	45
Das erste 9. Schuljahr	47
Schule und Kampfteich - eine verpflichtende Nachbarschaft	51
Aus der Arbeit der Förderstufe	55
Schulsport Heute	60
Die organisatorische Leitung der Freiherr-vom-Stein-Schule	62
Aus der Arbeit der SV	65
Aus der Arbeit des Elternbeirates	67

Schulleben heiter

Stilblüten	66
Episode aus dem Schulalltag	68



Landrat Dr. Arnold bei seiner Ansprache anlässlich der Einweihung der Freiherr-vom-Stein-Schule 1967

*Landrat
Dr. Gerhard Arnold*

Schulen - gute Schulen - sind zu allen Zeiten mehr als bloße »Bildungseinrichtungen« gewesen. Wo immer sich Städte entschlossen, über das notwendige oder gesetzlich vorgeschriebene Maß hinaus »Bildung« anzubieten, kam dies der Mehrheit der Schüler nicht nur für ihren beruflichen Werdegang zugute.

Die Stadt Immenhausen ging vor 10 Jahren diesen Weg, als sie die damalige Volksschule um einen Realschulzweig erweiterte. Nach dem Übergang der Schulträgerschaft auf den Landkreis Kassel wurde die Freiherr-vom-Stein-Schule 1974 in eine schulformbezogene Gesamtschule umgewandelt.

Das 10jährige Jubiläum der Freiherr-vom-Stein-Schule steht im Zeichen umfangreicher Um- und Ausbauarbeiten. Den Beschlüssen des Kreistages folgend setzt der Kreisausschuß mit maßgeblicher Unterstützung des Landes Hessen nahezu 3,8 Millionen DM ein, um bis zum Ende des Jahres 1977 die räumlichen und unterrichtstechnischen Voraussetzungen für eine leistungsfähige Gesamtschule zu schaffen.

Moderne Räume und Unterrichtsmittel allein genügen nicht, um »Schulpflichtige« zu verantwortungsbewußten Bürgern zu erziehen. Ohne das ständige Engagement der Lehrer- und Elternschaft sowie der Einsicht der Schüler, nicht für die Schule, sondern für das Leben zu lernen, lassen sich die gesteckten Bildungsziele nicht erreichen.

Die Freiherr-vom-Stein-Schule hat in den 10 Jahren ihres Bestehens bewiesen, daß gute schulische Tradition dem pädagogischen und bildungspolitischen Fortschritt nicht im Wege zu stehen braucht. Dafür gebührt Lehrern und Eltern, den Körperschaften der Stadt Immenhausen ebenso wie der Schülerschaft ein herzliches Wort des Dankes.

Mit den Glückwünschen der Kreiskörperschaften, denen ich meine eigenen anfüge, verbinde ich die begründete Hoffnung, daß die Freiherr-vom-Stein-Schule Immenhausen weiterhin eine gedeihliche Entwicklung zum Wohle unserer Jugend nehmen wird.

*Schulamtsdirektorin
Christa Kratzenberg*

Zehn Jahre Freiherr-vom-Stein-Schule Immenhausen - das bedeutet zehn Jahre mühevoller Arbeit, gekennzeichnet durch ständige Bereitschaft zu Neubeginn, Planung, Erprobung und Korrektur und Einsatz für die Schaffung der äußeren Voraussetzungen für die Realisierung des Erstrebt.

In diesen zehn Jahren des Schullebens in Immenhausen spiegelt sich eine entscheidende Epoche hessischer Schulentwicklung, die sich hier schwerpunktmäßig unter drei Aspekten vollzog:

Im organisatorischen Bereich führte die Entwicklung von der Volksschule über die Volks- und Realschule, die Einführung der Förderstufe (zunächst als Schulversuch, dann durch Rechtsverordnung) zur heutigen schulformbezogenen Gesamtschule und selbstständigen Grundschule. Die damit verbundenen grundlegenden Änderungen angemessen zu bewältigen, erforderte allein höchsten Einsatz aller beteiligten Personen.

Zum anderen waren die letzten zehn Jahre gekennzeichnet durch die Entstehung des heutigen Gebäudekomplexes in mehreren Bauetappen. Damit verbunden galt es, Zeiten der Einschränkungen durch Schulraumnot und fehlende Fachräume zu bewältigen. Ständiges Engagement verlangten die Planungen und Diskussionen um die jeweils besten Lösungen bei der Errichtung der Neubauten, viel »Kleinarbeit« ergab die Einrichtung der Gebäude.

Schließlich hatte das Kollegium wie an anderen Schulen grundlegende curriculare Neuorientierungen mitzuvollziehen, war es aufgerufen, hierauf planend und erprobend einzuwirken und in ständiger pädagogischer Diskussion Fragen der Unterrichtsgestaltung in der eigenen Schule und in der Koordination mit den Nachbarschulen zu klären.

Neben diesen drei gleichzeitig verlaufenden grundlegenden Neuentwicklungen waren, wie immer im Schulalltag, eine Fülle aktueller Probleme zu bewältigen, und sie wurden bewältigt!

Es entstand eine Schule mit hohem Zusammengehörig-

keitsgefühl, obwohl sich Einzugsbereiche änderten und obwohl Wachstum und Neuorganisation entscheidende Personalbewegungen im Kollegium nach sich zogen. Trotz allem wurde intensiver und effektiver Unterricht erteilt. Das Ziel, mehr Schülern einen qualifizierten Schulabschluß zu vermitteln, wurde erreicht, und damit werden mehr Schülern als jemals zuvor die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Start im Berufsleben bzw. in weiteren Bildungswegen mitgegeben. Es gelang dieser Schule, durch ihren guten Ruf über die nähere Region hinaus wesentlich dazu beizutragen, daß Leistungen der Förderstufe, Leistungen der Gesamtschule anerkannt werden.

Für die in diesen zehn Jahren vollbrachte Arbeit ist dem unermüdlichen Einsatz von Schulleitung und Kollegium Dank und Anerkennung auszusprechen. Dank gebührt daneben dem Schulträger und allen, die mitgeholfen haben, die äußeren Voraussetzungen für die Entstehung und weitere Entwicklung dieser Schule zu schaffen. Dank aber auch den Eltern und Schülern für Unterstützung und Verständnis!

Ein wesentlicher Abschnitt der Entwicklungsarbeit ist abgeschlossen - vor uns liegt von daher eine vielleicht leichtere Zeit. Es wird nun darum gehen, Geplantes und Erarbeitetes in der Realisierung weiter zu erproben, zu verbessern und zu weiteren Erfolgen zu führen. Ich wünsche der Schule, daß Engagement und Überzeugung bei der pädagogischen und organisatorischen Arbeit erhalten bleiben mögen, so daß nicht Stillstand auf der erreichten Stufe, sondern besonnene Weiterentwicklung auf der Grundlage des bisher Erarbeiteten zum Wohle der ihr anvertrauten Schüler den Schulalltag kennzeichnen mögen.

*Elternbeiratsvorsitzender
Otto Rüdiger*

Im Herbst 1977 feiert die Schule ihr 10-jähriges Bestehen. Zu diesem Tage wünschen die Eltern allen in und an dieser Schule arbeitenden von Herzen alles Gute. Als Mittelpunktschule konzipiert, nun durch den Erweiterungsbau nach langer Zeit der Einschränkung als Gesamtschule vollendet, soll diese Schule allen Schülern nicht nur reines Wissen vermitteln, sondern sie auch zu reifen verantwortungsvollen Menschen erziehen. In unserer Zeit gilt es, die Humanität in den Vordergrund zu stellen. Dieses sollte eine der vornehmlichsten Aufgaben der Schule sein. Die Eltern hoffen, daß ihren Kindern neben dem geistigen Rüstzeug weiterhin und verstärkt auch menschliches Verstehen und Verständnis mit auf ihren Weg gegeben werde: Nur so können sie die vor ihnen liegenden Aufgaben zu ihrem und unser aller Wohl bewältigen. Allen kommenden Generationen von Schülern und Lehrern wünsche ich dazu von Herzen viel Erfolg.



*Direktor
Werner Wiegand*

Liebe Schüler, liebe Erziehungsberechtigte,
liebe Freunde unserer Schule!

Die Freiherr-vom-Stein-Schule ist im Stadtbild von Immenhausen eine markante, bauliche Erscheinung. Gepflegte Anlagen erfreuen Bürger und Gäste und sind gleichzeitig ein farblicher »Tupfer« im Verbindungsfeld zwischen Kernstadt und Neubaugebiet »Am Leutenhäuser Berg«.

Kommunalpolitiker weisen gern darauf hin, daß unsere Schule ein wesentlicher Faktor zur Verbesserung der Infrastruktur unseres Bereiches ist. Vertreter des Landes sehen in ihr mit Recht eine Manifestierung der Kulturpolitik der letzten Jahre. Für die Erziehungsberechtigten ist die Freiherr-vom-Stein-Schule zu einem festen Bezugspunkt geworden, dort werden die Kinder beschult, dort gibt es Möglichkeiten der aktiven Mitarbeit, der kritischen Stellungnahme, der Auseinandersetzung mit den bildungspolitischen Strömungen der letzten Jahre.

In unserer Schule bemühen sich Schüler und Lehrer in der pädagogischen Begegnung um die Bewältigung der vielfältigen Aufgaben der Gegenwart. Für viele verläuft dieser »Weg durch die Institution Schule« ohne große Schwierigkeiten, begleitet von motivierenden Erfolgserlebnissen. Bei manchen ergeben sich jedoch auch hemmende Frustrationen.

Je nach Standpunkt ergeben sich somit verschiedenartigste Aspekte. Einigkeit dürfte wohl bei allen jedoch darüber bestehen, daß es für diese Schule augenblicklich keine andere denkbare Alternative gibt. 10 Jahre Freiherr-vom-Stein-Schule sind im »Band der Geschichte« nur ein winziger Zeitabschnitt, lassen aber erschreckend erkennen, wie schnelllebig unsere Zeit ist und vermitteln vielleicht den Eindruck davon, daß wir augenblicklich eine der entscheidenden Epochen in der Kulturpolitik der letzten Jahrhunderte durchlaufen.

Dies ist uns Anlaß dafür, eine Dokumentation vorzulegen. Möge sie das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Schülern, Eltern und Lehrern fördern und zugleich einer

Selbstbesinnung und Selbstdarstellung der Schule dienen. Allen Freunden unserer Schule gilt in diesem Zusammenhang ein herzlicher Dank für die vielfältige ideelle und materielle Unterstützung, die uns in den letzten Jahren widerfahren ist. Die Eltern bitten wir, uns das Vertrauen, das sie uns so viele Jahre gegeben haben, auch weiterhin zu erhalten. Die Schüler rufen wir auf, alle Möglichkeiten des Angebotes zu nutzen, um zur Selbstentfaltung ihrer Persönlichkeit aktiv beizutragen.

In diesem Sinne rufe ich Sie auf, die Veranstaltungen unserer Schule zahlreich zu besuchen. Zeigen Sie, daß Sie sich mit der Freiherr-vom-Stein-Schule in Immenhausen verbunden fühlen.

Die Festversammlung bei der Einweihung der Freiherr-vom-Stein-Schule am 7. Oktober 1967



Die Herren auf dem Foto von links :

Rektor a.A. Kirchner

ORSchR Werner

Regierungsdirektor Diederich

Ministerialdirigent Dr. Dr. Kollatz

Landrat Dr. Arnold

Bürgermeister und Verbandsvorsteher Vocke

MdL A. Weber

Vorsitzender der Verbandsversammlung Nelle

Rektor Wiegand

Die Geschichte der Immenhäuser Schule

Von den Anfängen bis zur Entstehung der Mittelpunktschule im Jahre 1967

Friedrich-Karl Baas

I. Von den Anfängen bis zum Dreißigjährigen Krieg

Das Entstehungsdatum der Stadtschule Immenhausen ist nicht bekannt. Die Einrichtung einer Bildungsanstalt ging wohl mit dem Ausbau des kleinen Ortes zur Stadt einher.¹ Wir dürfen annehmen, daß bereits zu Beginn des 14. Jahrhunderts eine Schule entstanden ist. Aufzeichnungsmäßig greifbar wird eine solche aber erst im 15. Jahrhundert.² Aus dieser Zeit ist die Existenz einer Stadt- und Parochialschule nachzuweisen. Das Wort »Parochie« bezeichnet hier die kirchliche Stadtgemeinde und ihr Umland. Es handelte sich bei dieser Schule, wie es ein Teil des Namens schon andeutet, um eine Lateinschule zur Heranbildung von Schülern für akademische Berufe, besonders für die Fachrichtung Theologie. Es ist aber auch möglich, daß bereits zu dieser Zeit eine doppelte Schulform bestanden hat, denn in Immenhausen kann sich ebenfalls, wie in vielen Städten im 14. und 15. Jahrhundert eine »deutsche Schule« herausgebildet haben. Sie mag der Lateinschule angeschlossen gewesen oder zu Beginn des 15. Jahrhunderts angeschlossen worden sein. Die »deutschen Schulen« damaliger Zeit lehrten im allgemeinen das, »was der junge Handwerker und Kaufmann [zu seiner Lebensbewältigung] nötig hatte: Lesen, Schreiben, Rechnen und etwas Geographie«. ³ Die Zucht in diesen Anstalten war nicht weniger streng als in den Klosterschulen. Auch hier spielte die Haselrute im Schulalltag eine wichtige Rolle. Aus einer Urkunde vom Jahre 1493 in der Pfarrei erfahren wir etwas über das Vorhandensein von Schülern und eines Opfermannes. Der Sachverhalt, der hier dargestellt wird, ist recht aufschlußreich. Er soll deshalb berichtet werden. Fromme Eheleute hatten im Laufe des 15. Jahrhunderts dem Magistrat der Stadt 100 Rheinische Gulden mit der Auflage übergeben, von den Zinsen nach dem Ableben beider für sie und ihre Verwandten Seelenmessen lesen zu lassen. Die Stadt mußte diesen Betrag aber aus Geldmangel zur Ausrüstung Landgraf Wilhelms I. (1471 - 1493) zu einer

Wallfahrt in das heilige Land zur Verfügung stellen. Damit unterblieb zunächst das eingegangene Versprechen. Die Unterlassung forderte aber Kritik heraus, und so verpflichteten sich Bürgermeister und Rat schließlich am Mittwoch vor Pfingsten des Jahres 1493, jährlich am Sonntag Lätare dem hiesigen Pfarrer, dem Kommedisten (zeitweiliger Vertreter eines Geistlichen) oder Vikar und dem Opfermann eine Spende an Brot, Wecken, Bücklingen oder Heringen und Bier im Wert von 6 Rheinischen Gulden ins Haus zu schicken, damit die Genannten mit den Schülern am Montagabend und Dienstagmorgen Vigilien und Seelenmessen für die Stifter singen. Ein besonderer Schulmeister wird im Text nicht genannt. Die Schüler wurden offenbar von den Geistlichen selbst unterrichtet, wie das in vielen Kleinstadtschulen üblich war. ⁴

Die Kosten für die schulischen Einrichtungen wurden zu dieser Zeit zu einem Teil aus dem Gotteskasten bezahlt. In diesen flossen wiederum Einnahmen von den Altären aus der Stadtkirche St. Georg (vom St. Peter- und St. Pauls-Altar und vom Allerheiligen-Altar) sowie aus der bei einem Altar bestehenden Kommende oder Vikarie, also den Einnahmen aus einer Geistlichenstelle. ⁵

Die Schule blieb in der bisher beschriebenen Form auch nach der Reformation erhalten. Landgraf Philipp der Großmütige bewilligte lediglich auf Bitten der Stadt zur Aufbesserung des Gotteskastens (»zur Verbesserung der Kirchen Und pfarrgebow Und zu Under haltung der Kirchen diener«) jährlich 3 Viertel Korn (Roggen) und 3 Viertel Hafer aus Gefällen des säkularisierten (eingezogenen) Klosters Wahlshausen (heute Wilhelmshausen). ⁶ Die Schule wurde also fast ausschließlich aus kirchlichen Mitteln unterhalten. Nach der Kastenrechnung vom Jahre 1535 zahlte die Stadt nur zum Schulhaus, in dem der theologische Rektor wohnte, und zum Haus des Opfermannes und Mädchenschullehrers die Hälfte der Kosten hinzu. ⁷

Mit diesem Hinweis stoßen wir auf eine Veränderung im bisher beschriebenen Schulsystem, die unsere bereits

weiter oben ausgesprochene Vermutung über das Bestehen einer sogenannten »deutschen Schule« stützt und die auf eine Beschulung auch der Mädchen weist. Vermutlich gab es bereits 1493 eine Mädchenschule, denn schon zu diesem Zeitpunkt wird der Opfermann im Zusammenhang mit dem Schulmeister und den Schülern genannt. Beide Institute, die Jungen- und die Mädchenschule, waren aber wohl, wie aus Akten des 18. Jahrhunderts zu ersehen ist, räumlich voneinander getrennt.⁸

Die Rektorbesoldung war zu damaliger Zeit nicht unerheblich. Sie betrug 16 Gulden aus dem Gotteskasten, 4 Gulden aus der Kommende, 2 Gulden aus dem Wiegandschen Legat (Vermächtnis), 10 Gulden 6 Albus 8 Heller aus dem Heiseschen Legat, 4 Viertel Korn (Roggen) und 4 Viertel Hafer aus dem Kloster Wahlshausen, von der Kirche 1 5/8 Acker 6 Ruten Wiese und 3 3/6 Acker Wiese und Triesch, von der Stadt aber nur 1/3 Gulden an Bargeld und zwei Fuder Holz. Der Opfermann bekam neben freier Wohnung 4 Gulden aus dem Gotteskasten, 1 5/8 Acker 6 Ruten Wiese, 1 Acker 16 Ruten Land, von allen Amtshandlungen als Opfermann die Stolgebühren, von den Mädchen das Schulgeld und von der Stadt 4 1/3 Gulden Gehalt.¹⁰

In der beschriebenen Form scheint die Schule bis zum Dreißigjährigen Krieg bestanden zu haben; jedenfalls sind keine einschneidenden Veränderungen überliefert. Im Jahre 1631 brannten dann die Schulgebäude mit allem Inventar im Feuer der Altringer und Fuggerschen Truppen nieder, so daß die Bildungseinrichtung nach Beendigung des Krieges sowohl gebäudemäßig als auch organisatorisch neu aufgebaut werden mußte.¹¹

II. Die Stadtschule im 17. und 18. Jahrhundert

Aus der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg fließen die Quellen zur Immenhäuser Schulgeschichte etwas besser. Im Jahre 1655 unterrichtete der Lehrer Ludwig Kanngießner im Sommer etwa 40 und im Winter rund 60 Kinder in drei Klassen. Die beiden Zahlen machen ein Schulproblem

damaliger Zeit in besonderer Weise deutlich. Die Schulmeister hatten immer wieder einen harten Kampf gegen den Einsatz der Schüler bei den Erntearbeiten zu führen. Nicht selten wurden die Kinder den Sommer über einfach zu Hause behalten, um zur Arbeit zur Verfügung zu stehen. Die wesentlich größere Schülerzahl während der »Winterschule« macht dieses Problem auch für die Ackerbürgerstadt Immenhausen deutlich. An der Tatsache, daß 1/3 der Kinder im Sommer dem Schulunterricht einfach fernblieb, vermochte auch der Stadtpfarrer als Schulinspektor nichts zu ändern. Seine Appelle blieben, weil die Hilfeleistungen der Kinder, besonders der älteren, einfach erforderlich waren, ohne Ergebnis.

Lehrer Kanngießner ließ in Klasse I Exerzitien (besondere Übungen) schreiben. In Klasse II hatten die Schüler die Rudimenta (Elementarkenntnisse) zu erlernen. Deutsch gelesen und geschrieben wurde in Klasse III. Als Lehrbücher standen unter anderem eine griechische Grammatik, ein griechischer Katechismus, der Heidelberger Katechismus und eine Poetik zur Verfügung. Die Kinder hatten täglich am Vormittag und am Nachmittag drei Stunden Unterricht.

Für seine Bemühungen bezog Kanngießner das folgende Entgelt: 4 Viertel Korn (Roggen) und 4 Viertel Hafer aus der herrschaftlichen Renterei Grebenstein, 22 Gulden aus dem Gotteskasten, abzüglich 1 Gulden 8 Albus 6 Heller für die Benutzung eines Wiesenplatzes und eines Gartens, 13 Albus für die Beschulung der armen Schüler, 10 Gulden 6 Albus 8 Heller aus dem Heiseschen Legat (Vermächtnis), vorübergehend 3 Gulden und 2 Viertel Korn (Roggen) »aus den Siechengefällen« (Einnahmen aus den Gefällen des Siechenhauses) sowie 1 Gulden und 2 Fuder Holz.

Schulgeld wurde nur von den auswärtigen Schülern erhoben, und zwar 2 Reichstaler im Jahr.¹² Die in der Stadt ansässigen Schüler hatten den Schulbesuch frei.

Aus der Zeit um 1740 ist ein ausführlicher Bericht über die Stadtschule überliefert.¹³ Er wurde vom Schulleiter verfaßt,

um der Regierung bei der Verbesserung der Schulsituation behilflich zu sein. Wir erfahren, daß ein Johann Ludwig Endemann an der Schule seinen Dienst als Rektor versah. Er war 71 Jahre alt und hatte der Stadt bereits 43 Jahre treulich gedient. Um ihn etwas zu entlasten, hatte ihm das Königlich Fürstliche Konsistorium in Kassel 1737 Johann Georg Blesing als Helfer beigegeben. Die Schule unterrichtete damals 90 Schüler. Die Einrichtung bestand noch immer aus zwei Abteilungen: aus der Lateinschule und der »deutschen Schule«. Die Lateinschule hatte nur drei Klassen, weil es wenige Schüler gab, die sich der lateinischen Sprache zuwandten. In der ersten Klasse dieser Abteilung wurde nach den folgenden Büchern »diktiert und korrigiert«: »Latina Grammatica Marpurgensis«, Glaubergs »Logica«, Cornelius Nepos (ein römischer Geschichtsschreiber; vermutlich ist sein Werk »De illustribus viris« - Lebensbeschreibungen berühmter Griechen und Römer - gemeint), Baums Grammatik und nach dem Neuen Testament. Im Hebräischen fanden eine Grammatik, der Psalter, eine Rhetorik und der Heidelberger Katechismus Verwendung.

In der zweiten Klasse wurden die Marburgische Grammatik und ein Band Deklinationen und Konjugationen als Unterlagen benutzt. Standardwerke der dritten Klasse waren die »Lateinischen Deklinationen und Konjugationen«, ein lateinisches Vokabular und der Heidelberger Katechismus.

Die »deutschen Schüler« arbeiteten mit der Bibel, dem Psalter, dem Heidelberger und dem Hessischen Katechismus. Sie erhielten auch, und das wird besonders hervorgehoben, Unterricht in Arithmetik und Musik. Zur allgemeinen Lage der Schule heißt es wörtlich:

»Die lateinische sowohl als teutsche Schüler bleiben mehrenteils des Sommers zu Haus und werden von den Eltern zur Arbeit angehalten, teils Eltern schicken ihre Kinder nicht zur Schule bis ins 11. und 12. Jahr, um das Holz- und Schulgeld zu sparen. So sind auch viele, die aus morosität (Verdrossenheit) und Widerspenstigkeit das

Schulgeld nicht bezahlten wollen, auch viele, welche aus Armut nicht kommen wollen.

Dannhero sehen wir vor gut, daß den armen Eltern und Schülern, die oftmalen aus Holzmangel die Schule versäumen und das Holz aufm Kopf tragen (dumm bleiben) müssen, ihre Königl. Majestät als Schulpatron hierin der Armut gnädigst zu Hilfe käme und etwa 12 Klafter Buchenholz zur Befuerung der Schule jährl. schenken möchte, indem die Stadt kein Gehölz. Die Bürger könnten es hauen und bei die Schule fahren lassen. Desgleichen, weilen viel arme Leut sind, welche 2, 3 oder mehr Kinder zur Schule halten und von jedem 8 albus Schulgeld zahlen müssen, so fället solches oftmals denselben schwer, ja wohl gar ohnmöglich, dannhero wir nichts bekommen können, weshalb wir vorschlagen, daß diese Schul- und Holzgelder gänzlich cessieren und uns an deren Statt ein Aequivalens (gleichwertiger Ausgleich) aus dem Aerario publico (Gemeindekasse) dieser Stadt möchte gegeben werden, dazu dann ein jeder Bürger, er habe Kinder oder nicht, sein quantum beitragen müßte und also einer dem andern in hac pia causa (frommen Aufgabe) hülffliche Hand leisten möchte.

Weilen wir die besonderen Umstände einer jeden (anderen) Schule nicht wissen, so können wir auch hiervon wohl nicht urteilen, jedoch ist bekannt, daß geringe sind, würden aber wohl durch Verbesserung der Besoldung (die Lehrer) zu einem größeren Fleiß aufgemuntert werden. Die Anzahl der Schüler sind plus minus 90.«¹⁴

Aus dem Bericht ist weiter zu erfahren, daß der Patron der Schule Ihre Königliche Majestät in Schweden war. Scholarchen (Schulherren) waren der Stadtpfarrer, der Schultheiß, zwei Bürgermeister und zwei Ratsmitglieder. Als Ferien waren jährlich vier Wochen üblich (gemeint sind die Sommerferien). Die Schüler hatten 8 Albus Schulgeld und 8 Albus Holzgeld (zur Beheizung der Klassenräume) zu zahlen. Das Holz konnte auch in natura geliefert werden, so daß eine Bargeldzahlung entfiel.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erfolgte eine Verbesserung der Rektorbesoldung, und zwar wurden für die abzuhaltenden Betstunden im Hospital jährlich 19 Reichstaler 7 Albus 1 Heller und für die im Siechenhof 7 Reichstaler 12 Albus aus den Kassen der Stiftungen hinzugelegt. Auch die Stadt gab jährlich 32 Reichstaler zusätzlich.¹⁶ Diese Aufbesserungen waren erheblich, wenn man bedenkt, daß etwa zur gleichen Zeit der Lehrer von Mariendorf insgesamt 30 Reichstaler jährlich bezog.

III. Das 19. und 20. Jahrhundert bis zur Entstehung der Mittelpunktschule

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfuhr die Schule eine grundlegende Veränderung. Am Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Lateinunterricht infolge Schülermangels eingestellt. Damit war der Schule die Grundlage für eine theologische Rektorstelle genommen. Sie war jetzt ausschließlich »deutsche Schule« und erhielt 1805 die Bezeichnung »Volksschule«.¹⁷ Bis zu diesem Zeitpunkt war der Rektor zugleich Kantor und Hilfsprediger, hatte also den Gesang in der Kirche, im Hospital, im Siechenhaus und bei den Beerdigungen zu leiten, Betstunden abzuhalten und als Hilfsprediger an hohen Festtagen sowie am Bußtag die Nachmittagspredigt zu halten. An Stelle des Rektors wurde jetzt ein seminaristisch ausgebildeter Lehrer angestellt und die Rektorstelle in eine Kantorstelle umgewandelt. Mit dieser Maßnahme war auch eine kleine Gehaltseinbuße verbunden, weil die Predigtarbeit ganz dem Pfarrer übertragen wurde. Dafür mußte der Organistendienst, der solange von einem geeigneten Gemeindeglied versehen worden war, vom Kantor übernommen werden. Dieser Dienst wurde jetzt mit der Stelle fest verbunden.¹⁸

1821 wurden ein Kantor und ein Mädchenschullehrer genannt.¹⁹ Beide arbeiteten offenbar noch immer in getrennten Schulgebäuden, denn 1835 ist noch immer von zwei Schulen die Rede.²⁰ Vermutlich wurden sie 1841

zusammengefaßt und im jetzigen alten Schulhaus am Schulplatz untergebracht.²¹ Das Mädchenschulhaus stand solange in der Bachstraße; es war vermutlich das heutige Haus Siebert. 1851 unterrichteten in der nunmehr vereinigten Anstalt der Kantor Conrad Saul, der Mädchenschullehrer Johannes Brandau und der Elementarlehrer Wilhelm Herzog.²² 1885 waren Kantor Heinrich Wolfram und die Lehrer Ludwig Schomberg und Heinrich Ruppel in Immenhausen tätig.²³ Etwas später kam noch Lehrer Schröder hinzu.²⁴ Im Jahre 1895 hatten die folgenden Kollegen die Stellen inne: Kantor Dithmar die erste, Lehrer Schomberg die zweite (er war zugleich Organist) und Lehrer Guthof die dritte Stelle.²⁵ 1897 wurden hinter den Gebäuden im Großen Hagen ein Kinderturn- und Spielplatz angelegt.²⁶

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts stiegen die Schülerzahlen merklich an, so daß der Unterrichtsraum nicht ausreichte. 1904/05 wurde deshalb ein Neubau von zwei Klassen geplant und für 15.000 Mark ausgeführt. Dieses Gebäude mußte bereits 1909 durch zwei neue Klassen erweitert werden. Die vier Klassen bildeten dann das Erdgeschoß des noch heute erhaltenen Gebäudes an der Mariendorfer Straße (Kleiderfabrik Pfeffermann). 1928/29 wurde es durch eine Aufstockung von vier weiteren Klassen abermals erweitert. Eigenartigerweise konnte der Dachstuhl erst 1936 zu einer Lehrerwohnung ausgebaut werden.²⁷

1909 besuchten 400 Kinder die Schule; sie wurden in sieben Klassen unterrichtet. Aufgrund dieser großen Zahl war die Kantorstelle wieder in eine Rektorstelle umgewandelt worden. Neben dem Rektor arbeiteten nunmehr noch zwei Lehrerinnen und drei Lehrer an der Schule.²⁸

Ein für die Schulentwicklung in Deutschland bedeutsames Datum war das Jahr 1923. Durch die Veränderung des Staates in eine Republik wurden alle Kirchenämter von der Schule getrennt. Diese Trennung beinhaltete einmal die Verlagerung der Schulaufsicht vom Ortsgeistlichen auf die

staatlichen Schulräte und zum anderen die Aufgabe aller kirchlichen Ämter, die bisher fest mit den Schulstellen verbunden waren. Beide Maßnahmen brachten den Pädagogen mehr Freiheit und mehr Zeit für ihre Unterrichtsarbeit und wirkten auf das schulische Leben positiv.

Die städtische Volksschule Immenhausen blieb viele Jahre in der genannten Größenordnung erhalten. Probleme ergaben sich erst wieder mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges durch einen eklatanten Personalmangel, der die Bildungs- und Erziehungsarbeit einschränkte. Hatte schon der Erste Weltkrieg Belastungen dieser Art mit sich gebracht, so waren die Probleme jetzt noch wesentlich größer. Hinzu kamen weiter die ebenfalls kriegsbedingten Raumprobleme. In der Schule wurde ein Hilfs- und Ausweichkrankenhaus eingerichtet. Zu diesem Zweck wurde von einem Klassenraum auf der Südseite ein Gang zu den provisorisch errichteten Toiletten abgetrennt und der Rest des Raumes zu Geschäftszimmern hergerichtet. Während der Belegungszeit fand der Unterricht in drei Ersatzräumen statt. Einer dieser Räume lag in der alten Schule, die zwei anderen befanden sich im sogenannten Jugendheim. Die zuletztgenannten waren nur durch eine einfache Bretterwand voneinander getrennt, so daß sich die Klassen während der Unterrichtsarbeit gegenseitig störten. Unterrichtet wurde in dieser Zeit jeweils am Vor- und Nachmittag. Dennoch mußten zahlreiche Kürzungen vorgenommen werden. Hinzu kamen die vielen Störungen durch Fliegeralarm.

Während der Osterferien 1945 besetzten amerikanische Truppen die Stadt. Sie lösten das Krankenhaus auf und belegten die Schule. So mußte der Unterricht während des Frühjahrs und der Sommermonate ganz ausfallen. Um die größeren Schüler »etwas zu disziplinieren«, wurden die Zwölf- bis Vierzehnjährigen im Juni 1945 unter Aufsicht der Lehrer auf die Felder der Landwirte zum Verziehen der Zucker- und Runkelrüben geführt. Erst am 29. Oktober 1945 konnte mit Genehmigung der Militärregierung des Kreises

der Unterricht für die unteren vier Jahrgänge wieder aufgenommen werden. Etwas später folgte die Oberstufe. Die Kinder wurden damals von den Lehrern Pfalzgraf, Koch und Laabs betreut. Bald kamen die Kollegen Borchert und Mehrgardt hinzu. Letzterer wurde nach kurzer Zeit nach Holzhausen versetzt. Sein Nachfolger wurde Hans Enke-meier. Dieser wechselte einige Zeit später in den Kreis Wolfhagen. Am 16. Oktober 1946 kam dann Helmut Dänner als Ersatz in das Kollegium.

Das Ansteigen der Schülerzahlen durch Evakuierte und Flüchtlinge machte schließlich zehn Lehrerstellen erforderlich. Im Oktober 1945 besuchten 385 Schüler (201 Mädchen und 184 Jungen) die Schule. Diese Zahl war ein Jahr später auf 524 (273 Jungen und 251 Mädchen) angewachsen. Infolge dieser Veränderungen mußte unbedingt der verbaute Klassenraum aus dem letzten Kriegsjahr wieder für Unterrichtszwecke hergerichtet werden. Darüber hinaus mußte für drei Klassenräume neues Gestühl angeschafft werden. Ostern 1946 wurde sogar ein 9. Pflichtschuljahr eingeführt. Nur die Schüler, die eine Lehrstelle nachzuweisen vermochten, konnten mit Genehmigung des Arbeitsamtes von der Schulpflicht befreit werden. Die erweiterte Schulpflicht, die wohl in erster Linie die Unterrichtsdefizite der Vergangenheit ausgleichen sollte, erhöhte die Schülerzahl dann gar auf 560.

Die Probleme der räumlichen Unterbringung wurden noch durch die Schwierigkeiten, die Schüler mit Arbeitsmaterial wie Tafeln, Griffel, Stifte, Hefte und Bücher zu versorgen, erschwert. Hinzu kam weiter die unzureichende Versorgung der Kinder mit Kleidung. So konnte z. B. ein Teil der Kinder bei nasser Witterung infolge des schlechten Schuhwerks nicht die Schule besuchen. Auch mußte der Unterricht während der kalten Jahreszeit wegen Koks-mangel wiederholt ausfallen. Im Schuljahr 1946/47 unterrichteten die Kollegen Pfalzgraf, Laabs, Tölle, Borchert, Dänner, Geissel, Richter und Küffer an der Schule, Kollege Tonn kam etwas später hinzu.

Die allgemeine Notlage in der Bevölkerung machte die Einführung einer Schulspeisung erforderlich. Am 15. Juni 1947 konnte ein Teil der Kinder zusätzlich mit wertvollen Nahrungsmitteln versorgt werden. Zum Ende des Jahres 1947 nahmen 445 Kinder an der Speisung teil. Sie wurden nach einer ärztlichen Untersuchung in die Gruppen I bis V eingeteilt. An der Versorgung durften aber nur Schüler von Normalverbrauchern der Gruppen III bis V teilnehmen. Selbstversorger (die Landwirte) und die Teilversorger kamen nur in Ausnahmefällen in den Genuß der zusätzlichen Nahrungsmittel. Die Einrichtung wurde durch einen Wochenbeitrag von einer Reichsmark je Teilnehmer, durch private und öffentliche Zuschüsse der Wohlfahrtsverbände und der Stadt finanziert. Von den 445 teilnehmenden Kindern gehörten 115 zu den Schulen Hohenkirchen und Mariendorf. Die Immenhäuser Schulspeisung war als die beste im Kreis anerkannt.

Als weitere Verbesserungen an der Schule wurden bereits 1947 der Neubau von Abortanlagen, die Errichtung einer Hausmeisterstelle und die Ausbesserung und Planierung des Schulhofes vorgesehen. Diese Maßnahmen konnten aber nicht sogleich durchgeführt werden.²⁹ Die Belastung der Schüler und Lehrer durch die räumliche Enge nahm erst zu Beginn der fünfziger Jahre etwas ab, als ein Teil der seinerzeit der Stadt zugewiesenen obdachlosen Bürger in Gegenden mit besseren Arbeitsmöglichkeiten verzog.

Die Schule arbeitete während dieser Zeit und in den folgenden Jahren mit 12 Klassenräumen. Vier davon lagen im alten Schulhaus am Schulplatz und entsprachen durchaus nicht den Anforderungen der Zeit. Erst 1955/56 zog die Stadt einige bauliche Verbesserungen in Erwägung. So wurden am Lohweg Grundstücke erworben, um den Pausenhof zu vergrößern und um eine Spielwiese für die Leibeserziehung zu gewinnen. 1956 wurde dann auch eine Abortanlage an der Nordseite des neuen Schulgebäudes errichtet.³⁰ Bald zeigte sich, daß die Anzahl der Klassen für die Beschulung der Kinder nicht ausreichte. Die Möglichkeit

einen Schulerweiterungsbau auf dem vorhandenen Grundstück auszuführen, wurde von den verantwortlichen Politikern unterschiedlich beurteilt. Schließlich setzte sich die sinnvollere Lösung, ein anderes Grundstück zu suchen und einen Neubau ausführen zu lassen, durch. 1963 beschloß die Stadtverordnetenversammlung, den Neubau am Kamp- teich zu errichten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten konnte bereits 1964 das Grundstück dafür erworben werden. Noch vor der Fertigstellung des Baues führte die Schule zu Ostern 1965 das 9. Pflichtschuljahr ein. Im selben Jahr wurde auch zwischen den Gemeinden Immenhausen, Holzhausen und Mariendorf ein Schulzweckverband gegründet, um so die Errichtung einer Mittelpunktschule zu ermöglichen. Im Jahre 1966 konnte der Schulverband dann mit dem Neubau auf der Kampwiese beginnen. Im zweiten Kurzschuljahr wurde die Schule am 1. Dezember 1966 durch die Eröffnung eines Realschulzweiges erweitert. Die erste Klasse dieses neuen Schulzweiges besuchten 42 Schülerinnen und Schüler. Im Schuljahr 1966/67 unterrichteten der Rektor und 16 Lehrer 430 Kinder (236 Mädchen und 194 Jungen) in 8 Normalklassen und drei Noträumen in der alten Schule an der Mariendorfer Straße. Zur gleichen Zeit wurden in zwei neu gebildeten Klassen 41 Sonderschüler (16 Mädchen und 25 Jungen) unterrichtet.³¹ Mit der Fertigstellung des ersten Abschnittes des Neubaus auf der Kampwiese begann ein neuer Entwicklungsabschnitt der Schule, dem durch die veränderten räumlichen Gegebenheiten bald auch innere Veränderungen folgten.

Entwicklung der Schülerzahlen und Lehrerstellen von 1893 bis 1966 (Unterlage: Schulchronik I, Immenhausen)

<i>Jahr</i>	<i>Schüler</i>	<i>Lehrerstellen</i>
1893	225	3
1895	231	3
1896	242	3
1897	253	3
1898	255	3

*Entwicklung der Schülerzahlen und Lehrerstellen von 1893
bis 1966 (Unterlage: Schulchronik I, Immenhausen)*

<i>Jahr</i>	<i>Schüler</i>	<i>Lehrerstellen</i>
1899	282	3
1900	305	4
1901	303	4
1902	314	4
1903	339	5
1904	346	5
1905	366	5
1906	374	5
1907	352	6
1908	350	6
1909	369	6
1910	384	6
1911	400	7
1912	388	7
1913	394	7
1914	381	6
1915	391	6
1916	388	5
1917	398	5
1918	409	5
1919	377	7
1920	361	7
1921	347	7
1922	325	7
1923	298	6
1924	265	6
1925	238	6
1926	246	6
1927	259	6
1928	269	6
1929	278	6
1930	304	6
1931	316	6
1932	326	6
1935	313	6
1945	385	5
1946	524	6
1947	560	7
1955	416	10
1956	424	10
1957	421	11
1958	395	11
1959	383	11
1960	397	12
1961	394	12
1962	379	13
1963	363	13
1964	346	13
1965	405	14
1966	430	15

Anmerkungen:

- 1 Vgl. Baas , Stadtrechte, S.41 ff., sowie für alle weiteren Ausführungen Baas, S. 19 - 22
- 2 Keyser
- 3 Urkunde, Pfarreiarchiv Immenhausen 1; vgl. auch Wolff, S. 98 f.
- 4 Baas, S. 207
- 5 Wolff, S. 342 f.
- 6 StAM, Kloster Wahlshausen
- 7 Wolff, S. 34
- 8 Pfarreiarchiv, Akte »Schulsachen«
- 9 Wolff, S. 344
- 10 Wolff, S. 345
- 11 Urkunde, Pfarreiarchiv Immenhausen 1
- 12 Alle Angaben nach Heppe, S. 81 f
- 13 Schmitt, S. 44
- 14 a. a. O.
- 15 Landgraf Friedrich I. (+ 1751) war seit 1720 durch Heirat König von Schweden
- 16 Wolff, S. 344
- 17 Keyser
- 18 Pfarreiakten; Wolff, S. 345
- 19 Keyser
- 20 Bach, S. 155
- 21 Keyser
- 22 Kirchturmknopfeinlage; vgl. auch Gemeinde-Nachrichten 5/1966, Bd. 5
- 23 a.a.O.; Denkbuch der Stadt Immenhausen, S. 337
- 25 a.a.O.
- 26 a.a.O., S. 380
- 27 Schulchronik Immenhausen I
- 28 a.a.O.
- 29 Verwaltungsbericht der Stadt Immenhausen 1947, S. 14-16
- 30 Verwaltungsbericht der Stadt Immenhausen 1952
- 31 Alle Angaben aus der Schulchronik Immenhausen I

Quellen und Darstellungen

1. Alte Nachrichten und Denkbuch zu Immenhausen anno 1600-1899 (Im Besitz der Stadt)
2. Baas, F.-K.: Fakten zur Geschichte der Stadt Immenhausen, Immenhausen 1966
4. Baas, F.-K.: Zur Immenhäuser Stadtrechtsverleihung im Jahre 1298.- In: Jahrbuch des Landkreises Kassel 1974, S. 41-44
4. Bach, W.: Kirchenstatistik der evangelischen Kirche im Kurfürstenthum Hessen, Cassel 1835, S. 155-158
5. Heppe, H.: Beiträge zur Geschichte und Statistik des hessischen Schulwesens im 17. Jahrhundert, ZHG, 4. Supplement, Cassel 1850
6. Hochhuth, C. W. H.: Statistik der evangelischen Kirche im Reg. Bez. Cassel, Kassel 1872, S. 160-163
7. Keyser, E.: Hessisches Städtebuch, Stuttgart 1957
8. Pfarreiarchiv der evangelischen Kirchengemeinden Immenhausen 1, Urkunden und Akten »Schulsachen«
9. Schmitt, W.: Die Schule zu Immenhausen um 1740.- In: Heimatjahrbuch f. d. Kreis Hofgeismar 1959, S. 44
10. Schulchronik der Stadtschule Immenhausen, Teil I
11. Staatsarchiv Marburg/Lahn (StAM), Kloster Wahlshausen
12. Waas, A.: Der Mensch im deutschen Mittelalter, Graz 1964
14. Wolff, W.: Die Entwicklung des Unterrichtswesens in Hessen-Cassel vom 8. bis zum 19. Jahrhundert, Cassel 1911

Aus meiner Grundschulzeit in der alten Schule

Gertraud Henning

Wenn die Freiherr-vom-Stein-Schule ihr 10-jähriges Jubiläum feiert, so soll dies Ereignis Anlaß sein, Rückschau zu halten, um sich auch an vergangene Schulzeiten zu erinnern.

Als ehemalige Schülerin der Volksschule Immenhausen ist mir die Zeit noch recht gut in Erinnerung, da sich der Unterricht in weniger komfortablen Räumlichkeiten abspielte. Unsere Schulzeit begann im Jahre 1959 in der damals »Neuen Schule«, die heute das Werksgebäude der Kleiderfabrik Pfeffermann ist. Da wir »nur« 49 Schülerinnen und Schüler waren, gab es eine erste Klasse, zunächst unter der Leitung von Frau Bauer, zu Ende des Schuljahres unter Herrn Tölle. Im zweiten Schuljahr waren wir dann 51, so daß die Klasse geteilt werden konnte. Die Kinder aus der Oberstadt übernahm Fräulein Höhmann, eine Enkelin eines ehemaligen Direktors der Immenhäuser Schule. Wir aus der Unterstadt bekamen Herrn Stiegel, der damals als Junglehrer aus der Volksschule Schachten nach Immenhausen kam, als Klassenlehrer. Durch die Zweiteilung der Klasse gab es ernste Probleme an unserer Schule: Es gab nicht genügend Klassenräume. Also waren wir ein Jahr lang »Wanderklasse« ohne einen eigenen Raum. Im dritten Schuljahr zogen wir aus der »Neuen Schule« um in die »Alte Schule«, in der sich heute die Vereinsräume des Männergesangsvereins und des ASB befinden. Wir waren damals froh, endlich auch ein Klassenzimmer zu bekommen, obwohl die Verhältnisse in der Schule nicht gerade großartig waren.

In der »Alten Schule« befanden sich im Erdgeschoß neben zwei Klassenräumen noch der Kartenraum sowie der zweigeteilte Handarbeitsraum - der ehemalige Jugendraum aus der NS-Zeit. Im hinteren Teil des Handarbeitsraumes standen Nähmaschinen für den Handarbeitsunterricht der oberen Klassen. Außerdem wurde er bei Bedarf auch als Filmraum benutzt.

Im ersten Stock des Hauses, wo früher die Wohnungen für den Kantor sowie den Rektor der Schule waren, wohnten

auch zu unserer Zeit Familien. Und nicht selten wurde der Unterricht von Kindergeschrei, das von oben zu uns herunterdrang, »untermalt«. Die Ausstattung der Klassenräume war recht altertümlich. Es standen dort Schulbänke, die aus der Zeit um die Jahrhundertwende stammten, für jeweils zwei Schüler, die schräggestellte Schreibplatte noch mit einem Loch fürs Tintenfaß versehen, das Holz aufgrund seines Alters schon splitterig geworden, so daß mancher Strumpf zerrissen wurde. Während im Flur der Fußboden aus Sandsteinplatten bestand - wodurch eine »kalte Atmosphäre« entstand -, hatten wir in den Klassenräumen immerhin schon Dielen, die allerdings knarnten.

Bemerkenswert war außerdem unsere Heizmethode. Heutzutage kann man sich einen Klassenraum ohne Heizkörper gar nicht vorstellen. Wir dagegen hatten einen großen Kohleofen, den der damalige Hausmeister, Herr Schmidt, jeden Morgen in Gang setzte. Neben dem Ofen stand ein gußeiserner Kohlenkasten. Aufgabe eines Schülers, der in der Nähe saß, war es, dafür zu sorgen, daß im Laufe des Vormittags das Feuer nicht ausging. Sollte das doch einmal passieren, so mußten der jeweils unterrichtende Lehrer oder auch der Hausmeister eingreifen, damit wir nicht im Kalten saßen.

Für die Organisation des Unterrichts machte es sich ab und zu negativ bemerkbar, daß Unterrichtsmaterialien, Projektor o.ä. erst aus der »Neuen Schule« herübergeschafft werden mußten. So kann ich mich noch an einen Zwischenfall erinnern, der gerade während der Zweiten Prüfung unseres Klassenlehrers, Herrn Stiegel, passierte: Um den Unterricht möglichst interessant zu gestalten, so daß mit unserer regen Mitarbeit zu rechnen war, sollten wir im Rahmen einer Heimatkundestunde zunächst einige Dias sehen, die anschließend besprochen werden sollten. Die Dias waren da, die Leinwand und der Projektor auch, - doch der funktionierte nicht. Bis wir - die wir einschließlich unseres Lehrers aufgrund der Anwesenheit des Schulrats doch etwas nervös waren - endlich merkten, daß nur ein

Kabel fehlte und als das schließlich aus der »Neuen Schule« herbeigeschafft war, hatte es natürlich bereits eine zeitliche Verzögerung gegeben. - Aber uns Schülern waren derartige Pannen während des Unterrichts verständlicherweise manchmal gar nicht so unangenehm. Nur Herr Stiegel litt! Der Schulrat aber hatte für die Panne Verständnis und gab uns als Hausaufgabe einen Aufsatz auf - Thema: »Das Kabel ist weg!«

Trotz der räumlichen und technischen Unzulänglichkeiten

sind es hauptsächlich die angenehmen Dinge und Vorkommnisse, an die man sich später gern erinnert. Denn nur im Vergleich zu den heutigen Schulverhältnissen empfindet man die damaligen als »rückständig«, was uns während der damaligen Zeit gar nicht so bewußt war.

An der Kirche in Hohenkirchen [Mädchen 13 Jahre]



Werden und Wirken des ehemaligen Schulverbandes Immenhausen

Bernhard Vocke

Seit dem Jahre 1960 hatten sich die Vertretungskörperschaften der Stadt Immenhausen mit der durch den Einwohnerzuwachs und der damals noch ansteigenden Geburten- und Schulkinderzugänge zwangsläufig ausgelösten Frage einer raummäßigen Erweiterung der 8-klassigen Volksschule an der Mariendorfer Straße befaßt. Nach langwierigen Erörterungen und Verhandlungen mit der Schulabteilung des Regierungspräsidenten in Kassel wurde schließlich mit dessen Verfügung vom 28. Februar 1962 die Genehmigung eines Raumprogramms für einen Erweiterungsbau erteilt, dem u.a.

7 Normalklassen mit je 60 qm
1 Mehrzweckraum mit 60 qm
1 Schulküche mit 60 qm
1 Nadelarbeitsraum mit 60 qm
1 Naturkunderaum mit 75 qm
1 Werkraum mit 60 qm und
1 Gemeinschaftsraum mit 100 - 120 qm
zuzüglich entsprechender Neben- und Funktionsräume zugrunde gelegt waren.
Im Zuge der künftigen Planung der Mittelpunktschulen waren 6 weitere Normalklassen und
2 Großklassen mit je 75 qm und
1 Verwaltungsgebäude
vorgesehen.

Bei der Planung und Berücksichtigung dieses Raumprogramms einschließlich der erforderlichen Pausenhöfen stellte sich jedoch heraus, daß das vorhandene Gelände an der Mariendorfer Straße nicht ausreichte, und der Regierungspräsident empfahl, die Erweiterungsplanung aufzugeben und eine Neubauplanung vorzusehen. Eine in den Verhandlungen erwogene räumliche Trennung nach Unterstufe (Grundschule im vorhandenen Schulgebäude) und Oberstufe (Neubau auf einem anderen Grundstück) hatte die Stadtverordnetenversammlung am 16. September 1963 abgelehnt.

Nachdem schließlich auch noch die Möglichkeit der Einrichtung eines eingliedrigen Realschulzweiges durch den damaligen Dezernenten beim Regierungspräsidenten, Herrn Reg.-Direktor Dietrich, eröffnet, aufgegriffen und in die Raumplanung einbezogen wurde, waren zunächst noch unter der Bezeichnung Mittelpunktschule, auf einem neuen Grundstück am Kampweg gestellt. Bereits am 8. November 1963 wurde ein Raumprogramm mit

11 Normalklassen

4 Großklassen

1 Gemeinschaftsraum (Aula)

1 Hausmeisterhaus

zuzüglich von 4 Fachklassen

und die erforderlichen Fach-, Funktions- Verwaltungs- und Toilettenräume

genehmigt. Dabei war zunächst noch davon ausgegangen worden, daß die Gemeinden Burguffeln und Mariendorf die Schüler des 5. bis 9. Schuljahres in die zu errichtende »Mittelpunktschule Immenhausen« entsenden.

Noch während der Bauplanungen dieses Raumprogramms kam aufgrund der politischen Bestrebungen nach mehrgliedrigen, mehrgefächerten und konzentrierten Schulsystemen auf der Grundlage größerer Einzugsbereiche die Gründung eines Mittelpunktschulverbandes ins Gespräch, der sich für den Raum Immenhausen vorerst auf die Stadt Immenhausen und die Gemeinden Holzhausen und Mariendorf und evtl. Burguffeln beschränkte. Als dann am 9. April 1965 beim Regierungspräsidenten in Kassel unter dem Vorsitz von dem damaligen Dezernenten, Herrn Oberregierungsrat (heute Landrat) Dr. Arnold eine Grundsatzbesprechung über eine Neuauftellung des Raumprogramms für die »Mittelpunktschule Immenhausen« unter Einbeziehung eines Realschulzweiges stattfand, war erkennbar, daß ein solches Schulsystem, das auf

20 Normalklassen

6 Großklassen

- 1 Turnhalle
- 1 Mehrzweckraum
- 3 Werkräume
- 3 Naturkunderäume
- 1 Nadelarbeitsraum
- 1 Gemeinschaftsraum
- 1 Lehrerzimmer
- 1 Fahrschülerraum

zuzüglich weiterer Neben- und Funktionsräume aufgestockt wurde, nicht nur auf die Trägerschaft der Stadt Immenhausen beschränkt bleiben konnte. Der Stadt wurde deshalb empfohlen, unverzüglich die Gründung eines Mittelpunktschulzweckverbandes mit den damals noch selbständigen Gemeinden Holzhausen, Hohenkirchen und Mariendorf zu realisieren.. Im Monat Juni 1965 wurden dann nach eingehenden Verhandlungen mit den Gemeinden die Beschlüsse zur Gründung eines Zweckverbandes gefaßt. In der Gründungsversammlung am 1. Juli 1965 wurde die »Satzung des Schulverbandes Immenhausen« beschlossen, die am Tage nach ihrer Verkündung am 11. Juli 1965 im Amtsblatt für den Landkreis Hofgeismar in Kraft trat. Nach dieser Satzung hatten die Gemeinden Hohenkirchen, Holzhausen, Mariendorf und die Stadt Immenhausen beschlossen, »einen Schulverband zu bilden, der die Beschulung der Kinder

- a) vom 1. bis 9. Schuljahr der Stadt Immenhausen und
- b) vom 5. bis 9. Schuljahr der übrigen Gemeinden wahrnimmt.«

Der Schulverband war Träger der »Verbands-Volksschule (Mittelpunktschule) Immenhausen«. Seine Aufgabe bestand darin, die Planung und Finanzierung einer Mittelpunktschule gemäß den Bestimmungen des Schulverwaltungsgesetzes festzustellen und nach einstimmiger Anerkennung der Finanzierung durch die Verbandsversammlung die Verbandsschule zu errichten und zu unterhalten.

Die Organe des Schulverbandes waren

- 1. Die Verbandsversammlung
- 2. Der Verbandsvorstand.

Die Verbandsversammlung bestand aus insgesamt 17 Mitgliedern, nämlich

8 Vertretern der Stadt Immenhausen,
je 4 Vertretern der Gemeinden Hohenkirchen und Holzhausen
und 1 Vertreter der Gemeinde Mariendorf.

Diese Vertreter wurden von den Vertretungskörperschaften der Verbandsgemeinden für die Dauer der Wahlperiode gewählt. Der ersten Verbandsversammlung gehörten nachstehende Vertreter der Gemeinden an:

Verbandsversammlung

Vorsitzender:

Franz Nelle, Holzhausen/Rhw., Herm.-Löns-Str. 1

Stellv. Vorsitzender:

Erich Baumbach, Hohenkirchen, Haus Nr. 52

Vertreter:

Christian Stiegel, Immenhausen, Heuweg 17

Werner Irmeler, Immenhausen, Heuweg 10

Altert Sommer, Immenhausen, Poststr. 22

Johannes Henschel, Immenhausen, Gartenstr. 8

Josef Ulbricht, Immenhausen, Gerh.-Hauptm.-Str.

Gustav Bergmann, Immenhausen, Poststr. 26

Martha Diehl, Immenhausen, Wiesenstr. 1

Hermann Drube, Immenhausen, Nordweg 4

Rolf Scharfe, Holzhausen/Rhw., Hütterothstr. 8

Alfred Kuchenbecker, Holzhausen/Rhw., Weidestr. 48

Siegfried Zimmering, Holzhausen/Rhw., Eichwaldstr. 25

Karl Sattler, Hohenkirchen, Häfelsiedlung 58

Helmut Werner, Hohenkirchen, Haus Nr. 213 1/2

Günter Kozica, Hohenkirchen, Rothwester Str. 156

Fritz Ballin, Mariendorf, Töpferweg 48 1/2

Schriftführer:

Horst Müller-Kraus, Immenhausen, Berliner Str. 53

Nach § 11 der Verbandssatzung hatte die Verbandsversammlung als oberstes Organ des Schulverbandes über alle

wichtigen Angelegenheiten des Verbandes zu beschließen, insbesondere über:

1. die Wahl der Vertreter des Verbandsvorstandes
2. die Errichtung der Satzung und ihre Änderungen,
3. den Erlaß der Haushaltssatzung und die Feststellung des Haushaltsplanes
4. die Festsetzung der Verbandsumlage
5. die Entlastung des Vorstandes
6. den Erwerb, die Veräußerung und Belastung von Grundvermögen des Schulverbandes, das Schulzwecken unmittelbar dient,
7. die Errichtung, Erweiterung, Einschränkung oder Aufhebung sowie die Verlegung der Verbandsschule,
8. die Aufnahme von Darlehen und die Bestellung von Sicherheiten für andere sowie solche Rechtsgeschäfte, die den in Nr. 6 genannten gleichkommen,
9. die Aufnahme neuer Verbandsmitglieder,
10. die Feststellung über das Ausscheiden von Verbandsmitgliedern,
11. die Auflösung des Verbandes und die Vermögensauseinandersetzung.

Der Verbandsvorstand, dessen Mitglieder von der Verbandsversammlung aus deren Mitte gewählt wurden, führte die Geschäfte der laufenden Verwaltung nach den Beschlüssen der Verbandsversammlung.

Dem Vorstand gehörten an:

Verbandsvorsteher: Bürgermeister Bernhardt Vocke, Immenhausen, Pascheburgstr. 2

Stellv. Verb.Vorst.: Rektor Werner Wiegand, Immenhausen, Lohweg 16

Beisitzer:

Bürgermeister Heinrich Neusel, Hohenkirchen

Bürgermeister Gustav Schütz, Holzhausen/Rhw.

Bürgermeister Heinrich Koch, Mariendorf

Landwirt Otto Rüdiger, Immenhausen, Grebenst.Str. 2.

Der Schulverband hat während seines Bestehens mit seinen

Organen in zahlreichen Sitzungen, Verhandlungen und Besichtigungen eine segens- und erfolgreiche Arbeit geleistet, die letztlich ihre Krönung in der Fertigstellung des in zwei Abschnitten in konventioneller Bauweise vollzogenen Baues der Mittelpunktschule Immenhausen fand, der mit Genehmigung des Regierungspräsidenten in Kassel am 24.7.1967 die Bezeichnung

»Freiherr-vom-Stein-Schule,
Grund-, Haupt- und Realschule in Immenhausen»
gegeben wurde.

Am 7. Oktober 1967 wurde der I. Bauabschnitt nach nur 14-monatiger Bauzeit in einem Festakt seiner Bestimmung übergeben. Der II. Bauabschnitt, der den Fachklassentrakt der Naturwissenschaftlichen- und Werkräume beinhaltet, wurde in 1968 errichtet. Die Baukosten des Gesamtobjektes einschl. Turnhalle (18 x 33 m) und Kleinsportfeld beliefen sich auf rund 4,4 MillionenDM. Von diesen Kosten wurden finanziert:

rd. 75 % vom Land Hessen

rd. 10 % vom damaligen Landkreis Hofgeismar

rd. 2 % vom Bund und

rd. 13 % vom Schulverband.

Die Stadt Immenhausen war entsprechend ihrer Schülerzahlen mit rd. 70 % an den Leistungen des Schulverbandes beteiligt. Sie hatte im übrigen entsprechend der Verbandsatzung, die für den Neubau der Mittelpunktschule notwendigen Grundstücke kostenlos eingebracht.

Die Verbandsgemeinden haben aufgrund der Haushaltsatzungen für die Rechnungsjahre 1965 bis 1969 nachstehend aufgeführte Verbandsumlagen gezahlt, die zur Bestreitung der anderweitig nicht gedeckten Ausgaben erforderlich waren (Zahlen in () = Schulkinder):

Jahr	Immenhausen	Hohenkirchen	Holzhausen	Mariendorf
1965	11.265,52 (396)	2.702,59 (95)	1.991,38 (70)	540,51 (19)
1966	40.931,39 (396)	9.819,40 (95)	7.235,34 (70)	1.963,87 (19)
1967	51.352,58 (361)	12.233,58 (86)	11.095,57 (78)	2.418,27 (17)
1968	100.319,00 (8375)	16.854,00 (63)	23.542,00 (88)	4.815,00 (18)
1969	109.070,44 (408)	18.713,06 (70)	27.000,27 (101)	6.683,23 (23)
	312.938,93 (67,93%)	60.322,63 (13,08%)	70.864,56 (15,38%)	16.420,88 (3,61%)

Anmerkung: () = für die Jahre 1965 und 1966 lagen die Schülerzahlen vom 15. Mai 1965/66 zugrunde.

Insgesamt haben somit die Verbandsgemeinden 460.547,- DM während des Bestehens des Schulverbandes gezahlt. An Vorausleistungen für Grundstückskäufe (= 213.148,- DM), Vertrags- und Verfahrenskosten, Baugrunduntersuchungen, Statik, Nebenkosten, hatte die Stadt Immenhausen im Jahre 1964 bereits 226.257,60 DM investiert, so daß die *Stadt allein* einschl. Verbandsumlage *insgesamt 539.196,53 DM* für den Bau und die laufende Unterhaltung der Freiherr-vom-Stein-Schule bis zum Jahre 1969 aufgewendet hat.

Aufgrund des Schulverwaltungsgesetzes in der Fassung vom 30. Mai 1969 gingen die Trägerschaft der Freiherr-vom-Stein-Schule und damit alle Verpflichtungen mit Wirkung vom 1. Januar 1970 entschädigungslos auf den Landkreis über.

Die vom damaligen Landkreis Hofgeismar übernommenen Schulden valutierte noch mit 438.378,44 DM.

Am 17. Dezember 1969 fand die letzte ordentliche Sitzung der Schulverbandsversammlung statt, in der noch ein Nachtrag zum Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1969 verabschiedet wurde. Da jedoch die Schulverbände nicht

automatisch durch das Schulverwaltungsgesetz vom 30.5.1969 aufgelöst waren, mußte noch nach den Gemeindewahlen im Februar 1971 eine neue Verbandsversammlung konstituiert und einberufen werden, die über die Auflösung des Verbandes und eine Vereinbarung über die »Verteilung des nach Abzug der Verbindlichkeiten verbleibenden Vermögens« zu treffen hatte.

Der Beschluß der am 10. Mai 1967 stattgefundenen Verbandsversammlung lautete:

»Da aufgrund des Schulverwaltungsgesetzes vom 30.5.1969 das Vermögen wie auch die Verbindlichkeiten auf den Landkreis Hofgeismar übergegangen sind und ein Überschuß aus dem Haushaltsjahr 1969 nicht zu verteilen ist, besteht in der Verbandsversammlung darüber Einigkeit, daß eine besondere Vereinbarung gemäß § 21 der Satzung vom 1.7.1965 zwischen den ehemaligen Verbandsgemeinden und dem Landkreis Hofgeismar nicht mehr zu treffen ist. Der Schulverband wird aufgelöst.«

Damit war ein relativ kurzer aber bedeutsamer und grundlegender Abschnitt der Geschichte der Freiherr-vom-Stein-Schule beendet.

Zur letzten Sitzung der Schulverbandsversammlung hatte Landrat Dr. Arnold nachstehendes Grußwort übermittelt:

»Sehr geehrte Damen und Herrn!

Die letzte Sitzung der Verbandsversammlung des Schulverbandes Immenhausen möchte ich zum Anlaß nehmen, Ihnen allen im Namen der Kreiskörperschaften für die vorbildliche Arbeit zu danken, die Sie in den letzten Jahren für die Entwicklung eines modernen Schulwesens in Immenhausen geleistet haben.

Sie können mit Stolz auf eine Schulanlage blicken, die ganz wesentlich durch Ihre Initiativen während der vielfältigen und oft sehr schwierigen Beratungen und Beschlußfassungen geprägt wurde. Die Schule des Schulverbandes Immenhausen wird nicht nur im Kreis Hofgeismar, sondern auch in den angrenzenden Gebieten als vorbildlich anerkannt.

Wenn Sie zum Ende dieses Jahres aus Ihren Ämtern als Mitglieder der Verbandsversammlung und des Verbandsvorstandes ausscheiden, so dürfen Sie die Gewißheit mitnehmen, daß es der Kreis als neuer Träger Ihrer Schule als selbstverständliche Verpflichtung ansehen wird, das von Ihnen begonnene Werk sinnvoll fortzuführen und abzuschließen. Ich darf Ihnen außerdem versichern, daß der Kreis darauf bedacht sein wird, daß die Schule in einem modernen, welt-offenen Geist geführt wird.

Als ehemaliger Vorsitzender des Schulverbandes kann ich mich diesen Ausführungen vollinhaltlich anschließen und darf bei aller Bescheidenheit hinzufügen, daß mir und allen Mitgliedern der Verbandsorgane die Arbeit für und mit der Freiherr-vom-Stein-Schule immer große Freude bereitet hat. Wenngleich auch ich und gewiß die Vertretungskörperschaften der Gemeinden ebenso über die durch Gesetz erfolgte Übergabe der Schulträgerschaft auf den Landkreis nicht sonderlich erfreut gestimmt waren, so möchte ich heute doch feststellen, daß der Neubau der Freiherr-vom-

Stein-Schule, in dem heute die Gesamtschule eine wichtige Arbeit bei der Bildung unserer jungen Generation erfüllt, ein »Jahrhundertwerk« ist und einen wesentlichen Bestandteil der Infrastruktur der Stadt Immenhausen und der Gemeinde Espenau ausmacht.

Aus Anlaß des 10-jährigen Bestehens der Schule darf ich dieser und allen, die sie mit Geist und Leben erfüllen, auch für die Zukunft ein segensreiches Wirken zum Wohle der Menschen im Einzugsbereich der Schule wünschen.

Dorfstraße in Hohenkirchen [Mädchen 14 Jahre]



Es gibt ein 9. Pflichtschuljahr !

Bernd Brencher

Welchen Schülerjahrgang trifft es zum ersten Mal? Diese Frage beschäftigte nicht nur die Schüler in 1964 und 1965, sondern auch die Eltern und Lehrer. Dann fiel die Entscheidung. Der eigentlich nach Beendigung des 8. Schuljahres im März 1965 zu entlassende Jahrgang war der erste, der ein 9. Schuljahr zu absolvieren hatte.

Die Reaktion der Schüler war verständlicherweise unterschiedlich. Es gab nicht wenige, die schnell aus der Schule herauskommen wollten; anderen wiederum war das 9. Schuljahr eine willkommene Verzögerung vor dem ungewissen bzw. neuen Schritt ins Erwerbsleben, zumal man jetzt innerhalb des Schulverbandes zwei Jahre lang die älteste Schülergruppe war. Daß sich das 9. Schuljahr auch positiv auf unsere Entwicklung auswirken könnte, daran hat wohl zunächst niemand gedacht.

Unterrichtsstoff und Methodik stellten bei der erstmaligen Durchführung des 9. Schuljahres naturgemäß auch an die Lehrkräfte neue und größere Anforderungen. Das 9. Schuljahr sollte von der Konzeption her den Schülern einen Einblick in die Arbeitswelt geben und den Übergang von der Schule in das Erwerbsleben erleichtern. Diese Vorstellung wurde auch zum großen Teil bei der Gestaltung des Unterrichts mit eingeplant, d.h. der Unterrichtsstoff orientierte sich an Realitäten aus der Arbeitswelt [z.B. Import- Export-Fragen, die Produktionsarbeit der Glashütte Süßmuth]. Meines Erachtens wurde das angestrebte Ziel, die Orientierung an den tatsächlichen Gegebenheiten des Wirtschaftslebens damals in noch nicht ausreichender Form vorgenommen.

Hatten wir bis zum 8. Schuljahr ein Unterrichtsfach mit der Bezeichnung »Werken«, so wurde dies im 9. Schuljahr in der Stundenzahl erheblich aufgestockt und als »Hinführung zur Arbeitswelt« durchgeführt. Im Rahmen dieser »Hinführung zur Arbeitswelt« erlernten wir in Anwesenheit von Ausbildern aus der freien Wirtschaft den Umgang mit und die Bearbeitung von Holz und Metall. Wir fertigten Holzkästchen, Bücherstützen und verschiedene andere

Gegenstände. Es war schon eine große Sache für uns, daß, bedingt durch den Platzmangel, im alten Schulgebäude ein Raum mit Werkbänken und den dazugehörigen Werkzeugen eingerichtet wurde.

Von der Grundkonzeption her erfüllte dieses neue Fach »Hinführung zur Arbeitswelt« im handwerklichen Bereich die Zielvorstellungen. Es konnte ein Einblick in die Metall- und Holzverarbeitung gewonnen werden, und so haben wir Jungens selbst erfahren, mit welchem Material wir am besten zurecht kommen und welches zu bearbeiten uns am meisten Spaß bereitet.

Schön wäre es gewesen, wenn uns auch ein Einblick in den Tätigkeitsbereich von Büro- und Verwaltungsarbeiten gegeben worden wäre, weil doch einige später entsprechende Berufe ergriffen haben.

Es gab zweifellos, wenn man das 9. Schuljahr rückblickend betrachtet und bewertet, einige Dinge, die noch besser hätten gemacht werden können. Man muß dabei aber bedenken, daß es das erste 9. Schuljahr auch für die Lehrkräfte war, die sich zum ersten Mal mit dem neuen Stoff und mit älteren Schülern auseinanderzusetzen hatten. Daß da nicht ein jeder immer den richtigen Ton fand, ist verständlich.

Abschließend möchte ich aber doch sagen, und ich hoffe, auch im Namen eines Teiles meiner Klassenkameraden zu sprechen, daß das 9. Schuljahr für keinen zum Schaden war. Die Vorteile lagen darin, daß wir einen gewissen Einblick in unser späteres Berufsleben vermittelt bekommen haben und daß uns dadurch der Übergang in den Beruf leichter gefallen ist. Das mag zu einem Teil auch auf die größere Reife zurückzuführen gewesen sein, die ein Ergebnis des höheren Alters war. Insgesamt war das 9. Schuljahr ein grundsätzlich gelungenes und für uns Schüler vorteilhaftes Jahr.

10 Jahre Freiherr-vom-Stein-Schule Immenhausen

Werner Wiegand

Die Mittelpunktschule

Am 1.9.1967 öffnete die durch den Schulverband konzipierte und in der Rekordbauzeit von nur 14 Monaten im I. Bauabschnitt erstellte Mittelpunktschule in Immenhausen ihre Tore. Vom Spielmannszug des TSV Immenhausen begleitet, zogen 549 Schüler von der bisherigen Volks- und Realschule an der Mariendorfer Straße zum neuen Schulgelände am Kampweg. Dem Zuge, der von Schulrat Heinrich Borg, Bürgermeister und Verbandsvorsteher Bernhard Vocke, den Mitgliedern der Verbandsgremien und dem Lehrerkollegium angeführt wurde, hatten sich viele Eltern angeschlossen. Die offizielle Einweihung erfolgte dann am 7.10.1967 im Rahmen einer Feierstunde. Die örtliche Presse schrieb dazu:

»Wenn heute um 10.30 Uhr die neue Mittelpunktschule in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste feierlich eingeweiht wird, ist dies ein historischer Tag nicht nur für die Bevölkerung der Stadt Immenhausen, sondern auch für das Geschehen in den weiteren Verbandsgemeinden Holzhausen, Hohenkirchen und Mariendorf.«¹

Die Verbandsgemeinden behielten ihre Grundschule weiterhin in den Orten, in Immenhausen aber wurden nun die Hauptschüler ab 5. Schuljahr und die Realschüler aus dem Einzugsbereich (Errichtung des Realschulzuges - erfolgte am 1.11.1966) beschult. Sinn dieser Zusammenführung war es, die »Bildungsreserven auf dem Lande« zu erfassen und durch ein differenziertes, qualifiziertes Unterrichtsangebot individuell zu fördern und somit den Schülern die Möglichkeit einzuräumen, weiterführende Schulen zu besuchen.

Die Festansprache bei der Einweihungsfeier hielt der Vertreter des Hessischen Kultusministers, Ministerialdirigent Dr. Dr. Kollatz, aus Wiesbaden. Er überbrachte die Grüße der Hessischen Landesregierung und des Regie-

rungspräsidenten in Kassel. Er wies darauf hin, daß der Durchbruch zur modernen, vollgegliederten Schule sich nunmehr auch im Kreise Hofgeismar vollzogen habe und daß mit Immenhausen nach Grebenstein die zweite Mittelpunktschule im nördlichsten Kreise Hessens eingerichtet werde. »Es freue ihn, daß man den Namen Freiherr-vom-Stein für die Schule gewählt habe, dessen Streben u.a. besonders auch der Selbstverwaltung gegolten habe. Selbstverwaltung bedeute Freiheit. Sie könne man nur gewinnen und erhalten, wenn man auch den Mut zur Reform habe.«² Glückwünsche überbrachten weiter der Landrat des Kreises Hofgeismar, Herr Dr. Gerhard Arnold, MdL Albert Weber, Konrektor Kirchner anstelle des erkrankten Schulrates Borg und der bauleitende Architekt Grüning aus Kassel.

Schließlich wurde dem Schulleiter, Rektor Wiegand, durch den Verbandsvorsteher Bernhardt Vocke der Schlüssel für das neue Gebäude überreicht. Der Schulleiter wandte sich mit folgenden Worten an die Festversammlung:

»Mit einem herzlichen Dank an alle, die zum Gelingen dieser, unserer Schule beigetragen haben, übernehme ich stellvertretend für die gesamte Schulgemeinde, also für alle Kinder, die Erziehungsberechtigten, die Lehrer und Freunde der Schule aus den vier Verbandsgemeinden, die Schlüssel für diesen I. Bauabschnitt. In beispielhaft kurzer Bauzeit und sparsamster Verwendung der Mittel ist eine Gemeinschaftsleistung vollbracht worden, die zu Recht den Namen des Mannes trägt, dem es eine Lebensaufgabe war, Mitverantwortung, Gemeinsinn und Bürgersinn unter seinen Zeitgenossen zu wecken, um so eine nationale Besinnung einzuleiten.

Im Geiste dieses Mannes, des Freiherrn von und zu Stein, wollen wir unsere Aufgabe im pädagogischen Raum sehen, nämlich Menschen zu bilden, die bereit sind, als Glieder unserer Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen, Toleranz zu üben, Ehrfurcht vor dem Nächsten zu haben und aus der nationalen Besinnung des beginnenden 19. Jahrhunderts eine europäische Besinnung werden zu lassen, damit es ihnen gelingt, über die nationalen Grenzen hinweg ein vereinigtes Europa und die soziale Welt von morgen zu gestalten. Die äußeren Voraussetzungen für diese Arbeit sind - z.T. jedenfalls - erstellt. Es liegt nun an uns allen, diese Schule mit dem rechten Geist zu erfüllen. Dazu erbitten wir Gottes Segen und die Mithilfe aller, die in der Forderung nach einer besseren Erziehung und Bildung der heranwachsenden Generation nicht nur eine Verbaldeklaration sehen, sondern denen es ein primäres Anliegen ist, allen Kindern gleiche Chancen zur Bewältigung des Industrie- und Atomzeitalters zu verschaffen; zum Wohle unseres Volkes und letztlich der gesamten Menschheit.«

Die Bevölkerung hatte am folgenden Wochenende Gelegenheit, im Rahmen eines »Tages der offenen Tür« die Schuleinrichtungen zu besichtigen. Im einzelnen waren gemäß Raumprogramm des Regierungspräsidenten in Kassel im I. Bauabschnitt erstellt worden:

6 Großklassenräume (75qm), 12 Normalklassen (60 qm), 2 Naturlehrerräume, 1 Schulküche mit Eßraum, 1 Nadelarbeitsraum, 1 Gemeinschaftsraum, 1 Fahrschülerraum, 1 Bücherei, 1 Lehrerzimmer, Verwaltungsräume und je 1 Lern- und Lehrmittelraum. Die Gesamtbaukosten beliefen sich für diese erste Maßnahme auf 2,7 Millionen DM, die Einrichtung kostete 290.000,-- DM. Diese Summe wurde vom Lande Hessen (74 %), dem Kreis Hofgeismar (10 %), vom Bund (4 %) und vom Schulverband (12 %) aufgebracht. Der Anteil des Schulverbandes errechnete sich nach den Schülerzahlen. Die Stadt Immenhausen hatte somit allein ca. 70 % dieses Anteiles aufzubringen.

Durch die steigenden Geburtenjahrgänge in den Wachstumsgemeinden des Verbandes und die Tendenz, daß viele Eltern sich entschlossen, ihre Kinder auf den errichteten Realschulzug zu schicken, trieb der Schulverband die Erweiterung der Schule im II. Bauabschnitt zügig voran. Bereits im April 1968 begannen die Bauarbeiten am Werkstattgebäude (3 Werkräume). Im Dezember 1968 leitete man die Erd- und Gründungsarbeiten für die Turnhalle ein. Der zweite Bauabschnitt umfaßte weiterhin ein dreigeschossiges Unterrichtsgebäude mit 12 Normalklassen, ein Toilettengebäude, einen zweiten Lehrmittelraum und ein Fotolabor. Die Schulchronik berichtet über diese Zeit, daß wegen der schlechten Witterung die gesamten Bauarbeiten bis Ende März ausgesetzt werden mußten. Umso erfreulicher war es, daß die Unterrichtsräume zum neuen Schuljahr 1969 bezogen werden konnten und auch die Turnhalle ab 1. Februar 1970 zur Verfügung stand.

Die Gesamtmaßnahme »Mittelpunktschule Freiherr-vom-Stein« kostete 4.487.017,-- DM.

Die Räumlichkeiten der früheren Volks- und Realschule in Immenhausen wurden von der Sonderschule Süd übernommen, in der 1967 3 Lehrkräfte 61 Schüler in drei Klassen unterrichteten. Zwei Klassenräume standen der Mittelpunktschule als Behelfswerkräume zur Verfügung. Bereits zum 1.5.1968 ergab sich aber die Notwendigkeit einer Auslagerung der Sonderschulklassen. Grund dafür war eine Übereinkunft zwischen dem Landrat des Kreises Hofgeismar und dem Regierungspräsidenten in Kassel, wonach in Zukunft eine Zentralisierung aller Sonderschüler in Hofgeismar erfolgen sollte. Der Magistrat der Stadt Immenhausen verkaufte daraufhin das frühere Schulgebäude an die Bekleidungsfirma Pfeffermann, Hünfeld. Der Kauferlös bildete den Grundstock für ein später zu errichtendes Hallen- und Freibad.

Die Einrichtung einer Förderstufe an der Freiherr-vom-Stein-Schule

Die sechziger Jahre sind geprägt durch die Auseinandersetzungen um den »richtigen« Weg zu mehr Bildungsgerechtigkeit. Bildung wird verstanden als das »stetige, lebenslange Bemühen, sich selbst und die Welt, in der man steht, zu begreifen und diesem Verständnis gemäß zu handeln.«⁴

So heißt es dann auch in einem Erlaß des Hess. Kultusministers vom 18.12.1967 (E 4-120/04-400):

»1. Erkenntnisse und Erfahrungen der Begabungsforschung, der Lernpsychologie sowie der Soziologie fordern eine Veränderung und Umgestaltung der herkömmlichen Schulsysteme. Allen Kindern soll unabhängig von ihrer sozialen Herkunft durch behutsame Förderung und Lenkung ein Bildungsweg geöffnet werden, der ihrer individuellen Leistungsfähigkeit entspricht.

2. Da die Leistungs- und Bildungsfähigkeit zehnjähriger Schüler im allgemeinen noch nicht so deutlich zu erkennen ist, wie es für eine verantwortbare Entscheidung über ihren weiteren Bildungsweg notwendig wäre, hält die zweijährige Förderstufe die Wahl des Bildungsweges länger offen. Damit unterscheidet sie sich von der starren Struktur der Klassen 5 und 6 des herkömmlichen Schulwesens.«⁵

Zwei Tendenzen zeichnen sich hier klar ab:

1. Es wird versucht, den Übergang zu den weiterführenden Schulen neu zu regeln und
2. soll durch Überwindung der herkömmlichen Schulstruktur schichtenspezifische Benachteiligung ausgeglichen und damit mehr soziale Gerechtigkeit angestrebt werden.

Wie will man das erreichen? Der deutsche Bildungsrat sagt dazu in einem seiner Gutachten, daß er es für günstiger hält, Schüler zur Förderung von Lernmotivation und Lernleistung in fachspezifischen, variablen Gruppen zusammenzufassen, die sich »den individuellen Lernvoraussetzungen in jedem neuen Lernbereich weitgehend anzupassen«⁶ haben. Diese flexible Gruppenbildung soll vor allem für Mathematik, Fremdsprachen und naturwissenschaftliche Fächer gelten. »Dagegen sollte in anderen Fächern, vor allem Deutsch wie auch Geschichte, Erdkunde und anderen die ungegliederte Jahrgangsklasse erhalten bleiben, um gewisse, von der sozialen Schicht abhängige Unterschiede in den Lernvoraussetzungen dieser Fächer nicht zu verstärken.«

Der Unterricht soll somit für alle Schüler der 5. und 6. Jahrgänge in Kurs- und Kernunterricht gegliedert werden und das differenzierende Unterrichtsverfahren anwenden. Kernunterricht ist Unterricht im Klassenverband (sozial-integrative Komponente), Kursunterricht dagegen ein individuelles Leistungsangebot (fachspezifische Komponente). Das Stichwort »Förderstufe« wurde auch im Verbandsbereich der Schule Immenhausen mehr und mehr zum zentralen Thema in den Elternversammlungen und Gesprächen zwischen Lehrern und Erziehungsberechtigten. Am 26.1.1968 beschloß der Elternbeirat der Freiherr-vom-Stein-Schule unter Vorsitz des damaligen Elternbeiratsvor-

sitzenden Heinz Engel einstimmig, »die Regierung möge prüfen, ob im Rahmen eines Schulversuches die Errichtung einer additiven Gesamtschule mit Förderstufe« möglich sei. Das Kollegium schloß sich am 29.1.1968 dieser Initiative einstimmig an und bat den Schulträger (Schulverband), umgehend weitere Schritte einzuleiten.

Für die Eltern der betroffenen Kinder konnte bereits am 2.5.1968 in der Aula unserer Schule ein Informationsabend über die neue Schulform angeboten werden. Referent war Oberstudienrat Dr. Fritz Uplecker aus Kassel, der von seinen Erfahrungen in der Förderstufenarbeit an der Fasanenhofschule in Kassel berichtete.⁷

Die offizielle Beantragung durch den Verbandsvorstand erfolgte dann mit Schreiben vom 5.3.1968 beim Regierungspräsidenten in Kassel, nachdem auch am 29.2.1968 die Schulverbandsversammlung zugestimmt hatte.

Durch Erlaß vom 19.4.1968 - E I 2-120/04-438 - erklärte sich der Hessische Kultusminister damit einverstanden, daß an der Grund-, Haupt- und Realschule in Immenhausen ab 1.8.1968, beginnend mit der Klasse 5, eine Förderstufe eingerichtet wurde.⁸

Der Unterricht des erste Förderstufenjahrgangs konnte mit 107 Kindern aus den Verbandsgemeinden Immenhausen, Holzhausen, Hohenkirchen, Mariendorf und zwei Schülern aus Veckerhagen aufgenommen werden. Durch Konferenzbeschuß kam es zur Bildung von drei Klassen; die Klassenlehrer waren Herr Baas, Herr Küffer und Herr Röhrich. Der Kursunterricht wurde nach dem A-B-C-System organisiert. Bei der personellen Besetzung der A-Kurse ergaben sich allerdings Engpässe im Fach Englisch, da die Albert-Schweitzer-Schule in Hofgeismar nicht in der Lage war, eine Fachkraft abzustellen. Hier half uns das »Studienseminar 2 für das Lehramt an Gymnasien in Kassel« aus, indem es der Studienreferendarin Hannelore Feek die Erlaubnis erteilte, einen Lehrauftrag an unserer Schule über 8 Std. für das Fach Englisch in der Klasse 5 zu übernehmen. Ab Februar 1969 kamen dann Herr Burmeister

(Englisch) und Herr Neubauer (Mathematik) von Hofgeismar an unsere Schule. Diese Zusammenarbeit blieb über viele Jahre erhalten.

Die Bemühungen der Elternschaft, der Gesamtkonferenz und des Schulträgers, aus der anfänglich freiwilligen Förderstufe eine »echte« Förderstufe zu machen, in der alle Schüler der Einzugsgrundschulen für weitere zwei Jahre zusammenblieben, um sich erst dann für den weiteren Bildungsweg zu entscheiden, wurde durch Rechtsverordnung des Hessischen Kultusministers vom 28.3.1972 legalisiert. Im § 1 heißt es:

»Im Schulaufsichtsbereich Hofgeismar, der den Landkreis Hofgeismar umfaßt, wird ab 1.8.1972 die Förderstufe eingerichtet.«⁹

Schüler, die die erste freiwillige Förderstufe durchlaufen hatten und nach der Klasse 6 auf weiterführende Schulen gegangen waren, »schlugen« sich achtbar. Dies veranlaßte Friedrich Neuhaus (Albert-Schweitzer-Schule Hofgeismar) in seinem kritischen Bericht über »die Förderstufenschüler in den Klassen 7 der ASS« aus dem Jahre 1971 zu der Feststellung, »daß die pessimistischen Prophezeiungen der Schwarzseher nicht eingetroffen sind« und »erst eine Förderstufe, die in eine Gesamtschule mündet, ihre volle Effektivität zu entfalten vermag.«¹⁰ Mit dieser Schlußfolgerung war das weitere schulpolitische Ziel klar aufgezeigt.

Inzwischen ist die Förderstufe an der Freiherr-vom-Stein-Schule zu einer pädagogischen Einheit von 6 Parallelklassen mit beinahe 200 Schülern pro Jahrgang geworden.

Erster Pädagogischer Leiter der Förderstufe war Herr Baas. Seit April 1975 nimmt diese Funktion Herr Rössel wahr. Auch heute noch, nach nunmehr 9 Jahren, ist die Förderstufe für alle Beteiligten eine ständige Herausforderung. Eine besondere Problemstelle ist die Ersteinstufung, die weitgehend vom Elternwunsch, dem Gutachten der Grundschule und dem letzten Zeugnis abhängig gemacht worden ist. Verschiedentlich wurde der »Erreich-

barkeitsgrad« eines Kindes in einem oder mehreren Fächern durch eine unrealistische Erwartungshaltung der Eltern falsch eingeschätzt. Die Folge waren dann leicht Frustrationen durch Mißerfolge und damit verbundene Abstufungen. Nach einem Erlaß des Hessischen Kultusministers vom 15.3.1976 sollen nunmehr Ersteinstufungen in die Kursfächer nur nach einer angemessenen Beobachtungszeit erfolgen, »damit der Schüler seine Lernmöglichkeiten erfahren und erproben kann und dem Anspruch auf intensive Beobachtung, Beratung und Förderung Rechnung getragen wird.«¹¹ An unserer Schule ist ab Schuljahr 1976/77 mit der Einführung einer heterogenen Anfangsphase im Fachbereich Englisch ein Schritt auf diesem Wege gemacht worden. Weiterhin ist eine Differenzierung in den Leistungsfächern nach lediglich zwei Kursniveaus im Gespräch. All diese Überlegungen zielen darauf ab, die Umstufungspraktiken, die von vielen Kindern doch als Versetzung oder Nichtversetzung empfunden werden, zu entkrampfen. Einen wesentlichen Stellenwert sollen deshalb Tests und Beobachtungsergebnisse aus dem Unterricht im Klassenverband während der ersten Phase der Förderstufe erhalten.

Der Weg zur Gesamtschule Freiherr-vom-Stein-Schule a) Die Schulentwicklungspläne

Durch das Hessische Schulverwaltungsgesetz, das am 30.5.1969 durch den Hessischen Landtag verabschiedet worden ist, ergaben sich für den Schulverband Immenhausen und auch für die Freiherr-vom-Stein-Schule erhebliche Konsequenzen. Die Schulträgerschaft, die bisher beim Schulverband gelegen hatte, ging mit Wirkung vom 1.1.1970 auf den Kreis über. Gleichzeitig wurde der neue Schulträger verpflichtet, im Zusammenhang mit der Übernahme der Schulträgerschaft aller Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschulen umgehend einen Schulentwicklungsplan zu erstellen.

Der Landrat des Kreises Hofgeismar unterbreitete daraufhin einen Vorschlag als Diskussionsgrundlage, wonach 5 Gesamtschulzentren im Kreis Hofgeismar entstehen sollten. Für den Raum Immenhausen ergaben sich danach zwei denkbare Lösungsmöglichkeiten. Einmal konnte die künftige Gesamtschule Immenhausen die bisherigen Verbandsbereiche Immenhausen und Calden umfassen (Ost/West-Lösung); zum anderen bot sich eine Verbindung zwischen dem bisherigen Verbandsbereich Immenhausen mit den Gemeinden Udenhausen und Burguffeln an, die bisher dem Verbandsbereich Grebenstein zugeordnet waren.

Der Kreistag des Landkreises Hofgeismar sprach sich dann am 5.12.1969 einstimmig für den Schulentwicklungsplan aus und akzeptierte die zweite vorgeschlagene Lösung unter Ausklammerung der Gemeinde Burguffeln. Die Planung lief darauf hinaus, für die künftigen Gesamtschulen in Grebenstein und Immenhausen etwa gleichgroße Einzugsbereiche zu schaffen.

Zur selben Zeit zeichneten sich aber auf kommunaler Ebene Gemeindezusammenschlüsse ab. Da die Gemeinde Udenhausen zur Stadt Grebenstein tendierte, ergab sich die Situation, daß die Einwohner Udenhausens zwar ab 1.1.1971 Bürger der Stadt Grebenstein sein würden, ihre Kinder aber gemäß Schulentwicklungsplan der Schule in Immenhausen zuzuführen hatten. In einem Schreiben mit Datum vom 21.8.1970 an den Gemeindevorstand Udenhausen zeigte Landrat Dr. Arnold nochmals eingehend die Entwicklung auf und begründete die Entscheidung des Kreistages.¹²

Bereits am 11.6.1970 erhielt der Magistrat der Stadt Immenhausen die Mitteilung, daß gemäß Kreisausschußbeschuß die Schüler der 1.-9. Klasse aus Udenhausen mit Beginn des Schuljahres 1970/71 an der Mittelpunktschule in Immenhausen zu beschulen sind, da dies der im Schulentwicklungsplan vorgesehenen Regelung entspreche.¹³

Bei einer Elternversammlung in der Gastwirtschaft Gerlach (Udenhausen), zu der die Schulleitung der Freiherr-vom-

Stein-Schule in Immenhausen eingeladen hatte, um die Probleme des Schulortwechsels zu besprechen, wurde deutlich, daß die Eltern und die politischen Repräsentanten die unterschiedlichsten Meinungen vertraten.

So begann das Schuljahr 1970/71 sehr turbulent mit einem Schulstreik. Die Erziehungsberechtigten der Kinder aus Udenhausen versuchten, durch Streikmaßnahmen eine Änderung des Schulentwicklungsplanes herbeizuführen und eine Umschulung ihrer Kinder nach Immenhausen zu verhindern. Nach einer erneuten Sitzung des Kreistages und der Bestätigung des bereits am 5.12.1969 gefaßten Beschlusses konnte der ordnungsgemäße Unterricht in Immenhausen schließlich mit Verzögerung am Montag, dem 7.9.1970, aufgenommen werden.

Auch dieser Vorfall ist heute schon ein Stück Schulgeschichte, und es kann mit Genugtuung festgestellt werden, daß es zu keinen nennenswerten Belastungen im Verhältnis zwischen den beiden Nachbarschulen oder den Schülern und Eltern des Ortsteiles Udenhausen gekommen ist.

Nachdem die Gesamtkonferenz unserer Schule sich am 11.9.1969 für die Errichtung einer Gesamtschule in Immenhausen ausgesprochen hatte, beschloß auch der Schülernbeirat am 18.9.1969 (erneute Beschlußfassung am 14.12.1971) die Umwandlung der Freiherr-vom-Stein-Schule in eine Gesamtschule.

Auf der Basis des Kreistagsbeschlusses und getragen von der Zustimmung der Elternschaft und des Kollegiums beantragte der Kreisausschuß des Landkreises Hofgeismar im Januar und Februar 1971 und nach erneuter Beratung und Beschlußfassung des Kreistages vom 25.2.1972 beim Hessischen Kultusminister die Errichtung von »Gesamtschulen im Aufbau« nach § 69 SchVG zum 1.8.1972 in Hofgeismar, Grebenstein und Immenhausen. Durch Erlaß vom März 1972 - E IV/1008/20 - erteilte der Hessische Kultusminister seine Genehmigung. Damit wurden die rechtlichen Konsequenzen aus der gleichzeitig eingeführten obligatorischen Förderstufe im Schulaufsichtsbereich

Hofgeismar gezogen und die Kontinuität des weiteren Schulaufbaues sichergestellt.¹⁴

Am 1.1.1972 kam es im Rahmen der Gebietsreform zur Zusammenlegung der Kreise Kassel-Land, Wolfhagen und Hofgeismar. Ein neuer Schulentwicklungsplan mußte erarbeitet werden, keine leichte Aufgabe, da die Voraussetzungen in den einzelnen Kreisteilen recht unterschiedlich waren. Während im Altkreis Kassel bereits der Schulversuch »integrierte Gesamtschule« lief, traten im Kreisteil Hofgeismar hingegen durch die Gemeindereform Schwierigkeiten auf. Die unterschiedliche Entwicklung beschwor für unsere Kinder die Gefahr einer »Chancenungleichheit« herauf.

So fand am 1.10.1973 in Hofgeismar eine Besprechung mit dem nunmehrigen Ersten Kreisbeigeordneten Dr. Arnold über den aufzustellenden Schulentwicklungsplan des neuen Landkreises Kassel statt, an der die Bürgermeister der Gemeinden Immenhausen und Grebenstein, die Schulleiter, Stadtverordnetenvorsteher und Elternbeiratsvorsitzenden teilnahmen. In dieser Sitzung wurde noch einmal klar festgestellt, daß die Notwendigkeit zur Errichtung von Gesamtschulen in Grebenstein und Immenhausen weiterhin gegeben sei. Aufgetretene Differenzen wegen der Zugehörigkeit des Grebensteiner Stadtteiles Udenhausen zum Schuleinzugsbereich Immenhausen wurden sachlich diskutiert. Man einigte sich schließlich auf die Regelung, die Bestandteil des Schulentwicklungsplanes geworden ist, der durch den Kreistag des Landkreises Kassel am 30.11.1973 verabschiedet wurde.

b) Integrierte Gesamtschule oder additive Gesamtschule - das ist die Frage!

Die bildungspolitisch logische Fortsetzung der Förderstufe ist die Gesamtschule. Sie strebt das Ziel an, die jungen Menschen zu mündigen, kritikfähigen Bürgern unserer Gesellschaft heranzubilden, ihnen die Möglichkeit zu

geben, ihre Anlagen und Neigungen zu entfalten und langfristig den Bedarf der Gesellschaft an qualifizierten Fachkräften zu decken. Dabei sollen gleiche Bildungschancen für alle gewährt und »Sozialbarrieren« abgebaut werden. Die dieser Zielvorstellung entsprechende Schulform ist die integrierte Gesamtschule, in der die bisher bestehenden Schulformen »nicht nur räumlich und organisatorisch, sondern auch pädagogisch zu einem einheitlichen Schulorganismus verschmolzen sind«. Kernstück dieses Schulmodells ist die differenzierte Mittelstufe. »Hier werden die Schüler teils gemeinsam, teils getrennt unterrichtet. Im gemeinsamen Kernunterricht (etwa in den Fächern Deutsch, Gesellschaftslehre, Sport, Religion) soll das zum Ausdruck kommen, was Humboldt die »Unteilbarkeit der Bildung« genannt hat. Er soll der sozialen Integration dienen und den Kindern das Bewußtsein vermitteln, gleichberechtigte Mitglieder einer demokratischen Gesellschaft zu sein. Im Kursunterricht sollen in verschiedenen Niveauebenen (etwa in Mathematik und den Fremdsprachen) die leistungsfähigeren Schüler die Chance intensiver Arbeit, die normal und langsamer fortschreitenden Schüler einen ihrem Lernfortschritt angepaßten fördernden Unterricht erhalten. Wahlkurse sollen allen Schülern die Möglichkeit geben, ihre besonderen Interessen zu entfalten. Dieses flexible System von gemeinsamem Kernunterricht und nach Leistung oder Interessen differenziertem Kursunterricht soll dreierlei erreichen: soziale Integration, bessere Förderung der weniger rasch lernenden Schüler, besondere Berücksichtigung der Hochbegabten. Grundgedanke der differenzierten Mittelstufe ist es, jeden Schüler entsprechend seinen Fähigkeiten und Neigungen zu fördern und ihm zugleich die Möglichkeit einer weiterführenden Bildung offenzuhalten. Der Bildungsprozeß wird dabei als einheitlicher Weg verstanden, auf dem jeder Schüler soweit fortschreiten sollte, wie es seiner Begabung, seinem Willen und seiner Neigung entspricht.«¹⁵

Die schulformbezogene oder additive Gesamtschule ist den

gleichen Zielen verpflichtet, will sie nicht nur das Konglomerat verschiedener Schulformen unter einem Dach sein. Um jedoch diese pädagogische Einheit zu verwirklichen, bedarf es gezielter Maßnahmen im Bereich von Unterrichtsstruktur und Curriculum (Lehrinhalt). So wird der Unterricht der schulformbezogenen Gesamtschule nach Pflicht-, Wahlpflicht- und Wahlunterricht organisiert. Dem Wahlpflichtunterricht kommt dabei zentrale Bedeutung zu, weil hier Sozialintegration möglich ist, den Schülern ein echtes, motivierendes Angebot gemacht wird, das sie als Chance nutzen können und das als Training für das Verhalten in der späteren Sekundarstufe II angesehen werden kann. Wahlpflichtunterricht ist somit als eine Ergänzung zum Pflichtunterricht, also die individuelle Förderung lernstärkerer Schüler, und als Verstärkung, also als Vertiefung, Festigung für lernschwächere Schüler zu sehen. Grundprinzip der additiven Gesamtschule ist die Durchlässigkeit; »Schüler können in den Fächern, in denen sie besonderes leisten, am Unterricht des ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten entsprechenden Zweiges teilnehmen« und erhalten darüber einen Zeugnisvermerk. Die Bildungsinhalte sind in ihren Lernzielen an der Zielsetzung der Gesamtschule orientiert und gehen von einem gemeinsamen Fundament aus. Die Ausdifferenzierung erfolgt schulzweigübergreifend in den Fachkonferenzen und erfordert Kooperation und Koordination der beteiligten Lehrkräfte (Teamarbeit).¹⁶

c) Welchen Weg ist die Schule in Immenhausen nun gegangen?

Dies im einzelnen zu verfolgen, ist nur durch eine knappe chronologische Aufreihung der Ereignisse möglich.

- Am 11.9.1969 und am 18.9.1969 sprachen sich Gesamtkonferenz und Elternbeirat für die Umwandlung der Freiherr-vom-Stein-Schule in eine Gesamtschule aus.
- Der Kreistag in Hofgeismar beschloß am 5.12.1969 den

Schulentwicklungsplan, in dem Immenhausen als Gesamtschulort vorgesehen ist.

- Für die zukünftige Gesamtschule Immenhausen wurde durch Erlaß des Hess. Kultusministers vom 17.3.1970 und Verfügung des Regierungspräsidenten in Kassel vom 15.3.1971 und 9.6.1971 eine örtliche pädagogische Planungsgruppe errichtet. Sie hatte die Aufgabe, die notwendigen organisatorischen und inhaltlichen Vorbereitungen zu treffen.
- Der Landrat des Kreises Hofgeismar stellte am 18.2.1972 den Antrag auf Genehmigung des Raumprogrammes für die Erweiterung der Freiherr-vom-Stein-Schule in eine siebenzügige Gesamtschule. Diese Genehmigung wurde durch den Regierungspräsidenten in Kassel mit Schreiben vom 14.9.1972 erteilt.
- 1971/72 erfolgte im Rahmen des Gesamtschulausbaues die Errichtung einer Großturnhalle in Immenhausen. Sie konnte am 8.7.1972 im Rahmen einer vielseitigen Sportveranstaltung durch Landrat Dr. Arnold eingeweiht werden.
- Im März 1972 stimmte der Hessische Kultusminister durch Erlaß der »Errichtung einer Gesamtschule im Aufbau« nach § 69 SchVG in Immenhausen zu.
- Anläßlich einer Sitzung am 16.1.1973 beim Landrat in Kassel wurde den anwesenden Planungsgruppenleitern eröffnet, daß Schwierigkeiten bei der Verwirklichung der Schulbaumaßnahmen durch die wirtschaftlichen Rezession auftreten. Der Schulträger teilte mit, daß lediglich vorgesehen sei, die Gesamtschule Hofgeismar im Jahre 1974 zu errichten. Alle anderen Planungen wurden gestoppt.
- Durch Verfügung des Regierungspräsidenten in Kassel vom 23.2.1973 wurde die Planungsgruppe der Gesamtschule Immenhausen aufgelöst. Sie stellte ihre Tätigkeit ein.
- Der Elternbeirat (Vorsitzender Otto Rüdiger) wandte sich am 8.10.1973 in Schreiben an den Ministerpräsidenten Oswald und den Hessischen Kultusminister sowie an die zuständigen Landtagsabgeordneten und Schulaufsichtsbeamten. »Die Elternschaft fordert mit aller Entschiedenheit

die Errichtung einer Gesamtschule in Immenhausen zum 1.8.1974 als sinnvolle Fortsetzung der bereits eingeleiteten Schulreform.«

- Im August 1973 kam es mit dem Hessischen Kultusminister in Hofgeismar über die weitere Schulentwicklung in Grebenstein und Immenhausen zu einer Unterredung, an der neben den Bürgermeistern auch die Schulleiter und der Landtagsabgeordnete Croll teilnahmen. Kultusminister v. Friedeburg sagte zu, die Gesamtsituation im Raum Grebenstein/Immenhausen erneut zu überprüfen. Er wünschte jedoch eine Erklärung darüber, daß man mit den augenblicklichen räumlichen Voraussetzungen die Errichtung einer Gesamtschule nach § 8, Abs. 1, in Abweichung vom Schulentwicklungsplan des Kreises zum 1.8.1974 für möglich halte. Der Minister stellte für diesen Fall in Aussicht, daß die notwendigen Schulerweiterungsbauten nach dem genehmigten Raumprogramm bis spätestens 1977 durchgeführt werden.
- Die Schulleitung gab mit Schreiben vom 31.8.1973 im Einvernehmen mit dem Elternbeirat und der Gesamtkonferenz die gewünschte Erklärung ab.
- Der Kreistag des Landkreises Kassel bestätigte am 30.11.1973 den Beschluß des Kreistages des früheren Landkreises Hofgeismar vom 25.2.1972 auf »Errichtung einer Gesamtschule (Klassen 5 - 10) in Immenhausen und beantragte die Errichtung dieser Gesamtschule nach § 69 SchVG, ersatzweise nach § 8, Abs. 1 SchVG, zum 1.8.1974.
- Der Hessische Kultusminister teilte durch Erlaß vom 26.2.1974 mit: »Gemäß § 20, Abs. 2 SchVG, stimme ich bei gleichzeitiger Aufhebung der derzeitigen Freiherr-vom-Stein-Schule, Grund-, Haupt- und Realschule mit Förderstufe/Gesamtschule im Aufbau, in Immenhausen der Errichtung der Gesamtschule (Klassen 5 - 10) nach § 8 (1) SchVG mit Wirkung vom 1.8.1974 zu. Bestandteile der Gesamtschule in Immenhausen sind
 - als Stufe der Klasse 5 und 6:
 - die Förderstufenjahrgänge 5 und 6

- als Hauptschulzweig: die Hauptschulklassen

- als Realschulzweig: die Realschulklassen

jeweils der derzeitigen Freiherr-vom-Stein-Schule in Immenhausen,

- als Gymnasialzweig: gymnasiale Klassen, die jahrgangsweise beginnend mit Klasse 7 im Schuljahr 1974 bis zum Endausbau in Klasse 10 aufgebaut werden.

Die Versorgung der Schule erfolgt im Rahmen der zur Verfügung stehenden Planstellen und Lehrkräfte nach den Schüler/Lehrer-Relationen für Grundschule, Förderstufe, Hauptschule, Realschule und Gymnasium (Mittelstufe).

Dem weitergehenden Antrag auf Errichtung der Gesamtschule in Immenhausen nach § 69 SchVG kann z.Zt. nicht entsprochen werden.«

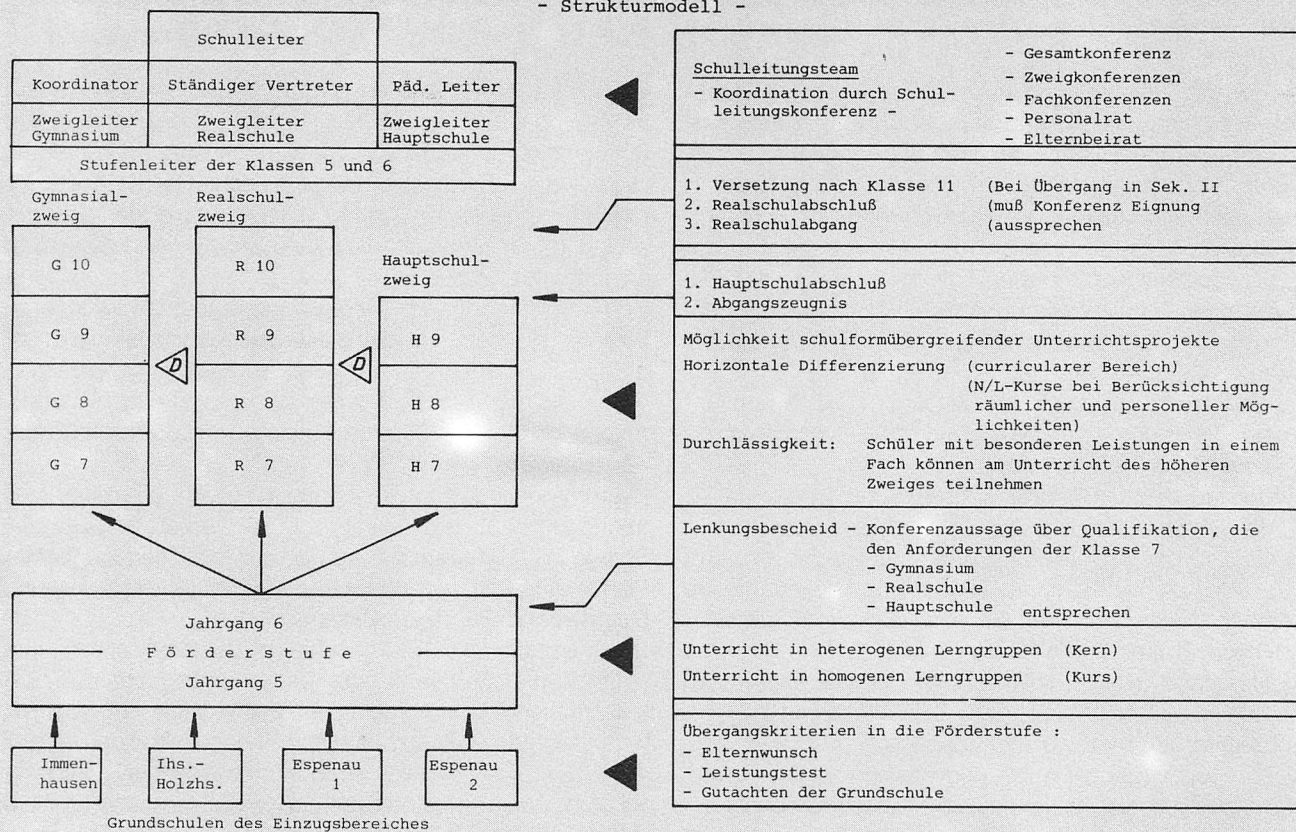
- Durch Verfügung des Regierungspräsidenten wurde im Februar 1974 eine gemeinsame pädagogische Planungsgruppe für die künftigen Gesamtschulen in Hofgeismar, Grebenstein und Immenhausen gebildet. Dieser Planungsgruppe gehörten für Immenhausen gemäß Beschluß der Konferenz an:

Rektor Wiegand, Konrektor Stiegel, Förderstufenleiter Baas und Studienrat Burmeister von der Albert-Schweitzer-Schule in Hofgeismar. Aufgabe dieser pädagogischen Planungsgruppe war die Erstellung eines Organisationsplanes für die künftigen Gesamtschulen.

- Mit Erlaß vom 28.6.1974 genehmigte der Hessische Kultusminister die Aufnahme des Unterrichtes zum 1.8.1974 entsprechend der vorgelegten Planvorlage. Allerdings wurden einige Auflagen gemacht. Die einschneidendste war wohl die, daß Schüler »schulformbezogener« Gesamtschulen zwar am Unterricht im einzelnen Fach (ggf. in einzelnen Fächern) eines »höheren«, nicht aber eines »niederen« Zweiges teilnehmen können.

Am 1.8.1974 war es dann soweit: die Gesamtschule Immenhausen nahm ihren Unterrichtsbetrieb auf. Das Ziel war erreicht: allen Kindern unseres Einzugsbereiches konnte

FREIHERR-VOM-STEIN-SCHULE IMMENHAUSEN
Gesamtschule nach § 8,1 SchVG
- Strukturmodell -



jetzt ein gleiches, differenziertes Unterrichtsangebot gemacht werden.

Die Jahre von 1974 bis 1977

Die letzten drei Jahre des Berichtszeitraumes können als »Konsolidierungsphase« bezeichnet werden. Rückschauend zeichnen sich deutlich mehrere Problemkreise ab.

1. Das neue, erweiterte Kollegium der Freiherr-vom-Stein-Schule umfaßt nun Lehrkräfte mit den unterschiedlichsten Voraussetzungen. Im täglichen Miteinander des Schulalltages, in den häufigen, meist langen und intensiven Konferenzen galt es, Ressentiments ab- und Gemeinsamkeiten aufzubauen. Dies war in einer Zeit des politischen Streites um die »Rahmenrichtlinien« und der Verunsicherung der Lehrer durch die Auswirkungen des bundeseinheitlichen Besoldungsneuregelungsgesetzes (2. BesVNG) nicht immer einfach. Nicht unerheblich war für diesen Prozeß, daß die Funktionsstellen, die sich durch die neue Struktur der Schule ergaben, relativ schnell und endgültig besetzt werden konnten.

2. Die Kinder des sogenannten »Schülerberges«, der geburtenstarken Jahrgänge, hielten Einzug in die Förderstufe unserer Schule. Dadurch entstanden zwangsläufig Engpässe, die nur mit organisatorischem Geschick und durch großes Verständnis der Erziehungsberechtigten gemeistert werden konnten. Von Jahr zu Jahr nahm die Zahl der sogenannten Wanderklassen zu, das bedeutete, daß zuletzt bis zu 10 Klassen keinen eigenen Klassenraum besaßen und in gewissen Stunden oder an gewissen Tagen in den unterschiedlichsten Räumen beschult werden mußten. Jeglicher Bezug zu einem selbstgestalteten Klassenraum und das Gefühl der Geborgenheit in vertrauter Umgebung ging dadurch verloren. Die Folge waren auftretende Aggressionen, Häufungen von mutwilligen Beschädigungen, Zerstörungen von Arbeiten der anderen

Schüler, die diesen Raum ebenfalls benutzten, Mangel an Verantwortlichkeit und zunehmende Intoleranz.

3. Die verschärfte finanzielle Situation der öffentlichen Haushalte und ein enormer Geburtenrückgang haben zwei Negativauswirkungen :

a) Der aufgrund des genehmigten Raumprogramms vom 18.2.1972 geplante Neubau einer Mittelpunktgrundschule mit Eingangsstufe in Immenhausen auf dem vom Kreis erworbenen Baugelände nördlich des Kampteiches wird ausgesetzt, da der Schulträger den Standpunkt vertritt, daß es zum derzeitigen Zeitpunkt unverantwortlich sei, durch Steuermittel Schulräume zu erstellen, die in absehbarer Zeit nicht mehr voll genutzt werden können. Nach einer Hochrechnung soll sich im Jahre 1985/86 die Situation ergeben, daß alle Klassen der jetzigen Sekundarstufenschule und auch der Grundschule Immenhausen im derzeitigen Schulgelände ordnungsgemäß unterzubringen sind. Deshalb soll auch die als Übergangsmaßnahme verfügte Auslagerung von Grundschulklassen nach Udenhausen vorerst beibehalten werden.

b) Der Ausbau der Gesamtschule Immenhausen wird in der ursprünglich vorgesehenen Form infrage gestellt und das Raumprogramm von einer Siebenzügigkeit auf Fünfzügigkeit reduziert.

4. Es zeichnete sich ab, daß durch die derzeitige Wirtschafts- und Finanzlage des Landes die Zusage des Kultusministers zur Erweiterung der Gesamtschule im Jahre 1977 wahrscheinlich nicht gehalten werden konnte. Aus diesem Grunde kam es zu verschiedenartigsten Aktivitäten. Am 25.4.1975 stattete der neu erwählte Erste Kreisbeigeordnete Hesse der Gesamtschule Immenhausen einen Informationsbesuch ab und informierte über die räumliche Unzulänglichkeiten.

• In einer Elternbeiratssitzung am 10.3.1976 nahm Herr Hesse



*Neubau der Mittelpunktschule
Baugelände am Kampweg 1965*

zu den räumlichen Schwierigkeiten an der Schule Stellung und sagte zu, sich für einen möglichst baldigen Ausbau einzusetzen.

- Im Rahmen einer SPD-Ortsvereinsversammlung in Immenhausen referierte am 30.3.1976 die Staatssekretärin im Hessischen Kultusministerium Dr. Vera Rüdiger über die hessische Schulpolitik. Es ergab sich hierbei die Gelegenheit, auch die lokalen räumlichen Probleme eingehend zu diskutieren.
 - In der Folgezeit wurden mit dem Schulträger hinsichtlich des Neubaus intensive Gespräche geführt.
 - Am 9.9.1976 kam es im Hessischen Kultusministerium zu einer Sitzung, in der es um die Realisierung der beabsichtigten Baumaßnahmen ging. An dem Gespräch nahmen teil: Vom Hessischen Kultusministerium Herr Pfaff und Herr Lahr, vom Landkreis Kassel Herr Hesse und Herr Will, vom Regierungspräsidenten Kassel - Schulabteilung - Herr Haag und Herr Riekel, von der Schulaufsicht SAB III Frau Kratzenberg, von den Schulleitungen in Grebenstein und Immenhausen die Herren Krause und Wiegand.
 - Am 10.9.1976 schlossen sich weitere Verhandlungen beim Landrat in Kassel an, an denen auch der bauleitende Architekt Reiser aus Immenhausen teilnahm. Es wurde Einvernehmlichkeit dahingehend erzielt, die Erweiterung der Sekundarstufenschule in Immenhausen in drei Bauabschnitten durchzuführen, wobei der erste und zweite Bauabschnitt bis zum 1.8.1977 bezugsfertig sein sollte. In diesem Gespräch kam nochmals die Auffassung der Kreiskörperschaften zum Ausdruck, vorläufig keinen Neubau der Grundschule durchzuführen, sondern die weitere Entwicklung der Schülerzahlen in Zukunft abzuwarten. Das erworbene Schulgrundstück am Kampteich soll jedoch als Reserveland jederzeit verfügbar gehalten werden, damit bei anwachsenden Schülerzahlen dort eine Grundschule evtl. mit anderem Raumprogramm errichtet werden kann.
- Durch das Architekturbüro Stremme & Reiser, Immen-

hausen, wurden nunmehr die Planungsarbeiten vorangetrieben. Anfang Dezember wurde der erste Spatenstich für den Erweiterungsbau vorgenommen. Die Bauarbeiten am Neubau nahmen einen zügigen Verlauf. Aufregung gab es allerdings, als bekannt wurde, daß die Firmengruppe Völker, Kassel, Konkurs angemeldet hatte. Ein Zweigbetrieb dieser Firma, das Betonwerk Hessen, hatte den Zuschlag für die Fertigteile des Neubaus erhalten. Nach Verhandlungen des Architekten mit dem Konkursverwalter konnte die rechtzeitige Auslieferung gesichert werden. Damit stand fest, der Erweiterungsbau im I. und II. Bauabschnitt an der Gesamtschule Immenhausen kann zum Schuljahresbeginn 1977 in Betrieb genommen werden.

Das bedeutet eine eindeutige Verbesserung der bisher angespannten und unbefriedigenden räumlichen Situation. Für den naturwissenschaftlichen Bereich stehen nunmehr zur Verfügung: 2 Physikräume, 2 Biologieräume, 2 Chemieräume und ein Demonstrationsraum (Hörsaal). Hinzu kommen 3 Sammlungsräume. Im Obergeschoß können 8 Klassenräume von je ca. 70 qm und zwei Gruppenräume von je 30 qm bezogen werden.

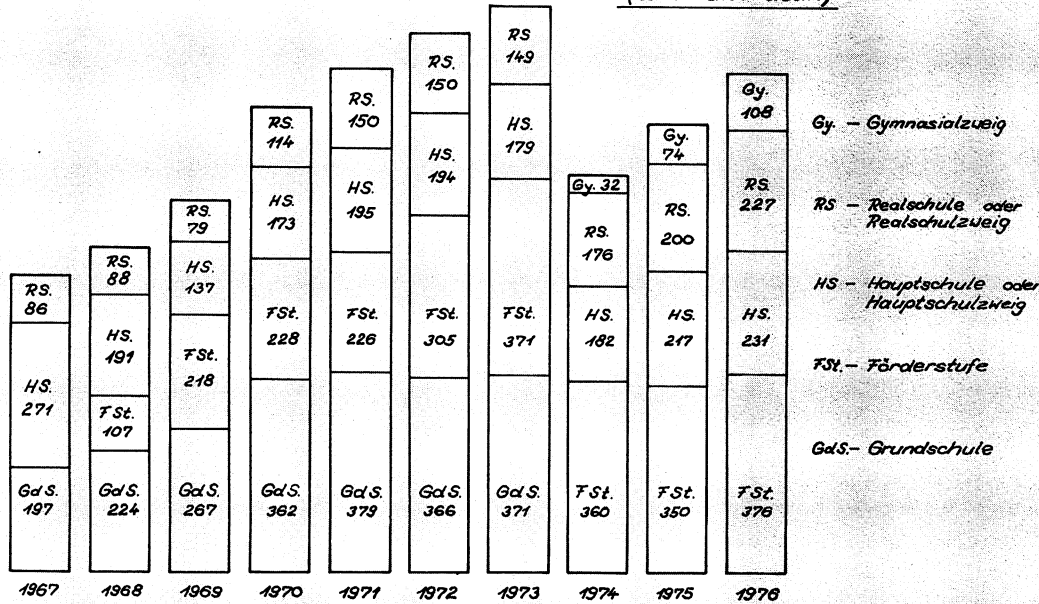
In einem 3. Bauabschnitt werden erstellt: 1 Sprachlabor mit 30 HSA-Plätzen; 1 AV-Zentrale, 1 AV-Magazin, 1 Informationsbereich mit 160 qm, 1 Mehrzweckraum, 1 Bücherei, 1 Druckerei und 1 Lehrmittelraum.

Da im gleichen Zusammenhang auch der Verwaltungsbereich umgebaut und der Bereich »Büroorganisation« im jetzigen Fachklassentrakt neu gestalten wird, dürfte nach Abschluß der Maßnahme eine für die derzeitigen Gegebenheiten im Sekundarstufenbereich befriedigende Dauerlösung erreicht worden sein. Der Notwendigkeit baulicher Erweiterungen für die Grundschule ist der Schulträger damit nicht enthoben.

10 Jahre Freiherr-vom-Stein-Schule sind gleichzeitig auch 10 Jahre Schulbauentwicklung. Die frühere Mittelpunktsschule wurde in weiträumiger »Schustertyp«-Bauweise konventionell - also Stein auf Stein - erstellt; die Groß-

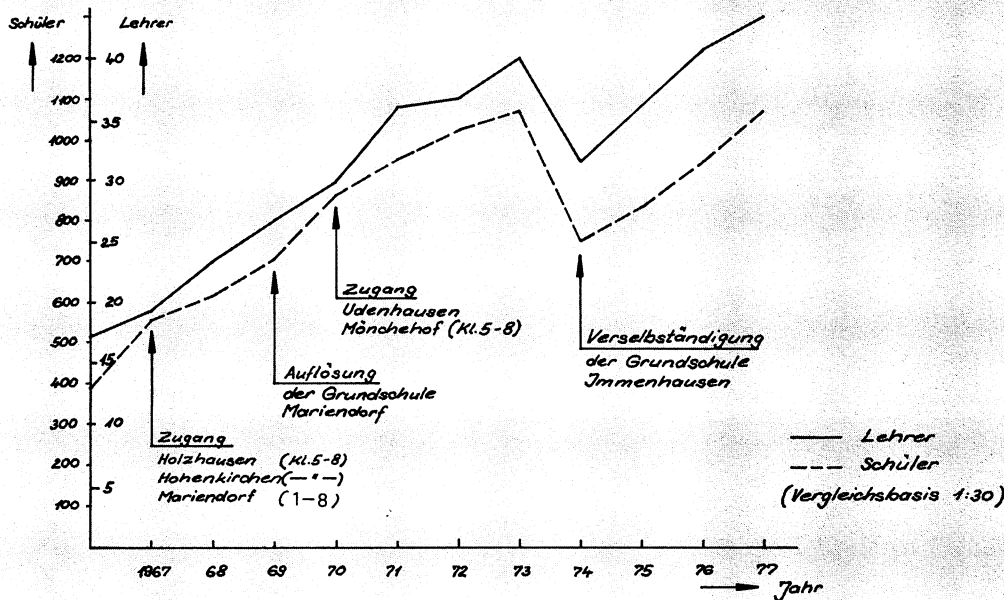
Übersicht Schülerzahlen

(lt. Schulstatistik)



Schülerzahlen und Lehrerversorgung

(lt. Schulstatistik)



turnhalle dagegen brachte uns den Betonfertigbau. Hinsichtlich der Dachkonstruktion mußten wir und auch die Vereine, die unsere Halle benutzen, bis zum heutigen Tage betrübliche Erfahrungen machen. Das Hallendach ist undicht und der Sportunterricht wird teilweise erheblich beeinträchtigt.

Der naturwissenschaftliche Trakt in Raster-Stahlbeton-Skelett-Bauweise rundet die Palette der Baustile ab. Kritiker die wie wir den Wegfall des großzügigen Pausenhofes bedauern, sollten bedenken:

1. Bauträger ist der Landkreis Kassel. Notwendige Entscheidungen werden nach Kosten- und Zweckmäßigkeitsgesichtspunkten getroffen. Schulleitung und Kollegium haben auf die Gestaltung kaum Einfluß nehmen können.
2. Die Kompaktbauweise war erforderlich, um evtl. unzumutbare und zeitraubende »Verkehrswege« zu verhindern und den naturwissenschaftlichen Trakt zentral zugänglich zu machen.
3. Für Schüler und Lehrer stellte sich nicht die Frage nach der Ästhetik, sondern nach der möglichst schnellen Beseitigung räumlicher Engpässe. Es ging nicht um eine möglichst »schöne« Schule - wobei man über Geschmack bekanntlich auch noch streiten kann - es ging um die Existenz der Gesamtschule Freiherr-vom-Stein in Immenhausen.

Die Kosten für den Neubau und die Umbaumaßnahmen belaufen sich auf ca. 3,15 Mill. DM. Für die kostenintensive Inneneinrichtung der naturwissenschaftlichen Räume, des Sprachlabors und des Raumes für die Büroorganisation sowie der Bestuhlung der Klassenräume und des Lehrerzimmers sind nochmals 734.000,-- DM veranschlagt.

Schülerzahlen und Lehrerversorgung

Die Entwicklung der Schülerzahlen soll in nebenstehender Graphik verdeutlicht werden. Zum besseren Verständnis sei auf die Jahre 1968 (Einführung der Förderstufe), 1970 (Aufnahme der Udenhäuser Schüler und des 5. - 8. Schuljahres aus Mönchhof) und 1974 (Errichtung der

Gesamtschule mit Einrichtung eines gymnasialen Zweiges und Verselbständigung der Grundschule in Immenhausen) hingewiesen.

Die ersten Jahre unseres Berichtszeitraumes wurden in der Lehrerversorgung durch den sogenannten »Lehrermangel« bestimmt. Die letzten Jahre sind dagegen durch eine relativ hohe Lehrerfluktuation gekennzeichnet. Diese für eine Schule sehr ungünstige Erscheinung hat ihre Wurzeln darin, daß z.T. Lehrkräfte aus dem südhessischen Raum im nordhessischen Bereich gegen ihren Willen eingesetzt worden sind und zurückstrebten, daß die universitäre Lehrerbildung Lehrkräfte mit zwei Fächern in unsere Schulen brachte, so daß Fächerhäufungen auf der einen Seite einem Fächerdefizit auf der anderen Seite entgegenstanden, und daß im Rahmen der Lehrerbildung das sogenannte Referendariat eingeführt und somit zeitlich begrenzte Ausbildungsstellen an den Schulen zur Verfügung gestellt werden mußten. Eine bedauerliche Erscheinung der jüngsten Zeit sind die 2/3 -BAT-Lehrkräfte; voll ausgebildete Lehrkräfte also, die im Angestelltenverhältnis lediglich mit 2/3 ihrer Stundenzahl zeitlich befristet beschäftigt werden.

Im allgemeinen kann jedoch festgestellt werden, daß sich die Unterrichtsversorgung an der Gesamtschule Freiherr-vom-Stein in Immenhausen in den letzten Jahren merklich verbessert hat. Dies zeigt auch die Graphik, in der versucht wird, Gesamtschülerzahl und Lehrkräfte in Relation zu setzen.

Lehrkräfte an der Freiherr-vom-Stein-Schule und Klassenverteilung:

Schuljahr 1967/68

Rektor Wiegand		R 6
Konrektor Stiegel		1 a
apl. Lehrerin Gröhne	Zugang 1.8.67	1 b
apl. Lehrerin Schmidt		2
Lehrer Gütter		3 a
Lehrerin Jeltsch		

apl. Lehrer Dorhs	Zugang 15.1.68		<i>Schuljahr 69/70</i>	
Lehrer Jendreyek			Rektor Wiegand	
apl. Lehrerin v. Buchholz			Konrektor Stiegel	R 8
apl. Lehrerin Jübermann			Lehrerin Laaber	1 a
Lehrer Gröger			Lehrerin Jendreyek	1 b
apl. Lehrerin Schirmer	Zugang 1.8.67 Abgang 31.7.68		apl. Lehrerin Schmidt	1 c/2 c
	Zugang 1.8.67	6	Lehrer Gütter	2 a
apl. Lehrer Schirmer		7 a	apl. Lehrerin Jübermann	2 b
apl. Lehrer Steinmetz		7 b	apl. Lehrerin v. Bucholtz	3 a
Lehrerin Kohstall	Zugang 1.8.67	8 a	apl. Lehrerin Riedl geb. Kröckel	3 b
apl. Lehrer Krausgrill		8 b	apl. Lehrerin Steinmetz	4 a
Lehrer Weinert		9 a	apl. Lehrer Stahlenberg	F 5 a
Lehrer Küffer		9 b	Realschullehrer Freund	F 5 b
Lehrer Baas			apl. Lehrer Krausgrill	F 5 c
Lehrer Schuchart	Zugang 1.8.67		Realschullehrer Baas	6 a
apl. Fachlehrerin Hubold	Zugang 1.8.67		Lehrer Küffer	6 b
apl. Fachlehrerin Westerhellweg			apl. Lehrer Röhrich	6 c
apl. Fachlehrer Honauer	Zugang 10.10.67		Lehrer Weinert	H 7 b
apl. Fachlehrer in Rauhut			apl. Lehrer Schirmer	H 8 a
			apl. Lehrer Dorhs	H 8 b
			Lehrer Uhl	H 9
			Lehrer Schuchart	R 7 a
			Realschullehrer Steinmetz	R 7 b
Sonderschulklassen:			Lehrer Hänecke	Zugang 1.3.70
			apl. Lehrerin Müller	Zugang 1.4.70
Oberstufe: Sonderschullehrer Landmesser			apl. Fachlehrer Honauer	Zugang 25.3.70
Mittelstufe: apl. Sonderschullehrer Eisenträger			apl. Fachlehrer Bärenfänger	Zugang 1.9.69
Unterstufe: Lehrerin Korgor			apl. Fachlehrerin Jeziorek geb. Rauhut	
			apl. Fachlehrerin Germann geb. Westerhellweg	
			apl. Fachlehrerin Dellling geb. Hubold	Abgang 31.1.70
<i>Schuljahr 1968/69</i>				
Rektor Wiegand		R 7 a	<i>Schuljahr 1970/71</i>	
Konrektor Stiegel		1 a	Rektor Wiegand	
Lehrer Gütter		1 b	Konrektor Stiegel	R 9
apl. Lehrerin Jübermann		1 c	Lehrer Gütter	G 1 a
apl. Lehrerin Schmidt		2 a	apl. Lehrerin Jübermann	1 b
apl. Lehrerin Gröhne		2 a	apl. Lehrerin Schmidt	1 c/2 c
apl. Lehrerin Steinmetz	Zugang 1.9.68	3	apl. Lehrerin Reese	2 a
apl. Lehrerin v. Buchholz		4 a	Lehrerin Jendreyek	2 b
Lehrer Jendreyek		4 b	apl. Lehrerin Eisenträger	3 a
Lehrer Baas		5 a	apl. Lehrerin Kratz	3 b
Lehrer Küffer		5 b	Lehrerin Steinmetz	3 c
apl. Lehrer Röhrich	Zugang 1.9.68)	5 c	Lehrer Hänecke	4 a
Lehrer Gröger		6 a	Lehrer Weinert	4 b
apl. Lehrer Stahlenberg	Zugang 1.9.68	6 b	Lehrer Schuchart	F 5 a
		7 a	Lehrer Küffer	F 5 b
apl. Lehrer Dorhs	Zugang 1.9.68	7 b	Realschullehrer Baas	F 5 c
apl. Lehrer Uhl		8	apl. Lehrer Stahlenberg	6 a
Lehrer Weinert		9 a	Realschullehrer Freund	6 b
Lehrer Schuchart		6 a	apl. Lehrer Krausgrill	6 c
apl. Lehrer Steinmetz		6 b	apl. Lehrer Rössel	6 d
apl. Lehrer Krausgrill		R 7 b		
Lehrerin Laaber	Zugang 1.4.69		Lehrer Uhl	H 7 a
			apl. Lehrer S. Schirmer	H 7 b
apl. Lehrerin Kröckel	Zugang 1.3.69		Lehrer Gröger	H 8 a
apl. Lehrerin Kratz	Zugang 21.4.69		Lehrer Deichmann	H 8 b
Lehrerin Kohstall-Koppers	Abgang 31.3.69		apl. Lehrer Dorhs	H 9
apl. Lehrer Honauer	Abgang 3.10.68		apl. Lehrer Röhrich	R 7
apl. Fachlehrerin Hubold				
apl. Fachlehrerin Rauhut				
apl. Fachlehrerin Westerhellweg				

apl. Lehrer Müller		R 8 a	apl. Lehrerin Schmidt		1 c
Realschullehrer Steinmetz		R 8 b	Lehrer Weinert		2 a
apl. Lehrerin Kanngießer	Zugang 4.1.71		Lehrerin Kotschner	Abgang 31.7.73	2 b
apl. Lehrerin Dessaulles	Zugang 17.2.71		apl. Lehrer Dorhs		2 c
Lehrer Schütz	Zugang 19.3.71		apl. Lehrerin Kanngießer		3 A
apl. Lehrerin Neelmeier	Zugang 19.4.71		apl. Lehrerin Kratz		3 b
Fachlehrerin Germann	Abgang 31.10.70		Lehrerin Reese		4 a/4 b
apl. Fachlehrerin Jeziorek	Abgang 31.10.70		apl. Lehrer Israel		4 c
apl. Fachlehrerin Schäfer	Zugang 1.8.70		Realschullehrer Baas		F 5 a
apl. Fachlehrerin Wahl	Zugang 1.8.70		Lehrer Schuchart		F 5 b
apl. Fachlehrer Honauer			Lehrer Küffer		F 5 c
apl. Fachlehrer Bärenfänger			Lehrer Deichmann		F 5 d
			Realschullehrer Steinmetz		F 5 e
<i>Schuljahr 1971/72</i>			Lehrer Uhl		F 5 f
Rektor Wiegand			apl. Lehrer Rössel		F 6 a
Konrektor Stiegel			Lehrer Kotschner		6 b
Lehrer Weinert			Lehrer Hänecke	Abgang 31.7.73	6 c/7 a
apl. Lehrerin Kotschner	Zugang 1.8.71	G 1 a	Lehrer Kade		6 d
apl. Lehrer Dorhs		1 b	apl. Lehrerin Müller		H 7 a
Lehrer Gütter		1 c	Lehrer Röhrich		H 7 b
apl. Lehrerin Jübermann		2 a	Lehrer Stahlenberg		H 8 a
apl. Lehrerin Schmidt		2 b	Lehrer Krausgrill		H 8 b
apl. Lehrerin Reese		2 c	Lehrer Gröger		H 9 a
Lehrerin Jutzi geb. Jendreek		3 a	Realschullehrer Schirmer	Abgang 31.7.73	H 9 b
apl. Lehrer Israel	Zugang 1.8.71	3 b	apl. Lehrerin Dessaulles		R 7
apl. Lehrerin Kanngießer		3 c	apl. Lehrerin Neelmeier		R 8 a
apl. Lehrerin Kratz		4 a	Realschullehrer Freund		R 8 b
apl. Lehrerin Dessaulles		4 b	apl. Lehrerin Ludwig		R 9
apl. Lehrer Rössel		4 c	Realschullehrer Schütz		R 10
Lehrer Kotschner	Zugang 1.8.71	F 5 a	Lehrerin Heermann	Zugang 1.8.73	
Lehrer Hänecke		F 5 b	Fachlehrerin Doris Müller	Zugang 1.9.72	
Lehrerin Kade	Zugang 1.8.71	5 c	Fachlehrerin Wahl		
Lehrer Schuchart		5 d	apl. Fachlehrerin Schäfer		
Lehrer Küffer		6 a	Fachlehrer z.A. Honauer		
Realschullehrer Baas		6 b	Fachlehrer z.A. Bärenfänger		
apl. Lehrer Stahlenberg		6 c			
apl. Lehrer Krausgrill		H 7 a	<i>Schuljahr 1973/74</i>		
Lehrer Uhl		7 b			
apl. Lehrer Schirmer		8 a	Rektor Wiegand		
Lehrer Gröger		8 b	Konrektor Stiegel		
Lehrer Deichmann		H 9 a	Lehrer z.A. Dorhs		G 1 a/1 b
apl. Lehrerin Neelmeier		H 9 b	Lehrer Weinert		1 c
Realschullehrer Freund		R 7 a	Lehrer Gütter		2 a
apl. Lehrer Röhrich		R 7 b	Lehrerin Jübermann		2 b/4 c
apl. Lehrerin Müller		R 8	Lehrerin Schmidt		2 c
Lehrer Schütz		R 9 a	Lehrerin Reese		3 a
Realschullehrer Steinmetz		R 9 b	Lehrerin Heermann		3 c/3 b
apl. Lehrerin Ludwig	Zugang 13.4.72	R 10	Lehrerin z.A. Sattler geb. Kanngießer	Abgang 31.7.74	4 a
apl. Fachlehrerin Schäfer			Lehrerin z.A. Kratz	Abgang 31.7.74	4 b
apl. Fachlehrerin Wahl			Lehrer z.A. Rössel		F 5 a
apl. Fachlehrer Honauer			apl. Lehrer Wahl	Zugang 1.8.73	5 b
apl. Fachlehrer Bärenfänger					
			Realschullehrer Sattler	Zugang 1.8.73	F 5 c
<i>Schuljahr 1972/73</i>			Lehrer Gröger		5 d
Rektor Wiegand			Lehrer Israel		5 e
Konrektor Stiegel			Lehrerin Kade	Abgang 31.7.74	5 f
Lehrer Gütter			Realschullehrer Baas		6 a
Lehrerin Jübermann			Lehrer Schuchart		6 b
		G 1 a	Lehrer Küffer		6 c
		1 b/3 c	Lehrer Deichmann		6 d

Realschullehrer Steinmetz	Abgang 31.7.74	6 e	Studienrätin z.A. Wässerle	Zugang 1.2.75
Lehrer Uhl		6 f	Fachlehrer Fink	Zugang 22.8.74
Lehrer Kotschner		H 7 a	Fachlehrer Honauer	
apl. Lehrer Ruppert	Zugang 1.8.73	H 7 b	Fachlehrerin Müller	
Realschullehrer Freund		H 8 a	apl. Fachlehrerin Kellermann	
Lehrer Röhrich		H 8 b	apl. Fachlehrerin E. Fink	Zugang 1.8.74
Lehrer Stahlenberg		H 9 a	LAR Dewenter	Abgang 31.1.75
Lehrer Krausgrill		H 9 b	LAR Meiselbach	Abgang 31.1.75
apl. Lehrerin Neelmeier	Abgang 31.7.74	R 7	LAR Winter	Abgang 31.1.75
apl. Lehrerin Dessaulles		R 8	LAR Thiel	Abgang 31.1.75
Realschullehrer Schütz		R 9 a	LAR Lengler	Abgang 31.1.75
apl. Lehrerin Müller		R 9 b	LAR Reuter	Zugang 1.8.74
apl. Lehrerin Ludwig		R 10	LAR Kirschnick	Zugang 1.8.74
Lehrerin z.A. Krutzinna	Zugang 1.8.73		LAR Niemeyer	Zugang 1.8.74
apl. Fachlehrerin Schäfer	Abgang 31.7.74			
Lehrerin Eisenträger	Zugang 1.8.73			
LAR Dewenter	Zugang 1.8.73			
LAR Debler	Zugang 1.8.73			
LAR Meisel	Zugang 1.8.73			
LAR Winter	Zugang 1.8.73			
LAR Thiel	Zugang 1.8.73			
LAR Bosckowski	Zugang 1.2.73			
LAR Sauer	Zugang 1.2.73			
LAR Wegehenkel	Zugang 1.2.73			
LAR Lengler	Zugang 1.2.73			

Durch Verselbständigung der Grundschule scheiden folgende Lehrkräfte aus dem Kollegium der Freiherr-vom-Stein-Schule zum 1.8.1974 aus:

Lehrer Gütter
Lehrerin Jübermann
Lehrerin Schmidt
Lehrer Dorhs
Lehrerin z.A. Sauer
Lehrerin Reese
Lehrerin Heermann
Fachlehrerin Wahl
LAR Boszkowski
LAR Zepp geb. Debler
LAR Oehling geb. Wegehenkel

Schuljahr 1974/75

Rektor Wiegand		F 5 a
Konrektor Stiegel		5 b
Lehrer Weinert	Abgang 31.7.75	5 c
Lehrer Schuchart		5 d
Lehrer Küffer		5 e
Realschullehrer Deichmann		5 f
apl. Lehrerin Dessaulles		6 a
Realschullehrer Uhl		6 b
Lehrer Rössel		6 c/R 8 a
Realschullehrer Wahl		6 d
Realschullehrer Sattler		6 e
Realschullehrer Baas		G 7
Lehrer Israel		R 7 a
Studienrätin z.A. Ahrberg	Zugang 1.8.74	7 b
Lehrerin z.A. Ludwig	Abgang 31.7.75	8 b
Lehrer Krausgrill		9
Lehrerin z.A. Krutzinna	Zugang 1.8.74	R 10 a
Studienrat Vieregge	Abg 31.7.75	R 10 b
Realschullehrer Schütz		H 7 a
apl. Lehrerin Müller	31.7.75	H 7 b
Realschullehrer Röhrich		H 7 c
Lehrer Zeisberg	Zugang 1.8.74	H 8 a
Lehrer Stahlenberg		H 8 b
Lehrer Kotschner		H 9 a
apl. Lehrer Ruppert		H 9 b
Realschullehrer Freund		
Lehrer z.A. Kähler	Zugang 1.8.74	
Realschullehrerin v. Schorlemer	Zugang 1.8.74	
Lehrer Gröger	Abgang 31.10.74	
Lehrerin Eisenträger	Abgang 31.7.75	
Lehrer z.A. Hasecke	Zugang 1.2.75	

Schuljahr 1975/76

Direktor Wiegand	seit 1.4.75	
Rektor als st.V. Stiegel	seit 1.5.75	
pädagogischer Leiter Röhrich	seit 1.4.76	H 8 a
Realschullehrer Rössel, Förderstufenleiter		F 5 a
Realschullehrer Wahl		F 5 b
Realschullehrer Sattler		F 5 c/R 9
Realschullehrer Israel		F 5 d
Lehrerin Krutzinna		F 5 e
Lehrerin z.A. Münch	Zugang 1.8.75	F 5 f
Realschullehrer Bobbert	Zugang 1.8.75	F 6 a
	Abgang 31.1.76	F 6 b
Lehrer Schuchart		F 6 c
Lehrer Küffer		F 6 d
Realschullehrer Deichmann		
Realschullehrerin z.A. Dessaulles		F 6 d
Realschullehrer Uhl		F 6 e
Studienrätin z.A. Wässerle		F 6 f
Oberstudienrat Glöckner, Gymnasial-Zweigleiter		G 7 a
	Zugang 1.4.78	G 7 b
Studienrätin z.A. Ahrberg		G 8
Realschullehrer Freund		R 7 a
Lehrer Lange	Zugang 1.8.75	
Realschullehrerin v. Schorlemer		R 8 a
Lehrer Krausgrill		R 8 b
Realschullehrer Baas, Realschulzweigleiter		R 10
Lehrer Prier	Zugang 1.8.75	H 7 a

Lehrer Kähler		H 7 b	Lehrer Kotschner		
Fachlehrer Honauer		H 7 c	Lehrer Zeisberg		H 9 b
Lehrer Zeisberg		H 8 a	Rektor Stahlenberg	seit 1.1.77	H 9 c
Lehrer Stahlenberg, Hauptschulzweigleiter		H 8 c	Studiendirektor als Koordinator Dessel	seit 1.10.76	
Lehrer Kotschner		H 9 a	Lehrer z.A. Ruppert	Abgang 31.1.77	
Lehrer z.A. Ruppert		H 9 b	Realschullehrer Steinmetz		
Studienrätin Grimmer	Zugang 1.8.75		Fachlehrerin Müller		
	Abgang 31.7.76		apl. Fachlehrerin Fink		
Oberstudienrat Desel	Zugang 1.2.76		apl. Fachlehrerin Kellermann		
Realschullehrer Schütz			Fachlehrer Fink		
Realschullehrer Steinmetz	Zugang 1.8.75		Fachlehrer Honauer		
Fachlehrerin Müller			apl. Fachlehrer Spies	Zugang 1.8.76	Abgang 31.7.77
Fachlehrer Fink			LAR Lohmann		Abgang 31.7.77
apl. Fachlehrerin Kellermann			LAR Nitsche		Abgang 31.7.77
apl. Fachlehrerin Fink			LAR Böhning		Zugang 1.8.76
LAR Krenz	Zugang 1.8.75		LAR Jarzina		Abgang 31.7.77
	Abgang 31.1.76		Studienrätin z.A. Böhm		Zugang 1.2.77
LAR Jarzina	Zugang 1.8.76		Lehrerin Reek		Zugang 1.2.77
LAR Lohmann	Zugang 1.8.76		LAR Blum		Zugang 1.2.77
LAR Nitsche	Zugang 1.8.76		LAR Rust		Zugang 1.2.77
LAR Kirschnick	ab 1.2.76 2/3 BAT-Lehrkraft		LAR Herbstrieth		Zugang 1.8.76
LAR Niemeyer	ab 1.2.76 2/3 BAT-Lehrkraft				
	Abgang 31.7.76				
LAR Reuter	Abgang 31.7.76				

Schuljahr 1976/77

Direktor Wiegand		
Direktor a.st.V. Stiegel		
Pädagogischer Leiter Röhrich		
Lehrkraft BAT Kirschnick		F 5 a
Lehrer Schuchart		F 5 b
Lehrer Küffer		F 5 c
Realschullehrer Deichmann		F 5 d
realschullehrer Krausgrill		F 5 e
Realschullehrer Uhl		F 5 f
Rektor Rössel	seit 1.1.77	F 6 a
Realschullehrer Wahl		F 6 b
Realschullehrer Sattler		F 6 c/R 10
Realschullehrer Israel		F 6 d
Lehrerin Krutzinna		F 6 e
Lehrerin z.A. Münch	Abgang 31.7.77	F 6 f
Studienrätin z.A. Ahrberg		67
Studienrätin z.A. Wässerle		G 8 a
Oberstudienrat Glöckner		G 8 b
Studienrat Kussin	Zugang 1.8.76	G 9
Realschullehrerin Dessauls		R 7 a
Lehrerin Dorn	Zugang 1.8.76	R 7 b
Realschullehrer Freund		R 8 a
Lehrer Lange		R 8 b
Realschullehrerin v. Schorlemer		R 9 a
Rektor Baas		R 9 b
Lehrkraft BAT Springer	Zugang 1.8.76	H 7 a
Lehrkraft BAT Lotz	Zugang 1.8.76	H 7 b
Lehrkraft BAT Schäfer	Zugang 1.8.76	H 7 c
Lehrer Prier	Abgang 31.7.77	H 8 a
Lehrer Kähler	Abgang 31.7.77	H 8 b
Lehrkraft BAT Härtel-Jelitto	Abgang	H 8 c
Realschullehrer Schütz		H 9 a

Literarnachweis:

1. Hessische Nachrichten, Nordhessischer Spiegel vom 7.10.67 'Mittelpunkt schule wird feierlich eingeweiht'
2. Schulchronik
3. Schulchronik
4. Schütte: Warum neue Schulgesetze, Schriftenreihe des Hess. Kultus ministers Nr. 1/68 S. 3
5. Vorläufige Richtlinien für die Förderstufe, Erlaß HKM E I 4/120/04/400 vom 18.12.67
6. Vgl. Deutscher Bildungsrat: Gutachten und Studien der Bildungs kommission, Band 4, S. 565
7. Schulakten 40 IV
8. Schulakten 40 IV a
9. Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Hessen, T. I, vom 11.4.1972, Nr. 8.
10. Friedrich Neuhaus: Die Förderstufenschüler in den Klassen 7 der Albert-Schweitzer-Schule; Schule im Wandel, ASS Hofgeismar 1971
11. Erlaß des HKM vom 15.3.76 - II B/1000/063-320/ Schulakte 40 IV
12. Schreiben des Landrates Dr. Arnold an den Gemeindevorstand Uden hausen vom 21.8.1970; Schulakten.
13. Schreiben des Kreisausschusses Hofgeismar, Hauptamt 4, vom 11.6.1970; Schulakten.
14. Verfügung des Regierungspräsidenten Kassel II/ 1b 40 k- Hofgeismar; Schulakten.
15. W. Niklas: Zur bildungspolitischen Notwendigkeit der Gesamtschule; Schriftenreihe des HKM, Nr. 1/1968, S. 32 ff.
16. vgl. Richtlinien für die pädagogische Entwicklung der Klassen 7 - 10 hessischer Gesamtschulen nach § 8 (1) Schulverwaltungsgesetz (SchVG), Erlaß vom 29.8.1975

Alle weiteren Angaben: Schulchronik und Schulakten.

Eindrücke aus meiner Förderstufenzeit

Jörg Fritze

Als im Jahre 1967 die Freiherr-vom-Stein-Schule in Immenhausen fertiggestellt und ihrer Bestimmung übergeben werden konnte, zählte ich zu den ersten Schülern, die in der Lage waren, die damals noch unerprobte und mit Vorurteilen belastete »Förderstufe« zu durchlaufen. Einige Eltern, die der neuen Einrichtung skeptisch gegenüberstanden, zogen es vor, ihre Kinder schon nach dem 4. Schuljahr auf die Realschule oder ein Gymnasium zu schicken, zumeist mit dem Argument: »Mein Kind soll kein Versuchskaninchen sein.« Die Mehrzahl der Eltern entschied sich jedoch für die neue Schulform, so daß drei Klassen gebildet werden konnten.

Die Förderstufe war geschaffen worden, um die einzelnen Schüler nach Feststellung ihres Leistungsstandes und nach Rücksprache mit den Eltern einen ihrem Leistungsvermögen angemessenen A-, B- oder C-Kurs zuzuweisen. Durch gute Leistungen waren die Kinder nun in der Lage, in einen höheren oder bei nicht ausreichenden Leistungen in einen niedrigeren Kurs zu wechseln. Übrigens: letzteres wollte Herr Direktor Wiegand, wie er in seiner damaligen Ansprache mit erhobenem Zeigefinger verlauten ließ, nicht hoffen!

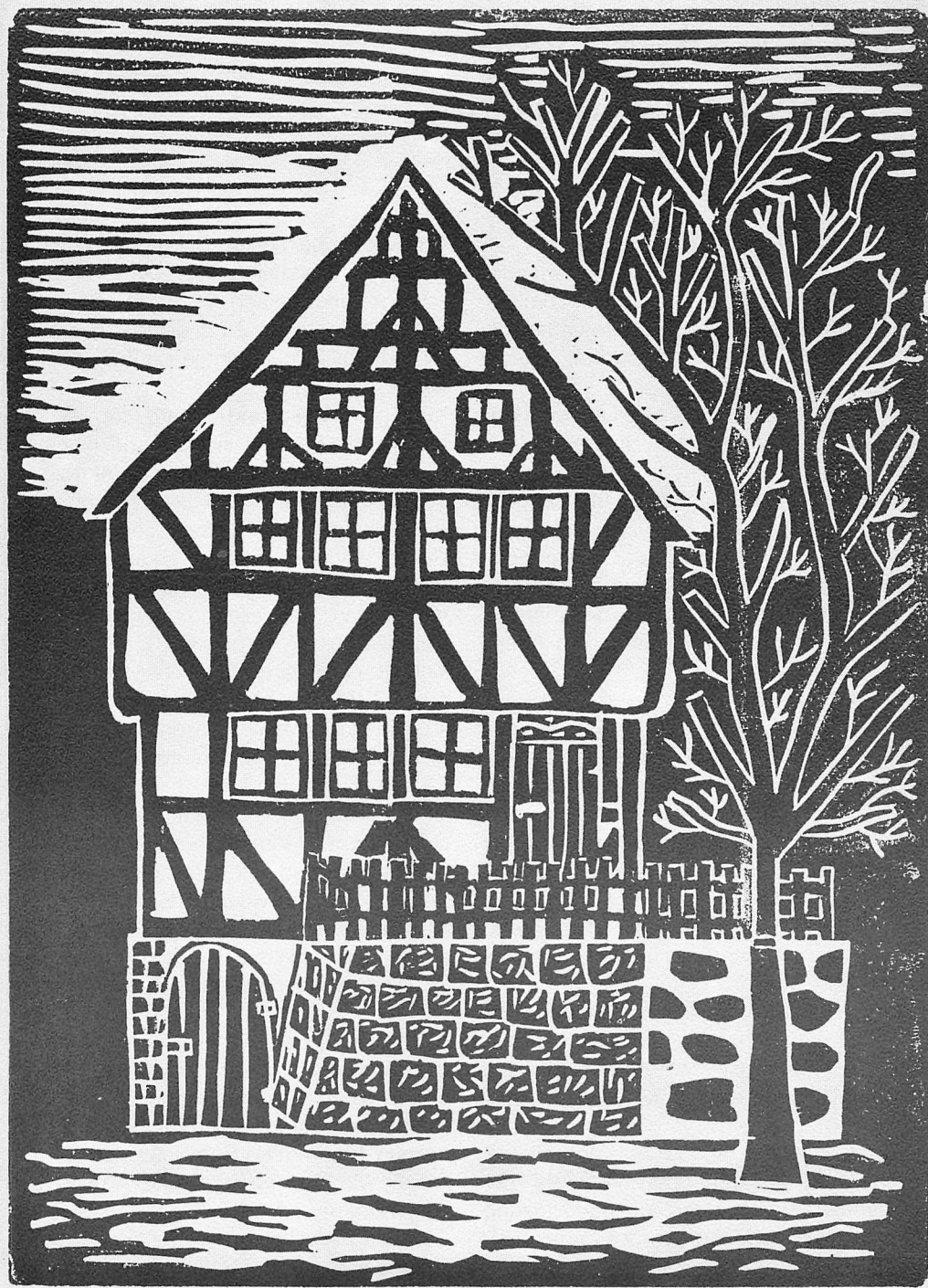
Einige Schüler konnten wirklich im Laufe der zwei Jahre aufsteigen. Andere mußten aber leider in einen niedrigeren Kurs abgestuft werden. Meiner Meinung nach hätte diese Zurückstufung nicht in allen Fächern zu sein brauchen, wenn den Kindern [und hier scheint mir eine Lücke im Vorhaben des Gesetzgebers zu sein!] von seiten der Lehrer durch Kurse mehr hätte geholfen werden können, denn die Eltern sind heute kaum noch in der Lage, ihre Kinder bei Hausaufgaben zu unterstützen. Vielen ist es auch finanziell nicht möglich, Nachhilfeunterricht geben zu lassen. Trotz dieses Nachteils war für diese abgestiegenen Schüler die Förderstufe, psychologisch betrachtet, dennoch von Vorteil, weil sie nach ihrem Versagen die Schule nicht zu wechseln brauchten und in den Kernfächern in der Klassengemeinschaft verbleiben konnten.

Durch das Zuordnen der Schüler zu Leistungsgruppen in bestimmten Fächern [Englisch und Mathematik, später kam noch Deutsch hinzu], konnte leider keine so echte Klassengemeinschaft entstehen. Man nahm diesen Nachteil aber in Kauf, um jeden Schüler nach Absolvierung des 5. und 6. Schuljahres eine individuelle Beratung im Hinblick auf seinen weiteren Werdegang zu ermöglichen. Um den Vorgang der Klassenbildung zu unterstützen, setzten sich unsere damaligen Klassenlehrer Herr Baas, Herr Küffer und Herr Röhrich für gemeinsame Klassenfahrten ein. So konnten wir im 5. Schuljahr 6 Tage in die Rhön fahren, und im 6. Schuljahr erlebten wir herrliche 14 Tage auf der Insel Fehmarn. Zwar machten wir während der Aufenthalte etwas Unterricht, aber wir empfanden diesen kaum als lästig, weil die Themen alle in Verbindung mit den geographischen Gegebenheiten der Aufenthaltsorte standen.

Diese Tage weg von Mutters Rock haben uns alle, so glaube ich, sehr gut getan!

Einen großen Vorteil für uns 10-12jährige Kinder hatte die Förderstufe in Bezug auf unsere Freizeit. Ich weiß noch allzugut, daß ich oft schon die Hausaufgaben fertig hatte und mit Freunden spielen konnte, wenn frühere Klassenkameraden, die auswärts eine weiterführende Schule besuchten, müde vom Zug nach Hause kamen. Diese Strapazen des Fahrens blieben uns noch für zwei Jahre erspart. Nach der 6. Klasse wechselte ein Teil meiner Mitschüler und ich zum Gymnasium über. Ich muß sagen, daß uns der Schulwechsel nach Hofgeismar nicht schwer gefallen ist. Wir fanden schnell Anschluß und waren in einigen Fächern sogar weiter als die Schüler, die mit der Sexta dort begonnen hatten. Das beweist, daß die Förderstufe an der Freiherr-vom-Stein-Schule Immenhausen ihre Feuerprobe durchaus bestanden hat.

Altes Pfarrhaus in Immenhausen [Junge 14 Jahre]



Die Freiherr-vom-Stein-Schule und das Immenhäuser Museum

Helmut Burmeister

Die Stadt Immenhausen wird ein Museum errichten!

Spätestens seit dem 21.6.1976 und der betreffenden Veröffentlichung der Kultur-, Jugend- und Sozialkommission in der *Hessischen Allgemeinen* weiß eine breite Öffentlichkeit um das von einer Gruppe interessierter Bürger unterstützte Vorhaben des Magistrats.

»Ein Museum in Immenhausen? Was sollen wir denn damit? Für wen denn bloß?« Dies ist kein erfundenes Zitat, beileibe nicht. Volkes Stimme vielleicht? Ich möchte es wünschen, denn zu einer nicht gerade überzeugend konturierten Vorstellung von einem 'Museum' stellte sich die immerhin einsichtsvolle Frage nach der Zielgruppe dieser Bildungsinstitution. Nicht die Sorge um das Ausstellungsgut, sondern um den Menschen, dem diese Bemühungen gelten sollen, beschäftigte den Frager am Abend jener zweiten Planungssitzung.

Um Mißverständnissen vorzubeugen - an das Ausstellungsgut und an die Probleme seiner Beschaffung werden die Verantwortlichen noch manch sorgenvollen Gedanken verschwenden müssen. Einiges ist zweifellos schon jetzt vorhanden, Neues tragen eifrige Helfer beständig zusammen, von manchem werden sich die Immenhäuser Bürger bei der Eröffnung ihres Museums noch trennen, doch zu einem modernen, überhaupt: zu einem erfolgreichen Museum fehlt vieles. Und doch - hinsichtlich der Qualität des späteren Ausstellungsgutes scheinen mir tiefergehende Bedenken unangebracht.

Wir leben in einer unter außerordentlich vielen Gesichtspunkten (historischen, geographischen, geologischen, biologischen und sozialen, auch künstlerischen) bedeutenden Landschaft mit mannigfaltigen, für ein Museum interessanten Fragestellungen.

Es wird nicht zuletzt von der angesichts der allemal notwendigen Bescheidung zu treffenden Auswahl der Sammelgebiete abhängen, ob eine überzeugende Nutzung der 'Chance der Stunde Null' beim Aufbau des Immenhäuser Museums gelingt.

Großvaters heimatkundliche Sammlung, die in buntem, weglosem Durcheinander dem vor einem Renaissance-schrank abgestellten Hochrad die bronzzeitliche Axt zugesellte, ist tot oder gehört inzwischen selbst 'in ein Museum' als Dokument jenes Zustandes, wie er sich nicht wiederholen darf.

Kundige Bürger und Mitarbeiter werden das in Frage kommende Material sichten und jenes wählen, das sich bruchlos einfügt in die geplanten weitgehend spezialisierten Teilsammlungen. Nicht an der absoluten Menge des Ausstellungsgutes, sondern an der Vielfalt der durch die Gegenstände vermittelten Erkenntnisse wird das Museum gemessen werden. 'Orts- und Kirchengeschichte' könnte ich mir als ganz spezielles Immenhäuser Thema denken (die Gutenbergbibel verpflichtet!), der 'Reinhardswald in landwirtschaftlicher, forstlicher und bergmännisch-geologischer Sicht' ergäbe reizvolle Ansätze zu allzeit moderner, ständig zu erweiternder und unseren nordhessisch-süd-niedersächsischen Großraum betreffender Frage- und Aufgabenstellung. Einzelne 'handwerkliche Berufe' in ihrer langen historischen Entwicklung oder auch -detailgetreu- in einem kurzen Moment ihres Bestehens wären darstellbar; daneben ist -und hier überschreite ich den längst von den Verantwortlichen weitergedachten Katalog des möglichen Angebots- eine Darstellung zur Geschichte der Industriearbeit in Nordhessen mit der Abbildung der besonderen Sozialstruktur gerade eines Ortes wie Immenhausen denkbar.

Nicht zuletzt, weil sich aus der engen Zusammenarbeit mit dem Kasseler Landesmuseum, mit dem im Wiederaufbau und in einer Neuorganisation befindlichen Hofgeismarer Städtischen Sammlungen für Heimatkunde, vielleicht auch (wegen bestimmter Gemeinsamkeiten) mit dem Grebensteiner Museum weitere gute Arbeitsmöglichkeiten ergeben, wäre mir um das Ausstellungsgut nicht bange.

Gewichtig erscheint mir die Frage, wem all diese Anstrengungen -und für die ehrenamtlichen Betreuer des

Museums ist es oft mehr als das- gelten, wem nützt das Geschaffene? Der vermeintlich leichte Hinweis auf die Bürger' verdient die korrigierende Frage, wie oft denn diese wohl das örtliche Heimatmuseum aufsuchen werden. Eine fest installierte, thematisch begrenzte Sammlung wird nur in seltenen Fällen zu häufiger wiederholten Besuchen reizen. Hier kann allein eine Konzeption steuernd wirken, die nicht alle Räumlichkeiten dauerhaft verplant, sondern einen Großteil -manche meinen: den größten Teil!- der vorhandenen Kapazität in sinnvollen Abständen wechselnden Ausstellungen zur Verfügung hält. Hier kann überörtliche Zusammenarbeit einzelner Museen ebenso wirksam sein, wie z.B. die Präsentation einer privaten Sammlung, eine neue thematische Ordnung eigenen Ausstellungsmaterials, die Darbietung der Geschichte einer Immenhäuser Firma o.ä. - nur eben: »variatio delectat«. »Die Abwechslung erfreut« und wäre zusätzlicher Besuchsanreiz.

Eine oft gehörte Antwort auf die Frage nach dem Nutznießer eines öffentlichen oder privaten Museums verweist auf den sommerlichen Feriengast, oder -allgemeiner- den Besucher der Gemeinde. So sinnvoll diese Informationsquelle im Rahmen seiner Betreuung für den Gast ist, so traurig (wenn auch leider allgemein verbreitet) ist zugleich die Vorstellung, nur der 'Fremde' bedürfe dieses Bildungsinstituts.

Hand auf's Herz! Was wissen wir z.B. wirklich über die Siedlungsgeschichte unseres Raumes, über die eiszeitlichen Jäger auf den Essekkuppen, über die bandkeramischen und Rössener Bauern am Rothenberg oder an der heutigen Bahnhofstraße? Was wissen wir über die mittelalterlichen und frühzeitlichen Ortswüstungen im Immenhäuser Stadtbereich, was über die Gründe der Entsiedlung, was über die Menschen jener Zeit? Wie stark ausgebildet ist unsere Vorstellung von der gesamten Lebenswelt einer Handwerkerfamilie des vorigen Jahrhunderts? Was ist uns wirklich Genaues bekannt über die geologische und die biologische Situation unseres Reinhardswaldraumes? Wer kennt schon

die fossilienführenden Schichten tertiären Sandes in Stadtnähe? Wer kann ohne zusätzliche Information zukünftige Entwicklung im sozialen, technischen oder kulturellen Bereich vorausschauen, erkennen, vielleicht planen, im günstigen Fall selbst steuern? Mit jeder weiteren Frage ließe sich unser Bewußtsein eines Nachholbedarfes an Information über unseren allerengsten Lebensraum leicht vertiefen.

Warum nun »dieses Wissen angehäuft« werden soll, das darf man einen Lehrer schlechterdings nicht fragen, ist er doch in seinem Beruf angetreten in der Überzeugung, daß größeres Wissen, daß Erkenntnisse daraus und verantwortungsvolles Handeln immer auch eine höhere Lebensqualität sichern.

Nicht, was mir verborgen bleibt, 'läßt mich kalt', wie eine saloppe Redewendung nahelegt zu glauben, sondern was ich zur intensiven Erfassung meiner eigenen Umwelt in ihrer sozialen, geschichtlichen und kulturellen Entwicklung und zur Beurteilung ihres augenblicklichen Zustandes in Erfahrung bringen könnte, 'macht mich heiß'.

Daß seit Anbeginn einer ernstzunehmenden und breiten Museumsbewegung um die vorige Jahrhundertmitte der Lehrer an maßgeblicher Stelle in der Verantwortung stand, versteht sich fast von selbst. Zwar haben seitdem häufiger gewandelte Bildungsideale das wechselnde Ansehen des Museums mitbestimmt, geblieben ist jedoch die Sicherheit, daß sich in der deutenden Begegnung mit der Vergangenheit Auskünfte gewinnen lassen auf Fragen, die uns unsere heutige Erfahrungswirklichkeit stellt. Von hier erklärt sich zugleich die enge Verbindung dieser Institution 'Museum' zu jener anderen, die mit hohem Anspruch um die Erfüllung ihres Bildungsauftrages ringt - in der Schule.

Ich referiere hier banale, pädagogische Erfahrungsweisheiten, wenn ich hervorhebe, daß der Unterricht in allen Klassenstufen verlebendigt werden kann, durch gerade jenes Anschauungsmaterial, welches das Museum bereithält. Das Exemplarische der unterrichtlichen Behand-

lung wird gefördert und gefestigt durch die spezialisierte Museumssammlung, theoretische Erörterung und objektbezogene Überprüfung ergänzen einander. Je dichter sortiert und kombiniert das Museumsmaterial ist, umso effektiver wird die 'Schule im Museum' sein. (Daß dabei nicht nur die eigentliche Schausammlung, sondern das gut geordnete Magazin -wahrscheinlich sogar erfolgreicher- einbezogen werden kann, versteht sich am Rande.)

Mit der alljährlichen Abkehr des deutschen Museums von der Darbietung einer breiten Schau zumeist isolierter, vornehmlich 'künstlerischer' Einzelobjekte und seiner Hinwendung zur Darstellung von Abläufen und Zusammenhängen wird der Bildungsauftrag des Museums verstärkt diskutiert und akzeptiert. Mit der Ablösung des 'Kulturgut'-denkens des 19. Jahrhunderts und jener (sicher nicht überall verschwundenen) konzeptionslosen Ansammlung von 'Schätzen' und 'Raritäten' hat das Museum seine Chance im Bildungsprozeß des jungen Menschen zurückgewonnen. Ist doch sein Bemühen um chronologische Einordnung oder typologische Zusammenstellung, sein wissenschaftliches Streben nach historischen oder sozialgeschichtlichen, möglichst lückenlos belegten Kausalketten völlig gleichzusetzen mit dem Bemühen der Schule um Sichtbarmachung des Gesetzmäßigen am zusammenhängend belegten Einzelfall. Eine Vielzahl von Publikationen zur heutigen Museumslandschaft und eine sich weiter verstärkende Tendenz zur herausragenden Beachtung der Belange von Schule und Jugend (bis hin zur eigenen Zeitschrift 'Schule und Museum' 1976 ff. im Verlag Diesterweg) verweisen auf die weiter abgesicherte Vorstellung vom Bildungsauftrag dieser Institution.

Es soll dabei nicht nur der Möglichkeit gedacht werden, das im Museum bereitgestellte Objekt im Unterricht transparent zu machen als Zeugnis der Bewältigung der Umwelt durch den Menschen, mithin an ihm das Materielle ausleuchten auf seine geistige Substanz. Zweifellos wird auch das zukünftige Museum in Immenhausen den Lehrern nahezu

aller Fachrichtungen eine Vielzahl von Ausstellungsstücken präsentieren können, an denen die Entschlüsselung der -je nach spezifischer Fragestellung- verschiedenen Informationen geübt werden kann. Der Museumsplan von F.K. Baas sieht -bei aller Spezialisierung- eine breite Streuung der aufzugreifenden Fragen an unserer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vor.

Die betroffenen Fachkollegen könnten leicht curriculare Unterrichtsprogramme an dem sie besonders interessierenden Material erarbeiten und würden so -im Kontakt mit dem Museum und per Rückkoppelung- die wissenschaftliche Betreuung und Beratung sicherstellen. Gleichzeitig wäre der einzelne Lehrer im Museum nicht sich selbst überlassen; die gesteigerte Effektivität seines Unterrichts wäre mithin im Detail planbar. Daß das bei den Schülern geweckte Interesse primäre Motivation zur eigenen, vielleicht ganz privaten Begegnung mit jenen Zeugnissen menschlicher Umwelt bewältigen wird, ist kaum mehr als eine 'Binsenweisheit'.

Daß einem Museum im Rahmen des Werkunterrichts Hilfe zukommen kann, z.B. in handwerklich-bastlerischer Hinsicht, daß hier Ausstellungen mit vorbereitet, Objekte restauriert, Modelle erstellt werden können, daß Schüler durch manuelle Tätigkeit geistige Problembewältigung beweisen - das alles sind gar nicht hoch genug einzuschätzende Begleitumstände der Verbindung Museum-Schule. Die Schule ihrerseits stattet dem Museum Dank ab durch die gezielte Integration dieser Institution in das Freizeitbewußtsein junger Menschen. Hier vor allem liegt das zukünftige Besucherreservoir, hier wissen wir jene Zielgruppe, für die diese Institution zu schaffen lohnenswert wäre. Sorgen um die Besucher des zukünftigen Immenhäuser Heimatmuseums sind überflüssig, wenn die Verbindung -oder sollte ich sagen: die Verzahnung- zwischen Schule und Museum gelingt.

Gedanken zur Werk- und Kunsterziehung

Baas, Kirschnick, Küffer, Lange, Schuchart

Schulleitung und Kunst- und Werkerzieher sind gleichermaßen darüber betroffen, daß trotz steigender Lehrerarbeitslosigkeit durch fehlende Planstellen die Schülerwochenstunden herabgesetzt werden müssen. Davon werden die Fächer des musischen Bereichs am häufigsten berührt. Die Fächer Kunst- und Werkerziehung müssen sich demzufolge mit oft nur einer Wochenstunde begnügen, für manche Jahrgänge werden sie sogar ganz gestrichen.

Nach über einem halben Jahrhundert stetig wachsender Bedeutung der musischen Erziehung ist damit heute an unseren Schulen eine Situation eingetreten, die eine ausreichende Förderung musischer Fähigkeiten nicht mehr gewährleistet.

Wenn wir trotzdem wagten, in den vergangenen zehn Jahren des Bestehens der Freiherr-vom-Stein-Schule mit Ausstellungen des bildnerischen Schaffens unserer Schüler an die Öffentlichkeit zu treten, so geschah und geschieht das in der Absicht, den Eltern unserer Kinder, den Freunden der Schule und den aufmerksamen und kritischen Beobachtern Einblick in unsere Arbeit zu gewähren und zu zeigen, was bildnerische Erziehung auch unter erschwerten Bedingungen noch zu leisten vermag. Gleichzeitig möchten wir einsichtig machen, daß heute und morgen eine sinnvolle Bewältigung der Freizeit ebenso wichtig ist, wie die Berufsausbildung.

Der Rationalismus sieht in der verstandesmäßigen Begreifbarkeit und Berechenbarkeit der Welt und des Lebens die eigentliche Leistung und den Zweck des Daseins. Der Mensch von heute wird mehr und mehr von Zweckvorstellungen und von der meßbaren Nützlichkeit seines Tuns bestimmt. Er huldigt dem Kult des Tempos und des technischen Fortschritts. Das bedeutet Zurückdrängung alles Musischen auf die Randbezirke des Lebens. Dieser Entwicklung wollen musisches Tun und musische Erziehung entgegenwirken. Wir möchten uns für eine Schule einsetzen, in der die Schüler nicht nur mit notwendigen Kenntnissen ausgestattet werden, sondern in der auch

musisch-schöpferische Impulse gegeben und gepflegt werden. Die bildnerische Erziehung geht von der Erkenntnis aus, daß der Trieb zum Bilde, der Wunsch schöpferisch zu gestalten, jedem Menschen ursprünglich eingegeben ist. Schon beim Kind im Vorschulalter begegnen wir dem unwiderstehlichen Wunsch, durch Zeichnungen, durch Farbe und formendes Gestalten die frühen Begegnungen mit der sinnhaften Welt zu reflektieren. Das kindliche bildnerische Schaffen gibt uns Kunde davon, wie weit es Erlebnisse seines Gesichtssinnes gestaltend darlegen kann. Die Kunsterziehung hat somit die Aufgabe, an die vorhandenen Denkmöglichkeiten anzuknüpfen, sie zu erhalten und weiter zu entwickeln.

Der Unterrichtserfolg wird davon abhängen, ob wir es verstehen, den Schülern das Wesen der Gestaltungsgeetze und der Gestaltungsmittel durch eigenes Schaffen erleben und bewußt werden zu lassen. Es ist müßig, darüber zu streiten, ob bildnerische Leistungen als künstlerische Leistungen oder deren Vorstufe anzusprechen sind. Sie sind, soweit sie nicht vom Denken der Erwachsenen beeinflusst und verfälscht sind, Urkunden gesichtsmaßiger Erlebnisse von schlichter Schönheit, wie sie im Formschaffen bei allen Völkern und zu allen Zeiten zu finden sind. Zeit und Ort lassen nur die Thematik des Gestalteten variieren; die Art der Gestaltung ist zeitlos.

‘Kinderkunst’ unterliegt nicht wie die der Erwachsenen in gleichem Maße dem sich ständig veränderten Zeitgeist. Wir müssen es deshalb ablehnen, die bildnerische Arbeit mit gesellschaftspolitischen Zielsetzungen zu belasten oder sie gar zu einem politischen Fach werden lassen. Diese Aussage meint nicht, daß die bildnerische Arbeit frei und isoliert vom gesellschaftlichen Leben existieren soll. Nur sieht die zur Zeit gültige Wertigkeit die Einzelaufgaben des Faches nicht richtig. Die gesellschaftskritischen Aspekte sind den bildnerischen auf jeden Fall nachzuordnen.

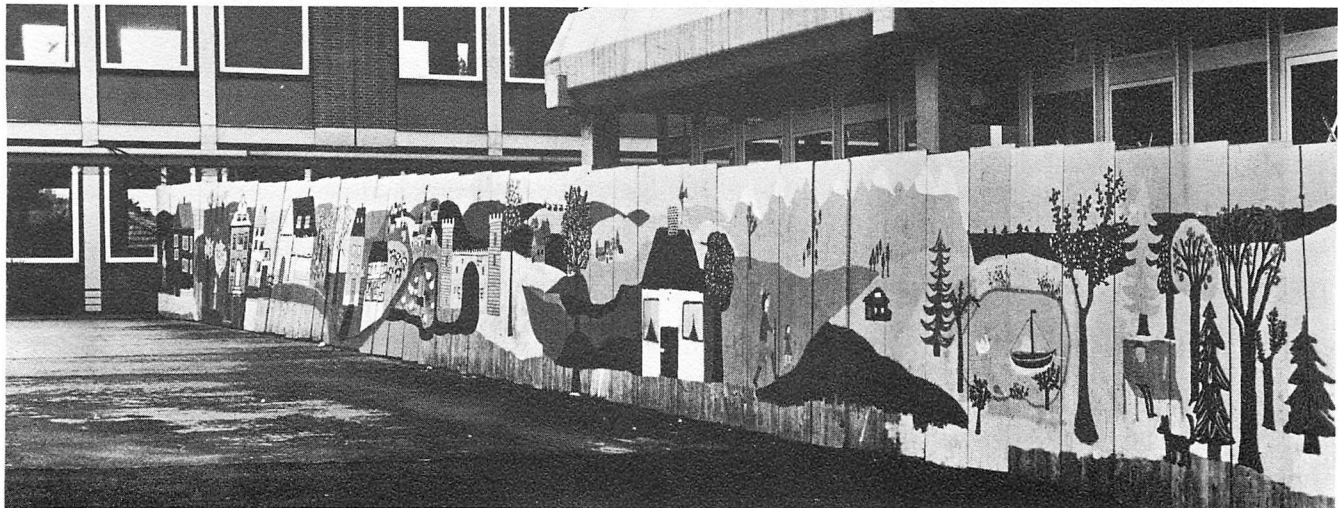
Aus den gleichen Gründen kann es auch nicht für einen Fortschritt gehalten werden, daß zugunsten des rein

technisch, wirtschafts- und gesellschaftspolitisch orientierten Faches 'Polytechnik' die ursprünglichen Ziele der Werkerziehung völlig preisgegeben werden, die darin bestanden (und auch weiterhin bestehen sollten!), daß durch die praktische Arbeit mit verschiedenartigen Werkstoffen Einsichten in Form- und Gestaltungszusammenhänge gewonnen werden. Dabei sollte das Spannungsfeld von Kunst und Technik das Wirkungszentrum der Werkerziehung sein. Diese Polarisation macht das Wesen des Faches aus. Unser Dasein wird zunehmend von der Technik beeinflusst; gerade deshalb muß die Werkerziehung sowohl funktional-konstruktive Ordnungen einsichtig machen, als auch eine gesteigerte Sensibilität des Auges und der Hand gegenüber allem Stofflichen anstreben. Diese Auffassung schließt mit ein, daß auch ein gewisses Maß von Fertigkeiten bei der Bearbeitung von Materialien erworben wird, ohne daß wir darauf bedacht sein sollten, eine sogenannte 'technische Elementarerziehung' anzustreben. Die Technik mit all ihren Vor- und Nachteilen wird dem

jungen Menschen noch früh und lange genug in der Berufsarbeit beschäftigen. Damit der Mensch nicht gar ein Opfer der Technik wird, haben Kunst- und Werkerziehung die Aufgabe, Gegengewichte zur Technik zu schaffen, um die übergroßen Belastungen durch die tägliche Arbeit etwas auszugleichen.

Daß Kinder, die heute im Vergleich zu früher viel stärker belastet sind, gerne Aufgaben in spielerischem Tun ausführen, zeigt zum Beispiel die Gestaltung unseres Bauzaunes (vgl. Abbildung), der von mehreren Klassen bemalt worden ist. Erstaunlich ist, daß nicht nur die Ausführenden, sondern auch die Betrachter, Schüler wie Erwachsene in gleicher Weise Freude an der bunten Welt der Bilder gefunden haben und daß bei der Entfernung des Zaunes mit Bestürzung das mehr oder weniger häßliche Betongebäude 'zur Kenntnis genommen werden mußte'. Schon diese kleine Beobachtung bestätigt in einfacher Form die Richtigkeit unserer zu Anfang gegebenen Ausführungen.

Gestaltung des Bauzaunes durch die Schüler unter Anleitung von Herrn Schuchart



Das erste 9. Schuljahr (1965)

Friedrich-Karl Baas

Am 1. April 1965 wurde im Kreis Hofgeismar das 9. Pflichtschuljahr eingeführt. Mit dieser Entscheidung waren in Immenhausen neben den 'stadteigenen' Schülerinnen und Schülern auch die Kinder aus den Nachbarorten Holzhausen und Mariendorf zu beschulen. Dieses erste 9. Schuljahr besuchten insgesamt 32 Kinder: 13 Mädchen und 19 Jungen. Drei Jungen und drei Mädchen davon kamen aus Holzhausen und drei Jungen aus Mariendorf. Mit der Klassenleitung wurde der Verfasser dieses Beitrags betraut.

Die Einrichtung und Gestaltung eines 9. Schuljahres fand durchaus nicht überall Zustimmung. Ein verhältnismäßig großer Teil der Eltern und Schüler sah in der Schulpflichtverlängerung nur eine unnötige Ausdehnung der Schulzeit, die den jungen Menschen nicht weiterhelfe. Diesen und ähnlichen Widerständen war am besten durch eine möglichst gute Arbeit zu begegnen. Mit dem Blick auf diese Tatsache war also die neue Aufgabe in Angriff zu nehmen. Ihre Lösung erfolgte für Schule und Klassenlehrer in drei großen Problemkreisen. Zuerst galt es, die Schüler aus den Nachbargemeinden in die neue Klassengemeinschaft zu integrieren. Bei dieser Aufgabe konnte es zu Schwierigkeiten kommen, weil die Immenhäuser Kinder bereits seit Jahren zusammenarbeiteten. Problemkreis zwei betraf die inhaltliche Gestaltung dieses zusätzlichen Jahres. Was sollte und konnte den Kindern angeboten werden, wenn diese Zeit nicht einfach eine Fortsetzung des 8. Schuljahres werden sollte? Obwohl schon Erfahrungsberichte und Gestaltungsvorschläge aus anderen Schulen vorlagen, galt es, ein Arbeitsprogramm zu entwickeln, das auf die örtlichen Verhältnisse ausgerichtet war. Zudem mußten zu den traditionellen Fächern (Deutsch, Rechnen, Englisch, Naturlehre (Physik, Chemie) und Naturkunde (Biologie), Religion, Kunsterziehung, Musik) neue Fachbereiche wie Hinführung zur Arbeitswelt, Technisches Zeichnen, Familienhauswesen, Stenografie und Maschineschreiben mit neuen Inhalten gefüllt werden. Zu diesen Überlegungen

ergaben sich in einem dritten Kreis weitere Probleme bei der raummäßigen Unterbringung der Klassen und bei der Ausgestaltung des Arbeitsraumes für den Unterricht »Hinführung zur Arbeitswelt«.

1. Um die auswärtigen Kinder in die Klassengemeinschaft zu integrieren, wurde der Unterricht in einem Schullandheimaufenthalt in der Jugendherberge Veckerhagen begonnen. In Begleitung von Kollegin Gunthild Korger und des Klassenlehrers legte die Klasse den Weg zur Herberge in einem Tagesmarsch zu Fuß zurück. Das Gepäck wurde durch den Fuhrunternehmer Schiemank aus Immenhausen transportiert. Auch der Rückweg erfolgte auf die gleiche Weise. Während des Aufenthaltes in der Herberge wurde gespielt, getanzt und gearbeitet. Um den Schulcharakter etwas aufzulockern, untersuchte die Klasse das Kloster Bursfelde in seiner Bau- und Kunstgeschichte. Die Arbeit am und im Gebäude bereitete so viel Freude, daß zahlreiche Zeichnungen und Berichte entstanden. Bereits während der Entstehung der Arbeit faßte die Klasse den Entschluß, über diese Aufgabe in einer Schülerzeitung zu berichten. So gründete sie die Zeitung »Echo« und gab im Laufe des Schuljahres drei Folgen heraus. Der Druck erfolgte mit Hilfe von Matritzen; die Abbildungen wurden als Zeichnungen oder Linoldrucke hergestellt. So mancher Nachmittag war dann mit der Redaktions- bzw. Druck- und Bindearbeit ausgefüllt.

Die Schüler behandelten während des Projekts »Bursfelde« die folgenden Themen: Die Lage des Klosters - Die Klostergründung - Die Benediktinermönche - Das mittelalterliche Klosterleben - Der Verfall des Klosters Bursfelde - Das Konstanzer Konzil und die Bursfelder Kongregation - Die Reformation im Kloster Bursfelde und die romanische Klosterkirche als Baudenkmal.

Nach dieser Woche freier Schularbeit fühlten sich die »fremden« Schüler in der neuen Gemeinschaft relativ heimisch. Es war erfreulich festzustellen, wie ein Teil bereits

feste Aufgaben bei der Erarbeitung der ersten Nummer der Schülerzeitung übernahm.

2. Die inhaltliche Neugestaltung des Unterrichts hatte vor allem in den Fächern Politische Bildung, Hinführung zur Arbeitswelt und Technisches Zeichnen zu erfolgen. Der Deutschunterricht konnte, von einigen Kursen zur Rechtschreibung und Grammatik abgesehen, eng an den politischen Unterricht angelehnt werden. Einen Arbeitsschwerpunkt bildete die Analyse von Filmen und Fernsehspielen. Im Zusammenhang mit diesem Vorhaben wurde der Klasse ein interessantes Angebot unterbreitet. Das Hessische Fernsehen hatte in Zusammenarbeit mit der »Fahrenden Schule der Deutschen Bundespost« einen Kurzfilm für die Hessenschau zu drehen und bat die Klasse, diese Arbeit mitzugestalten. So wurden alle Schüler in einer sechsstündigen Schwerarbeit mit den Fragen der Filmherstellung vertraut gemacht. Technisches und Künstlerisches standen gleichwertig nebeneinander. Hinzu kam noch der Stolz, im Fernsehen auftreten zu dürfen.

In Mathematik wurden die bereits bekannten Grundrechenarten wiederholt und in neuen Übungsfeldern aus dem Bereich »Hinführung zur Arbeitswelt« ausgeweitet. Darüber hinaus wurden die Schüler in das algebraische Rechnen eingeführt. In den naturwissenschaftlichen Fächern konnte der Unterricht über das bisherige Volksschulwissen hinaus erweitert werden. Die Physik wurde dabei ebenfalls eng mit den technischen Fragen der praktischen Arbeit verbunden. Für die musischen Fächer boten sich Vorbereitungen und Ausgestaltungen von Schulfeiern als Aufgaben an. Hier ging es einmal um die Vorbereitung von zwei Beatnachmittagen, einer Gedenkfeier zum 17. Juni und einer Weihnachtsfeier sowie um die Gestaltung von Hörspielen mit dem Tonband. Als Vorbereitung für die Musikveranstaltungen wurde auch ein Tanzkurs durchgeführt.

Ein zentraler Arbeitsschwerpunkt war die Neugestaltung der politischen Bildung. Klassenlehrer und Schulleitung entschieden sich für drei Themenbereiche: »Süßmuth - ein Name von Weltruf« - »In Freiheit oder Unfreiheit leben« und »Brot für die Welt«. Der erste Sachkomplex konnte dank der Unterstützung der Firma Süßmuth und ihres Mitarbeiters Dr. Fulda in beispielhafter Weise behandelt werden. Arbeiten im Betrieb in allen Abteilungen sowie zahlreiche Besuche Dr. Fuldas in der Schule ermöglichten ein optimales Durchdringen einer Vielzahl von Fragen. Die Betriebserkundung und Bearbeitung erfolgte in fünf Großabschnitten.

Abschnitt 1 ging den Fragen des künstlerischen und technischen Entstehungsprozesses eines Glases nach. Zur Verdeutlichung des Arbeitsablaufs seien nur einige Stichworte genannt: Entwurf, Vorplanung, Vorkalkulation, Schnittanfertigung, Formherstellung, Musterprüfung, der Produktionsgang, Verpacken und Lagern und der Aufbau einer Glashütte.

Abschnitt 2 befaßte sich mit der kaufmännischen Arbeit (die Marktlage, Angebot und Nachfrage, Rohstoffbeschaffung, Fertigung, Kalkulation, Verkaufspreis und Gewinn).

In Abschnitt 3 wurde die dienende Arbeit behandelt. Hier standen Begriffe wie Kapital, Investition, Risiko, Verwaltung (Buchhaltung, Einkauf, Verkauf, technischer Betrieb, Lohn, Statistik) und Transport zur Diskussion.

Abschnitt 4 befaßte die Schüler mit der sozialen Arbeit eines Betriebes. Wichtige Stichworte waren: Unfallschutz, Versicherung, Kantine, Wohnungsfürsorge sowie Ausbildung und Schulung der Arbeitskräfte.

Abschnitt 5 behandelte die Geschichte der Glasherstellung und lief als Kurs mit einer Wochenstunde neben dem Projekt her.

Sachkomplex 2 setzte sich mit der neuesten Geschichte unter den Großüberschriften »Geteiltes Berlin - geteiltes Deutschland« - »Wie kam es zur Teilung Deutschlands?« - »Die Weimarer Republik und der Nationalsozialismus« und

»Die Versuche zu einer neuen Weltordnung nach dem Zweiten Weltkrieg« auseinander.

Im Sachkomplex 3 (»Brot für die Welt«) wurden Fragen der Entwicklungshilfe behandelt und Möglichkeiten sinnvoller und unsinniger Hilfsmaßnahmen an den Beispielen »Mexiko« und »Türkei« aufgezeigt.

Während in Familienhauswesen für die Mädchen auf Unterrichtserfahrungen zurückgegriffen werden konnte, war das Fach »Hinführung zur Arbeitswelt« völlig neu. Klassenlehrer und Schulleitung entschlossen sich, die sechs Unterrichtsstunden pro Woche aufzuteilen und zwei für die theoretische und vier für die praktische Arbeit vorzusehen. Die theoretische Arbeit wurde vom Klassenlehrer übernommen. Neben einem Kurs zur Erlernung der Normschrift wurden die Jungen in das Technische Zeichnen eingeführt. Ein weiterer Arbeitsbereich war die Material- und Werkzeugkunde. Er bereitete die praktische Arbeit vor oder begleitete sie. Die praktische Arbeit erfolgte in den Bereichen Holz und Metall. Der Anfang wurde mit dem Bereich Holz gemacht. Die sachkundige Anleitung übernahm dankenswerterweise Herr Ingenieur Gernot Felzmann. Für den Metallbereich zeichnete dann Herr Werkmeister Albert Sommer verantwortlich. Nach dem Vertrautsein mit den einfachen Holzbearbeitungstechniken wurden ein Reagenzglasständer, Buchstützen und ein Holzkästchen angefertigt. Bei diesen Arbeiten ging es in der Hauptsache um die Fertigkeiten Bohren, Hobeln, Schleifen und um die Verbindungstechniken Leimen, Dübeln, Verzahnen und Verzapfen sowie um die Oberflächenbehandlungen Beizen, Mattieren, Polieren und Lackieren. Im Arbeitsbereich Metall wurde gefeilt, geschliffen, gebohrt, gelötet und Gewinde geschnitten. Arbeitsaufgaben waren hier ein Briefständer, ein Schraubenkasten und ein Kerzenständer.

3. Um diese Arbeiten fachgerecht durchführen zu können, wurde der ehemalige Jugendraum in der alten Schule als

Werkstatt eingerichtet. Dazu mußten acht Werkbänke (System Mehrgardt) mit einer Grundausstattung von Holz- und Metallwerkzeugen, ebenso Schraubstöcke für die Holz- und Metallbearbeitung sowie eine elektrische Bohrmaschine auf einem Stativ angeschafft werden. Der ehemalige Schulträger (der Schulverband) unterstützte dieses Vorhaben in beispielhafter Weise. Er übernahm sogar die Bezahlung der Fachleute, die samstags die praktische Arbeit im Beisein des Klassenlehrers leiteten.

Da die Firma Süßmuth mehr Handwerks- als Industriebetrieb ist und keine automatische oder halbautomatische Arbeitsgänge ausführt, wurden die Glöckner- und Deutzwerke in Köln besucht, um hier die damals modernste Traktorenproduktion Europas kennenzulernen. Neben einem Besuch des Werkmuseums, das die Entwicklung des Dieselmotors in anschaulicher Weise zeigte, war vor allem die bandmäßige Produktion beeindruckend, die den Werdegang vom ersten Materialstück bis zu der fertigen Zugmaschine auf dem Prüfstand zeigte. Über diese Unterrichtsveranstaltung wurde in der 3. Nummer der Schülerzeitung »Echo« berichtet. Während des Köln-Besuchs wurde auch der Dom besichtigt.

Als zum Schuljahresende Bilanz gezogen wurde (die Schüler waren dazu freimütig bereit), wurde anerkannt, daß das Jahr eine Menge Neues geboten hatte. Von der Arbeit an der Schülerzeitung war schon die Rede, ebenso von den Betriebsbesichtigungen in Immenhausen und Köln, auch vom Tanzkurs und von den Beatveranstaltungen. Ergänzend hinzuzufügen sind weiter noch zwei Theaterbesuche in Kassel und ein Lehrgang in Erster Hilfe. In einer anonymen, freiwilligen Umfrage zur Schuljahresmitte wurde nach der Beurteilung des Wertes des Schuljahres aus der Sicht der Schüler und der Eltern gefragt. Dabei konnte das folgende Ergebnis registriert werden:

	positiv	negativ	positiv + negativ	oh.Meinung
Schüler	58,8%	3,4%	34,4%	3,4%
Eltern	34,4%	20,7%	3,4%	3,4%

38,1% der Eltern äußerten keine Meinung.

Zum Schuljahresende veränderten sich diese Aussagen weiterhin zum Positiven, und zwar um durchschnittlich 15%.

Wenn auch nicht alle Betroffenen voll zufrieden gestellt werden konnten -was übrigens auch nicht zu erwarten war und wohl auch unmöglich ist- so zeigt das Endergebnis doch (von den 32 Schülern erreichten trotz eines sehr

großen Leistungsgefälles innerhalb der Klasse 27 ein Abschlußzeugnis), daß das erste 9. Schuljahr besser als erwartet verlief. Das war ein Erfolg, der selbst einen großen Teil der anfänglichen Skeptiker überzeigte. Inzwischen ist das 9. Schuljahr zu einer Selbstverständlichkeit im Schulalltag und im Leben der Schüler geworden. Die Entwicklung ist weiter gegangen. Man spricht bereits von einem 10. Pflichtschuljahr. Trotz der weiteren Entwicklung ist noch vieles aus den Anfangstagen im derzeitigen Unterricht erhalten geblieben. Diese Tatsache spricht für den Wert der seinerzeit geleisteten Arbeit, die das Werk einer guten Zusammenarbeit vieler war.



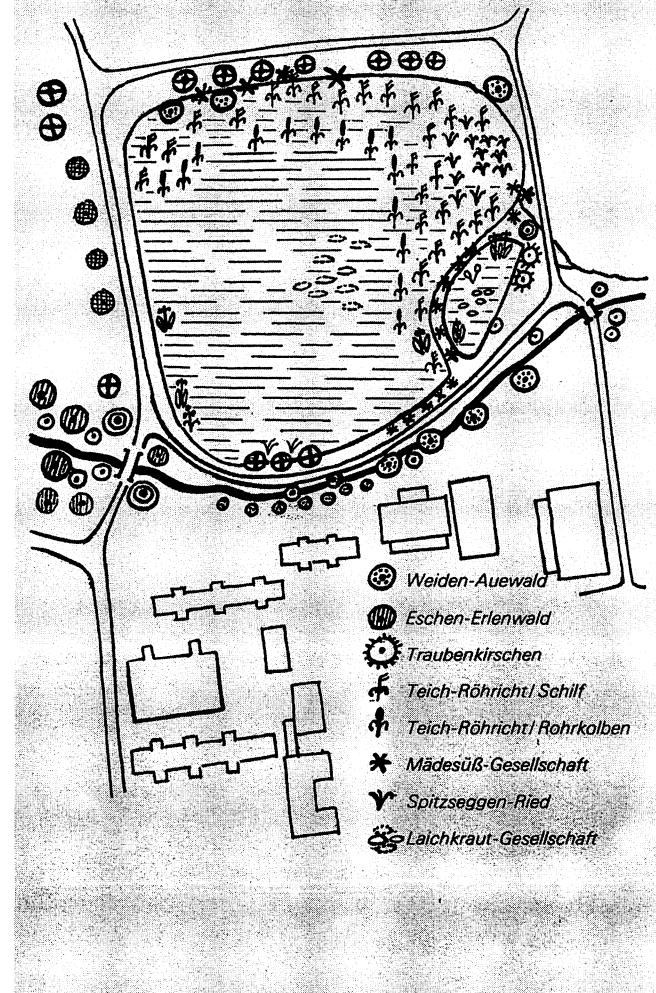
Ausstellung von Schülerarbeiten am 13. und 14. Dezember 1975 in der Aula der Freiherr-vom-Stein-Schule. Die Bilder wurden im Juni und Juli 1976 auch in der »Galerie am Markt« des Kunstkreises Hofgeismar gezeigt.

Schule und Kampteich - eine verpflichtende Nachbarschaft

Herbert Schuchart

Die Freiherr-vom-Stein-Schule steht - von der Grundstücksgröße abgesehen - auf einem Gelände, wie es von den Planern kaum günstiger hätte gewählt werden können. Die Qualität der Lage wird wesentlich durch die Nachbarschaft des Bachlaufs der Holzkape und des Kampteichs bestimmt. Für die Schule ist dies ein vielfacher Gewinn. Ob das in gleicher Weise auch für den Teich und den ihn begleitenden Bachlauf der Holzkape zutrifft, kann nur bejaht werden, wenn die Schule sich bemüht, ein guter Nachbar zu sein. Sie kann das aber nur sein, wenn sie bestrebt ist, nicht nur zu empfangen, sondern wenn sie sich verpflichtet fühlt, in gleichem Maße zu geben, wie sie zu nehmen bereit ist. Der Weg zu dieser Einstellung führt allerdings über das Wissen um die Natur und das Erkennen der Gesetzmäßigkeiten, die ihr innewohnen. Aus dem Wissen und Erkennen wächst jene Ehrfurcht vor all ihren Schöpfungen, die uns Menschen erfahren läßt, daß wir nur ein kleines Glied sind, abhängig vom Ganzen und zugleich aufgerufen, für das Ganze wirksam zu werden.

Es ist für jede Gemeinde wertvoll, wenn sie in ihrer Gemarkung ein ursprüngliches Gewässer, einen Bachlauf oder einen Teich besitzt. Im sich ständig, oft schnell wandelbaren Bild unserer Kulturlandschaft ist ein Teich wie jede andere Landschaftsform ein Ort, der ein Gefühl von Ruhe und Dauer vermittelt. Teich und Bach haben zahllose Geschlechter kommen und gehen sehen. Zumeist sind sie älter als Dorf und Stadt. Sie waren schon vorhanden, ehe der Wald aufwuchs, von dessen Quellen sie heute gespeist werden. Und doch haben sie über viele Jahrhunderte ihre ursprüngliche Eigenschaft bewahrt, obwohl der Mensch so viele charakteristische Gesichtszüge seiner Gemarkung für immer auslöschte. Dies Wissen mag der Grund dafür gewesen sein, daß die Stadt Immenhausen bereits im Jahre 1939 den Antrag stellte, den Kampteich als Schutzgebiet auszuweisen, damit dieser Lebensraum und seine Tier- und Pflanzenwelt erhalten bleibt und jedem willkürlichen, schädlichen Zugriff entzogen wird.



Der Teich, so wie er sich heute darbietet, ist nicht wie der Bachlauf der Holzkape ein ursprüngliches Gewässer. Es kann mit großer Sicherheit angenommen werden, daß er vor mehr als 300 Jahren in der feuchten Talaue aufgestaut und vornehmlich der Fischzucht dienstbar gemacht wurde. Es soll in diesem Beitrag darauf verzichtet werden, zugleich einen Abriß über die Entstehungsgeschichte aufzuzeigen (1), es soll viel mehr darzustellen versucht werden, welche Auskunft der Teich und sein Umland uns heute im Hinblick auf die dort lebende Flora und Fauna zu geben vermögen. Das Untersuchungsgebiet ist ein vielgegliederter Lebensraum mit einer ebenso vielgegliederten Lebewelt.

Ein Organismus kann in keiner Lebensstätte für sich allein leben. Immer treffen wir Vergesellschaftungen an, deren Artenspektrum und deren Individuenzahl durch die Summe der jeweiligen Umweltfaktoren bestimmt werden. Über die Vergesellschaftung der Florenelemente im Raum des Kamppteichs soll später berichtet werden.

Bei einer durchschnittlichen Niederschlagsmenge im Jahresmittel von 860mm, einer Jahresdurchschnittstemperatur von 9,4 Grad Celsius bei milden Wintern und mäßig warmen Sommern in einer Höhenlage von 190m über NN befinden wir uns im Bereich eines Pflanzenareals mit vorwiegend europäisch-atlantischen Pflanzengesellschaften (2).

Die Böden sind mineralische Grundwasserböden, die durch mehr oder weniger häufige Überflutungen bei Hochwasser und durch den Einfluß des Grundwassers entstanden sind. Sie besitzen einen relativ hohen Nährstoffgehalt und tragen aus diesem Grund in der Baum-, Strauch- und Krautschicht eine reiche Vegetation.

Der Kamppteich selbst ist, bedingt durch die Böden, in die er eingebettet ist, ein nährstoffreiches (eutrophes) Gewässer. Wir erkennen das schon an der Färbung der Wasserfläche. Sie ist trüb, grün bis braungrün durch den Reichtum pflanzlichen und tierischen Planktons (Schwebeflora-Schwebefauna).

Wie bei allen nährstoffreichen Gewässern, so finden wir

auch am Kamppteich eine breite Uferzone mit reicher Vegetation bei relativ flachem Wasserstand. Die üppige Vegetation beider Bezirke des Ufers und des freien Wassers wird nach Absterben und Absinken in der verhältnismäßig kleinen Wassermasse auf dem Teichboden zersetzt. Damit wird aber zugleich dem Tiefenwasser weitgehend Sauerstoff entzogen. Die Masse der organischen Sinkstoffe kann trotz der artenreichen Bodenfauna nicht vollständig abgebaut werden. Es entstehen faulende organische Ablagerungen als Faulschlammschicht. Im Kamppteich würde dadurch ein Nährstoffdefizit entstehen, wenn nicht von außen, vom Umland gelöste Nährstoffe ständig zugeführt würden und damit das gestörte biologische Gleichgewicht wieder herstellten. Die Aufschichtung der nicht völlig zersetzten Sinkstoffe bedingt eine zunehmende Verlandung des Teiches, die in seinem östlichen Bereich bei in dieser Richtung steigender Teichsohle besonders augenfällig wird. Aber auch im tieferen Wasser der West- und Südufer wird die Faulschlammabildung durch die laubreichen, schnellwüchsigen Schwarzpappeln und die zahlreichen Eschen und Roßkastanien begünstigt. Aus diesem Grunde wären Pflegemaßnahmen unabdingbar notwendig, um die Gesunderhaltung des ökologischen Gleichgewichts zu unterstützen und eine vorzeitige Verlandung der jetzt noch offenen Wasserfläche zu verzögern.

Der Teich, seine Verlandungszonen, der breite Ufersaum, die Wege und Uferpfade, der Wiesenstreifen zwischen Teich und Bach und die schluchtartigen Hänge an beiden Seiten der schmalen Bachau der Holzkape weisen eine erstaunliche Vielzahl zum Teil artenreicher Pflanzengesellschaften auf. Der Reichhaltigkeit der pflanzensoziologischen Gesellschaftsmosaiken entspricht eine bemerkenswerte Mannigfaltigkeit der Fauna.

Die Gesellschaft der untergetauchten Pflanzen und der Schwimmblattpflanzen stellen sich im Teich als *Laichkrautgesellschaft* dar, wie sie sich in Gewässern mit relativ hohem Nährstoffgehalt am besten ausbilden. Neben dem

schwimmenden Laichkraut (*Potamogeton natans*) und dem spiegelden Laichkraut (*P. lucens*) ist der Kampteich nach Feststellungen von Grimme (3) ein reichbesetzter Fundort von haarförmigem Laichkraut (*P. trichioides*).

Im *Teichröhricht* dominiert im inneren Gürtel ein geschlossener Bestand vom schmalblättrigen Rohrkolben (*Typha angustifolia*), der nach Grimme zu den seltenen Pflanzen des nordhessischen Raumes gerechnet wird. Im äußeren Röhrichtgürtel herrscht Gemeines Schilfrohr (*Phragmites communis*) vor. Besonders im flachen Uferwasser sind neben ästigen Igelkolben (*Sparganium erectum*) und Kalamus (*Acornus calamus*) und die üppigen Horste der Wasserschwertlilie (*Iris pseudacorus*) anzutreffen. Die Wasserschwertlilie mit ihren leuchtenden gelben Blütenständen gehört zu den gefährdeten Pflanzenarten Hessens. Daß der Kampteich noch einen reichen Bestand dieser seltenen Pflanze aufweist, unterstreicht seine Schutzwürdigkeit.

Die Verlandungszone im Osten des Teiches bildet ein dichtes *Spitzeggen-Ried* mit einem einheitlichen Rasen von Zierlicher oder Schlanker Segge (*Carex gracialis*). Im zeitigen Frühjahr blühen dort Sumpfdotterblumen (*Caltha palustris*), und im Spätsommer leuchten aus dem Dickicht der Riedgräser die roten Blütenähren von Blutweiderich (*Lythium salicaria*).

Am breiten Ufersaum blüht im Sommer eine auffallend dichte und bunte Hochstaudenflur, die *Mädesüß-Gesellschaft*. Sumpfmädesüß (*Filipendula ulmaria*), Arzneibaldrian (*Valeriana procurrens*), Gelbweiderich (*Lysimachia vulgaris*) und Rohrglanzgras (*Phalaris arundinacea*) sind ihre auffälligsten Charakterpflanzen.

Die Wege begrünt ein *Weidelgras-Breitwegerich-Trittrasen* mit schütterer Pflanzendecke, während gleich nebenan ein üppiger Streifen einer *Glatthaferwiese* mit hohen Doldengewächsen und zahlreichen Gräsern gedeiht. An den steilen Bachufern der Holzkafe haben sich auf engem Raum verschiedene Waldgesellschaften feuchter Standorte

entwickelt. *Weidenauewald* mit alten hohen Weiden Bruchweide (*Salix fragilis*) und Silberweide (*Salix alba*) geht in einen *Bach-Erlen-Eschenwald* über. Einige mächtige alte Stieleichen (*Quercus robur*), Schwarzerlen (*Alnus glutinosa*) und starke Eschen (*Praxinus exelsior*) stocken hier auf nassem Lehmgrund. Auf dem noch feuchten Boden in etwas höherer Lage steht eine dickstämmige, breit ausladende Traubenkirsche (*Prunus padus*), die im Verein mit Stieleichen (*Quercus robur*), Erlen und Silberpappeln (*Populus alba*) auf die charakteristischen Merkmale eines *Traubenkirschen-Eschenwaldes* hinweist. Unter der Baumschicht dieser engbegrenzten Waldgesellschaften gedeiht im Halbschatten noch eine artenreiche Kraut- und Bodenflora.

Es ist nicht verwunderlich, daß in einem derartig reich gegliederten Lebensraum mit seinen Randbiotopen zahlreiche Tierarten Schutz und ausreichend Nahrung finden. So sind allein in den Jahren zwischen 1968 und 1973 in diesem Gebiet 104 Vogelarten festgestellt worden, von denen 40 Arten als Brutvögel bestätigt werden konnten. Im dichten Röhrichtgürtel des Teiches finden wir die Brutplätze des Teichrohrsängers (*Acrocephalus scirpaceus*), des Sumpfrohrsängers (*Acr. palustris*), der Rohrammer (*Emberiza schoeniclus*), der Bleßralle (*Fulica atra*), der Teichralle (*Gallinula chloropus*) und des seltenen Zwergtauchers (*Podiceps ruficollis*).

Für Durchzügler und Wintergäste hat der Kampteich ebenfalls eine große Bedeutung. So wurden am 3. September 1971 zum Beispiel rund 3000 Rauchschwalben gezählt, die sich vor dem Herbstzug dort sammelten und im Röhricht und Ufergebüsch übernachteten (4).

Wasser und Uferpflanzen bieten Jungfischen, der Brut der Frösche, Kröten und Molche und anderen Wassertieren einen wirksamen Schutz vor ihren Feinden. Der hohe Sauerstoffgehalt und das reiche Nahrungsangebot im seichten Uferwasser begünstigen ihre Entwicklung. Es kann hier die große Zahl der Wasserinsekten und der niederen

Tiere, die im Teich beheimatet sind, nicht aufgezählt werden. Aber ein besonderer und überaus seltener Fund soll noch erwähnt werden, der im August 1967 von F.-K. Baas durch den Fang einer Europäischen Sumpfschildkröte (*Emys orbicularis*) gemacht wurde. Es ist wenig wahrscheinlich, daß es sich hier um ein Restvorkommen handelt, da die Europäische Sumpfschildkröte bisher in Mitteleuropa westlich der Elbe als ausgestorben gilt. Das Tier wurde am Panzer gezeichnet und wieder ausgesetzt.

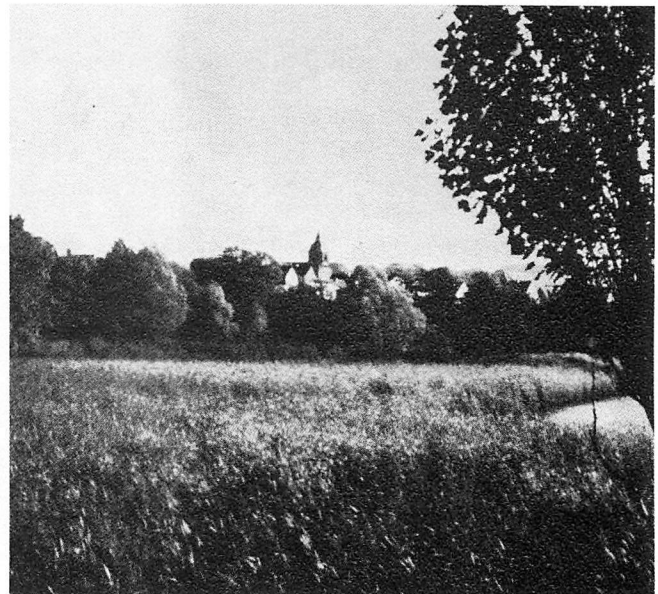
Dem Naturfreund, dem Lehrer und dem Schüler bietet sich in dem Lebensraum »Kampteich« ein breites Feld zur Beobachtung und Forschung an. Mit der Zonierung der Ufervegetation kann schon im Frühjahr begonnen werden. Übungen in der Artenbestimmung von Pflanzen und Tieren sind durch das ganze Jahr möglich. Mikroskopische Untersuchungen des Planktons, Themen aus der Ökologie (z.B. die Anpassung der Pflanzen und Tiere an das Leben im Wasser), Beobachtungsaufgaben im Bereich der Pflanzenphysiologie und Pflanzensoziologie können vielfältige Aufschlüsse über Verknüpfungen und Abhängigkeiten dieser Lebensgemeinschaft einsichtig machen.

Für alle, die am Kampteich arbeiten, ist wichtig, keinen »Raubbau« zu treiben, nicht zu zerstören, wo eigentlich geschützt und erhalten werden muß. Das gilt für Untersuchungen am Froschlaich genau so wie für die Entnahme von Pflanzen für Untersuchungszwecke. Auf keinen Fall sollten Schüler dazu animiert werden, selbst und ohne Anleitung des Lehrers zu »forschen«. Klassenversuche müssen nicht unbedingt durch zahlreiche Einzelversuche zu Hause ergänzt werden. Sie vernichten unnötig wichtiges Pflanzen- und Brutmaterial. Wer gegen diese Verpflichtung verstößt, belastet das Nachbarschaftsverhältnis zum Teich und sollte nach den geltenden Bestimmungen des Naturschutzes bestraft werden.

Der Kampteich von Norden (vorn das Teichröhricht, im Hintergrund der Weiden-Auewald)

Anmerkungen:

- (1) Schuchart, H. und Friedrich-Karl Baas: Der Kampteich - ein bedeutendes Vogelgebiet.- In: Gemeinde-Nachrichten f.d. evangel. Kirchengemeinden Immenhausen und Mariendorf 3/1974, S. 30 f.
- (2) a.a.O., S. 31
- (3) Grimme, A.: Flora von Nordhessen, Kassel, 1958, S. 12
- (4) Lucan, Nitsche, Schumann: Vogelwelt des Land- und Stadtkreises Kassel, Kassel 1974, S. 167



Aus der Arbeit der Förderstufe

Herbert Rössel

I. Vorbemerkung

Wissenschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungen aus der Praxis haben gezeigt, daß der Zwang, bereits nach vier Grundschuljahren eine Entscheidung über den weiteren Bildungsweg eines Kindes zu treffen, eine Vielzahl von Problemen mit sich bringt. In einer großen Zahl von Fällen kann noch keine begründete Entscheidung darüber getroffen werden, welcher Bildungsweg für das Kind geeignet ist. Zu stark fällt in dieser Altersstufe noch ins Gewicht, in welchem Umfang dem Kinde Hilfe von zu Hause zuteil werden konnte. Das heißt, daß sich nur zu oft in der 'Auslese' nach dem vierten Schuljahr die soziale Position des Elternhauses widerspiegelt und nicht das wirkliche Leistungsvermögen des Kindes.

Aus diesem Grunde trafen die Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland am 28.2.1974 eine 'Vereinbarung über die Orientierungsstufe'. Die Förderstufe ist im Sinne dieser KMK-Vereinbarung eine schulformübergreifende Orientierungsstufe: Sie unterscheidet nicht nach 'Hauptschülern', 'Realschülern' und 'Gymnasiasten', sondern entwickelt im 5. und 6. Schuljahr ein gemeinsames und differenziertes Angebot für alle Schüler. Diese bildungs- und gesellschaftspolitische Veränderung des Schulaufbaues ist in allen europäischen Industriestaaten während der letzten Jahrzehnte vollzogen worden.

Die verfrühte Auslese nach dem 4. Schuljahr hatte zur Folge, daß einer großen Zahl geeigneter Schüler der Weg zur weiterführenden Schule versperrt wurde. Ein Blick auf statistische Daten zeigt, daß der Anteil etwa der Arbeiterkinder an den weiterführenden Schulen in der Bundesrepublik weit geringer ist, als in vergleichbaren Bildungsgängen anderer Länder. Deshalb besteht heute unter allen Fachleuten und in allen Kultusverwaltungen der Bundesrepublik Übereinstimmung darin, in den Klassen 5 und 6 die in der Grundschule begonnene, gemeinsame Grundbildung

weiterzuführen, nach einheitlichen Lernzielen, Lernangeboten und Arbeitsverfahren zu unterrichten, die Selbstständigkeit der Schüler zur Zusammenarbeit zu fördern und die Entscheidung über den weiteren Bildungsweg bis Ende der Klasse 6 offen zu halten.

Die ersten Schulversuche mit Förderstufen reichen in Hessen bis in das Jahr 1955 zurück. Der Gesetzgeber hatte daher in Hessen bereits 1969 im neuen Schulverwaltungsgesetz die Möglichkeit verankert, neben freiwilligen Förderstufen in Schulaufsichtsbereichen die Förderstufe als Regelschulform einzurichten.

An der Freiherr-vom-Stein-Schule läuft die Förderstufe seit dem 1.9.1968 als Versuch. Da sie zu diesem Zeitpunkt noch nicht für alle Kinder verbindlich war, wählten Eltern auch den direkten Weg zum Gymnasium in Hofgeismar oder Kassel. Auf Grund dieser 'Vorauslese' wurde der Schulversuch zwangsläufig unecht. Die Zahl der begabten Schüler war so verringert (s. anhängende Statistik), daß die Zahl der Schüler, die für das Gymnasium als geeignet bezeichnet werden konnten, sehr klein ausfiel.

Ab 1.8.1972 wurde dann die Förderstufe an unserer Schule obligatorisch, d.h. für alle Schüler verbindlich. Nun stieg die Zahl der Schüler, die nach zweijähriger Förderstufenzeit durch die Lenkungskonferenz für Gymnasium und Realschule als geeignet bezeichnet wurden, stark an.

II. Wie arbeitet die Förderstufe?

a) Kernunterricht (in heterogenen Gruppen)

Der Kernunterricht bildet einen Schwerpunkt in der Förderstufenarbeit. Er umfaßt die Bereiche Gesellschaftslehre, Naturwissenschaften und Deutsch. In der Regel wird er vom Klassenlehrer erteilt und ist in 'Epochen' organisiert. In einer solchen 'Epoche', die zwei bis sieben Unterrichtswochen umfassen kann, stehen Fragestellungen aus den

obengenannten Fachbereichen im Mittelpunkt. Im Kernunterricht werden also Schüler unterschiedlicher Leistungsfähigkeit und mit verschiedenen Interessenschwerpunkten gemeinsam unterrichtet.

b) Kursunterricht (in differenzierten Gruppen)

Der Kursunterricht umfaßt im fünften Schuljahr die Fächer Mathematik und Englisch. Im sechsten Schuljahr wird zusätzlich Deutsch differenziert unterrichtet.

Dabei ist für alle Schüler ein 'Fundamentum' verbindlich, durch das die Forderung einer wissenschaftsorientierten Bildung für alle Schüler eingelöst wird.

An unserer Schule wird nach dem A-B-C-System differenziert. In den C-Kursen werden Schüler unterrichtet, die längere Übungszeiten und Lernhilfen benötigen.

In B-Kursen werden Schüler unterrichtet, die den Anforderungen des verbindlichen Fundaments ohne Schwierigkeiten genügen.

In A-Kursen werden Schüler unterrichtet, die erkennen lassen, daß sie Vertiefungen und Ergänzungen des verbindlichen Fundaments bewältigen können. Darüber hinaus gibt es Förderkurse (AB-Kurse bzw. BC-Kurse), in denen Schüler geschult werden, die befähigt scheinen, den Anschluß an den höheren Kurs zu erreichen und solche, deren Mitarbeit, aus welchen Gründen auch immer, fraglich geworden ist. Die Teilnahme an diesen Förderkursen bedeutet noch keine Umstufung.

III. Besondere Problembereiche bzw. Neuerungen

a) Klassenzusammenstellung

Werden Schüler über längere Zeit im gleichen Klassenverband unterrichtet, bildet sich eine 'Hackordnung' aus. Schüler untereinander wissen genau, wie ein Schüler unter bestimmten Bedingungen reagiert, was er weiß, wie intelligent er ist, welche Schwächen er hat usw. Im gleichen

Maße wachsen auch Beurteilungsfehler durch Lehrer an. An der Gesamtschule Immenhausen werden daher die Lehrkräfte in der Regel nach zwei Jahren gewechselt.

Aus den vorgenannten Gründen wäre es pädagogisch nicht zu verantworten, würde man die alten Klassenverbände der vierten Schuljahre zusammenlassen und evtl. nur eine Klasse auf die anderen aufteilen.

Für alle Schüler sollte ein Neuanfang neue Chancen eröffnen! Dabei versuchen wir, die neuen Kernklassen so zusammenzustellen, daß möglichst gleiche Leistungsfähigkeit gegeben ist; d.h. es sind in allen Kernklassen etwa jeweils gleich viel potentielle Gymnasial-, Real- und Hauptschüler vertreten.

Weiter werden Freundschaftsgruppierungen, soweit sie die Grundschulen oder die Eltern mitteilen, berücksichtigt.

b) Kurszuweisung

Die erste Kurseinteilung erfolgte bisher unter Berücksichtigung

- des Elternwunsches

- des Gutachtens der abgebenden Grundschule

- des letzten Grundschulzeugnisses

der Ergebnisse evtl. Tests

Die Zuordnung der Schüler für einen bestimmten Kurs wird für jedes Kursfach gesondert vorgenommen.

Der Gesetzgeber verlangt in letzter Zeit, Ersteinstufungen erst dann vorzunehmen, wenn eine mehrwöchige Beobachtungszeit in einer heterogenen Gruppe erfolgt ist.

Im Fach Englisch wurde die Ersteinstufung im Schuljahr 1976/77 erstmalig nach einer zehnwöchigen Beobachtungsphase aller Schüler vorgenommen. 1978 werden wir Fach Mathematik ähnlich verfahren. Ziel dieser Maßnahme ist eine möglichst gültige Ersteinstufung; den Kindern sollen so häufige Kurswechsel erspart bleiben.

Der Kultusminister hat in einem Erlaß ausgeführt:

»Ersteinstufungen in den Kursfächern sind nur nach einer angemessenen Beobachtungszeit möglich, damit der Schü-

ler seine Lernmöglichkeiten erfahren und erproben kann und dem Anspruch auf intensive Beobachtung, Beratung und Förderung (statt Verteilung) Rechnung getragen wird. Sofortige Einstufung, d.h. Einstufung beim Übergang von der Grundschule in die Förderstufe, ist höchstens in besonders gelagerten Fällen vertretbar.

c) Koordinationen mit den Grundschulen des Einzugsbereichs
Schon seit jeher war es im Einzugsbereich unserer Schule üblich, daß die Grundschulkollegen untereinander für eine enge Koordination der Inhalte der dritten und vierten Klassen sorgten. Ziel dieser Absprachen war die möglichst gleichwertige Vorbereitung auf den Eintritt in die Förderstufe.

Diese Koordinationen fanden in der Vergangenheit immer dann statt, wenn infolge Lehrplanrevision neue Unterrichtsgegenstände in den Unterricht aufgenommen werden sollten. Fast immer waren alle Schulen durch den Schulleiter und (oder) Fachkollegen vertreten.

Die Koordination wurde durch die Rahmenrichtlinien für die Primärstufe, die vom Hessischen Kultusministerium erarbeitet wurden, wesentlich vereinfacht. Infolge der dort detailliert ausgearbeiteten Lernziele wird die Vorbereitung der Grundschüler sicher noch weiter verbessert werden.

Nicht zuletzt dienen diese Koordinationen auch der Rückmeldung der Schülerleistungen an die Grundschulkollegen. Meist sind diese verbunden mit der Bitte um Umstrukturierung bestimmter Inhalte. Die aufnehmende Förderstufe erhält Hinweise zur individuellen Betreuung schwieriger Kinder; die zusätzlich erstellten Gutachten machen Lernschwächen, Lernstärken, Arbeitsverhalten, Einfügung in die Lerngruppe, Besonderheiten der Schüler usw. deutlich.

d) Koordination des Unterrichts in der Förderstufe

Für den Kern- und Kursunterricht sind im Stundenplan fest eingebaute Koordinationsstunden vorgesehen. Hier finden

ständige inhaltliche und didaktische Absprachen für den Unterricht statt, werden Lernziele festgelegt und aufeinander abgestimmt, die Einsätze adäquater Unterrichtsmaterialien und der optischen Mittler besprochen, mögliche Leistungsüberprüfungen vorbereitet. In allen Kernklassen wird nach verbindlichen Lernzielen unterrichtet. Weiter wird eine objektive Vergleichbarkeit der Leistungen durch Tests angestrebt.

Im Kursunterricht werden zunächst die Lernziele des Fundamentums, das für die Schüler aller Kurse verbindlich ist, festgelegt. Hierauf bauen dann die weiterführenden Lernziele der B- und A-Kurse auf. Eine jahrgangsübergreifende Arbeit kann so jederzeit nach Abschluß einer Einheit geschrieben werden, sofern sie sich auf das Fundamentum bezieht.

e) Schriftliche Arbeiten

Die Arbeiten für den Kernbereich werden in den im Stundenplan festgelegten Koordinationsstunden der Kernlehrer vorbereitet und zusammengestellt. Hier erfolgen auch die didaktischen und methodischen Vorarbeiten für den Unterricht.

In der Regel werden in den jeweiligen Parallelklassen die gleichen Arbeiten geschrieben. In letzter Zeit wird mehr und mehr dazu übergegangen, informelle Tests, die vom Aufbau her mit den Führerscheintests zu vergleichen sind, zu konstruieren. Wir glauben, dadurch insbesondere den Schülern entgegenzukommen, die z.T. erhebliche sprachliche Mängel aufweisen; ein leistungsstarker Schüler wird dadurch nicht behindert.

Arbeiten in den Kursfächern werden, insbesondere in der Klasse 5, oft jahrgangsübergreifend geschrieben. Da in allen Klassen ein gemeinsames Fundamentum an Lernzielen zu erreichen ist, wobei die B- und A-Kurse noch entsprechende Erweiterungen hinzunehmen, kann allen Schülern das gesamte Spektrum der Aufgaben mit seinen unterschied-

lichen Schwierigkeitsgraden vorgelegt werden. Für die B- und C-Kurse werden dann bei der Bewertung der Gesamtpunktzahl entsprechende Abstriche gemacht.

Auf jeden Fall werden in den jeweiligen Parallelkursen auch dieselben Arbeiten geschrieben, damit für die Beurteilung eine breitere und objektivere Basis gegeben ist.

d) Umstufungen

Umfstufungen erfolgen im Einzelfall zum geeigneten Zeitpunkt, wenn ein Schüler durch individuelle Förderung anderen Anforderungen gewachsen erscheint, oder wenn trotz besonderer Hilfen ein erfolgreiches Mitarbeiten im bisherigen Leistungskurs nicht mehr gewährleistet ist. Dabei ist nicht das Notenbild in erster Linie entscheidend, sondern das Gesamtbild des Schülers und die Möglichkeit seiner künftigen Entwicklung.

Vor der beabsichtigten Einstufung oder Umstufung werden die Erziehungsberechtigten schriftlich benachrichtigt. Die Eltern werden gehört und beraten. Für eine möglichst enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus sind wir dankbar.

Über Einstufung oder Umstufung entscheidet die Klassenkonferenz bzw. Fachkonferenz unter Leitung des Leiters der Förderstufe. Sie trifft ihre Entscheidung aus pädagogischer Verantwortung und frei von Schematismus. Sind die Erziehungsberechtigten mit der beabsichtigten Einstufung oder Umstufung nicht einverstanden, so trifft diese Konferenz nach sechs Wochen erneut eine Entscheidung, die den Eltern schriftlich mitgeteilt wird. Das Recht der Eltern auf die Wahl der Schulform im Anschluß an die Klasse 6 der Förderstufe wird durch Einstufungen oder Umstufungen nicht berührt.

IV. Ergebnisse der Lenkungs-konferenz

Im 2. Halbjahr der Klasse 6 finden jeweils die Lenkungs-konferenzen statt. Hier beraten alle Lehrer, die das Kind in der

Förderstufe unterrichteten, über die Eignung für die angegliederten Schulstufen.

Die Beratungen führten zu folgenden Entscheidungen:

Jahr	Gymnasialzweig	Realschulzweig	Hauptschulzweig	Summe
1970	11	31	71	113
1971	13	40	78	131
1972	11	28	65	104
1973	14	39	81	134
1974	37	67	89	191
1975	48	52	82	182
1976	34	59	79	172
1977	47	47	90	184

Die Lenkungs- oder Empfehlungskonferenz ist keine Versetzkonferenz im Sinne der Versetzungsbestimmungen für weiterführende allgemeinbildende Schulen. Sie ist als Klassenkonferenz anzusehen.

Der pädagogische Leiter der Förderstufe führt den Vorsitz aufgrund seiner pädagogischen Koordinierungsaufgabe.

Ein Schüler, der von der Empfehlungskonferenz in Übereinstimmung mit dem Elternwunsch für einen Schulzweig vorgeschlagen wurde, kann auch durch die Versetzkonferenz am Ende des 6. Schuljahres, selbst wenn erhebliche Leistungsver schlechterungen eingetreten sind, nicht nachträglich dem niedrigeren Schulzweig zugeordnet werden. Die von der Empfehlungskonferenz getroffene Entscheidung ist mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende Beobachtungszeit von mehr als 1 1/2 Jahren und die Sicherstellung des geordneten Übergangs auf andere weiterführende Schulen pädagogisch, rechtlich und verfahrensmäßig geregelt und abgesichert worden.

Stimmen Elternwunsch und Empfehlung nicht überein, haben sich die betreffenden Schüler einem Prüfungsverfahren zu unterziehen, das von den Gesamtschulen des ehemaligen Kreises Hofgeismar und der Grund- und Haupt-

schule Reinhardshagen gemeinsam durchgeführt wird. Es besteht aus einem Probeunterricht von 6 Tagen mit je 4 Stunden Unterricht. Die Schüler werden zum Probeunterricht in Gruppen zu 20 zusammenfaßt und von jeweils zwei Lehrern unterrichtet, die sich abwechseln und das Verhalten, die Arbeitsweise und Mitarbeit der Schüler beobachten.

Der Probeunterricht erstreckt sich in der Hauptsache auf Englisch, Deutsch und Mathematik. Bei dem Probeunterricht wird mehr Wert auf die Ermittlung der Fähigkeit zu verstehendem und denkendem Erfassen als auf das Maß an Wissen und Fertigkeiten gelegt.

Nach Abschluß des Überprüfungsverfahrens teilt die Schule, an der das Verfahren durchgeführt wurde, den betreffenden Eltern das Ergebnis mit. Bei Unklarheiten oder Beschwerden hat die betreffende Schule den Erziehungsberechtigten die Gutachten offenzulegen.

Wir halten diese Überprüfungsverfahren, die in der Vergangenheit noch ihren Sinn hatten, der heutigen Schulwirklichkeit nicht mehr angemessen. Sinnvoller erscheint es uns, die Schüler bei Einsprüchen ein Probejahr absolvieren zu lassen, in dem in enger Abstimmung mit dem Elternhaus eine gezielte weitergehende Förderung möglich ist. Erst dann sollte eine Entscheidung gefällt werden.



Schulsport Heute

Doris Müller

An den Schulsport werden von der Gesellschaft die unterschiedlichsten Ansprüche gestellt: Die Mediziner erwarten Gesundheit durch die Vorbeugung oder Rehabilitation, die Sportverbände Nachwuchskräfte für die Vereine, die Arbeitswelt leistungsfähige Arbeitskräfte usw.

Über diese legitimen Forderungen hinaus, die jedoch nicht allein die Inhalte des Schulsports bestimmen können, dürfen die weitergehenden Interessen der Schüler nicht außer acht gelassen werden.

Kreativität und Spontaneität, die Förderung der Kommunikationsfähigkeit und vor allem die Freude am Sport stehen hier ganz oben an.

In der Schule werden den Schülern vielfältige Angebote an Bewegungsformen - beginnend im Primarbereich (1.-4. Schuljahr), wo die Grundeigenschaften wie Ausdauer, Kraft, Schnelligkeit, Geschicklichkeit und Koordinationsfähigkeit in spielerischer Form geschult werden - gemacht. In der Sekundarstufe (5. und 6. Schuljahr) lernt der Schüler relativ unverbindlich die verschiedenen Sportarten wie Schwimmen, Geräteturnen, Gymnastik, verschiedene Spiele und Leichtathletik kennen, um sich später (ab 7. Schuljahr) entsprechend seinen Neigungen für einen Schwerpunkt zu entscheiden. Da sich der Sportunterricht in der Gesamtschule als sozialer Integrationsbereich besonders gut eignet, wird er hier weitgehend schulform-übergreifend organisiert.

Bei der langfristigen Planung des Sportunterrichts stehen das Bezugsfeld Gesundheit und Freizeit besonders im Vordergrund. Leider ist hierzu festzustellen, daß der Unterricht durch den weitverbreiteten Bewegungsmangel, durch ungesunde Ernährungsgewohnheit und moderne Rauch-, Trink- und Genußgewohnheiten unserer Schüler beeinträchtigt wird.

Lustlosigkeit und Gleichgültigkeit breiten sich aus, die Zahl der Anträge auf Unterrichtsbefreiung steigt an, und eine bewegungsfeindliche Einstellung tritt auf, in deren Folge

Haltungsfehler und vor allem mangelnde Organkraft die Voraussetzungen für ein gesundes Leben mindern.

Alle Vorstellungen für einen optimal ausgerichteten Sportunterricht, die in den Rahmenrichtlinien konkretisiert sind, können jedoch nur umgesetzt werden, wenn sowohl die räumlichen, als auch die personellen Voraussetzungen geschaffen sind. Die räumliche Situation unserer Schule ist durch die beiden Großsporthallen mit Gymnastik- und Konditionsraum, sowie durch das nahegelegene Hallen- und Freibad und die Freispielflächen für alle schulsportrelevanten Arbeitsbereiche im Vergleich zu anderen Schulen hervorragend.

Die Leichtathletikanlagen fielen in diesem Jahr leider dem Erweiterungsbau zum Opfer, und auch der Städtische Sportplatz bietet nur unzulängliche Übungsmöglichkeiten, so daß gerade in diesem Bereich auf den Stadionneubau mit einer modern ausgestatteten Kunststoffanlage gehofft wird. Weiterhin sollte beim Ausbau des Geländes am Kampteach wegen der zentralen Bedeutung des Dauerlaufs eine ganzjährig zu nutzende Laufstrecke eingeplant werden. Die personelle Situation an der Gesamtschule Immenhausen reicht soweit, daß allen Schülern drei Sportstunden pro Woche angeboten werden können. Für eine Intensivierung des Wahlbereiches wäre auch hier noch eine Verbesserung wünschenswert.

Das Aktionsprogramm der Hessischen Landesregierung zur Förderung des Sports in Schule und Verein wird von unserer Schule in Zusammenarbeit mit der Albert-Schweitzer-Schule Hofgeismar seit Jahren im Bereich der Leichtathletik mit Erfolg in Anspruch genommen. Das Sportangebot geht über den obligatorischen Schulsport hinaus und bietet besonders interessierten Schülern die Möglichkeit, ihre Begabungen und Fähigkeiten, die ihre besondere Fortführung in der reformierten gymnasialen Stufe durch die Einführung des vom Kultusministerium genehmigten Leistungsfaches Sport erfahren können, weiterzuentwickeln.

Diese Ausrichtung findet vor allem ihren Niederschlag in den Erfolgen unserer Leichtathletikschulmannschaften im Rahmen der Wettbewerbe 'Jugend trainiert für Olympia', die durch Unterstützung und die gute Zusammenarbeit zwischen Schülern, Eltern, Schulleitung und Lehrern ermöglicht wurden. Als Aufgabe für die Zukunft bleibt - über die Leichtathletik hinaus-, den Schülern in weiteren Sportarten die Möglichkeiten des Aktionsprogrammes zugänglich zu machen und den ständig wachsenden Ansprüchen des Sports gerecht zu werden.

*»Jugend trainiert für Olympia« Mädchen Wettkampf III
Teilnehmer am Bundesfinale in Berlin*

Plazierungen der Leichtathletikschulmannschaften beim Bundeswettbewerb 'Jugend trainiert für Olympia':

1974: 3. Platz bei den Hessischen Meisterschaften (Wettkampf IV Mädchen)

1975: 1. Platz Hessische Meisterschaften (Wettkampf IV Mädchen)

Hessische Meisterschaft im Hochsprung: Karin Zimmer (R 10)

1976: 3. Platz bei den Hessischen Meisterschaften (Wettkampf III Mädchen)

5. Platz bei den Hessischen Meisterschaften (Wettkampf IV Mädchen)

Hessischer Meister im Fünfkampf der Mannschaften: Torsten Waida (R 10)

1977: 2. Platz Hessische Vizemeisterschaft (Wettkampf IV Mädchen)

1. Platz Hessische Meisterschaft (Wettkampf III Mädchen)

Teilnahme am Bundesfinale in Berlin vom 21.9. - 26.9.1977

2. Platz Bundesvizemeisterschaft (Wettkampf III/1 Mädchen)



Die organisatorische Leitung der Freiherr-vom-Stein-Schule

Christian Stiegel

Nachdem in verschiedenen anderen Beiträgen die Entwicklung zur heutigen Gesamtschule hinreichend beschrieben und gewürdigt wurde, möchte ich mich in meinen Ausführungen auf die organisatorische Arbeit in unserer Gesamtschule beschränken.

Über 50 Lehrkräfte unterrichten mehr als 1000 Schüler

Zu Beginn des Schuljahres 1977/78 unterrichten an der Gesamtschule in Immenhausen 56 Lehrer und Pfarrer haupt- oder nebenamtlich 1015 Schüler in 35 Klassen oder 199 Kursen der Förderstufe, des Hauptschul-, Realschul- und Gymnasialzweiges. Diese 1015 Schüler kommen aus der Stadt Immenhausen mit den Ortsteilen Holzhausen und Mariendorf, aus Espenau, dem Grebensteiner Stadtteil Udenhausen und einige aus der Wesergemeinde Reinhardshagen.

Aufschlüsselung der Schüler nach den Gemeinden des Einzugsbereiches:

Jahrgang	Immenhsn.- Holzhausen		Espenau Grebenstein- Udenhausen		Rein- hards- hagen	
	Immenhsn.	Immenhsn.- Mariendorf				
5	65	22	6	61	22	0
6	79	25	5	74	17	0
7	75	32	5	67	11	2
8	69	25	8	53	15	2
9	71	27	5	65	14	1
10	36	11	6	32	7	0
	395	142	35	352	86	5

Die Koordination des Unterrichts in den einzelnen Klassen bzw. Kursen ist bei dieser Zahl der Klassen und den hier unterrichtenden Lehrkräften nicht allein vom Schulleiter und dessen Stellvertreter zu bewältigen. Beide brauchen die Hilfe und Unterstützung des Pädagogischen Leiters, des Förderstufenleiters, des Hauptschulzweigleiters, des Realschulzweigleiters und des Gymnasialzweigleiters. Sie alle bilden zusammen mit dem Koordinator, der die unterrichtliche Arbeit in den Klassen 10 unserer Schule mit der der Sekundarstufen-II-Schule in Hofgeismar zu koordinieren hat, das Schulleitungsteam. Unterstützt wird die Arbeit der Schulleitung aber auch von Kollegen die verantwortlich für die staatlichen Lehr- und Lernmittel, die audiovisuellen Geräte, die Landkarten und Bilder, der Biologie-, Chemie- und Physiksammlungen sind, sowie dem Betreuer der Werkräume, dem Schulsportwart, einem Sicherheitsbeauftragten und dem Obmann für Verkehrserziehung. Eine besondere Hilfe für die Arbeit des Pädagogischen Leiters leisten die Fachbereichsleiter der Fächer Englisch, Deutsch, Gesellschaftslehre und Mathematik.

1138 vom Kollegium zu erteilende Unterrichtsstunden müssen geplant werden

Zu Beginn eines jeden Schuljahres muß ein neuer Stundenplan erstellt werden. Obwohl wir schon wiederholt versucht haben, den Plan im Rechenzentrum maschinell erarbeiten zu lassen, ist dies nicht möglich. Das vorliegende Programm reicht für die vielfältigen und besonderen Erfordernisse einer Gesamtschule noch nicht aus. So müssen in tagelanger, nervenaufreibender Arbeit die Pläne gesteckt werden. Früher übernahm ein Lehrer an einer Volksschule eine Klasse und unterrichtete die Schüler in fast allen Fächern. Nur in einzelnen Ausnahmen wie z.B. in den Fächern Handarbeit, Religion oder Sport wurden Fachlehrer eingesetzt. Diese Art der Planung ist an einer Gesamtschule, die neben der Förderstufe und dem Hauptschul-

zweig auch noch einen Realschul- und Gymnasialzweig umfaßt, nicht mehr möglich. An die Stelle des nur in seiner Klasse unterrichtenden Klassenlehrers ist heute weitgehend der Fachlehrer getreten. Das ist eine Folge der heutigen Lehrerausbildung. Die in den letzten Jahren in den Dienst eingetretenen Lehrkräfte sind nicht mehr die »Allround-Lehrer«, wie sie die Volksschullehrer früher sein mußten, sie sind »nur« noch befähigt, in den Fächern zu unterrichten, die sie studiert haben, so wie es an den Gymnasien schon immer der Fall war. Nicht selten fehlen dadurch in einzelnen Fachbereichen die entsprechenden Fachlehrkräfte. Die Lücken, die dadurch entstehen, können oft nur geschlossen werden, wenn Lehrkräfte schon nach kurzer Zeit ihre Klassen wechseln. Das führt dazu, daß sie dann fast ausschließlich in einem Fach eingesetzt sind. Des weiteren muß beachtet werden, daß Lehrer oft nur an bestimmten Tagen, ja manchmal nur zu bestimmten Stunden zur Verfügung stehen. Gründe hierfür sind entweder, daß Lehramtsreferendare an ihren Ausbildungstagen nicht unterrichten können, oder einzelne Lehrkräfte nicht nur an der Gesamtschule in Immenhausen, sondern auch an noch anderen Schulen eingesetzt sind, oder weil sie nur einen Lehrauftrag über wenige Stunden haben. Gerade der Einsatz an verschiedenen Schulen bringt besondere Schwierigkeiten mit sich!

Die Tatsache, daß der Unterricht im Klassenverband heute oft durch Unterricht in verschiedenen Kursen abgelöst wird, zwingt ebenfalls zu einer anderen Planung. Werden z. B. die Schüler der sechs Klassen eines Förderstufenjahrgangs in den Fächern Mathematik, Englisch und z.T. auch in Deutsch, in 7 bzw. 8 Leistungskursen unterrichtet, so bedeutet dies, daß der Unterricht in diesen Fächern zur gleichen Zeit stattfinden muß. In den Plan müssen also »Bänder« eingebaut werden, d.h., Stunden werden festgelegt, in denen in mehreren Klassen oder einem ganzen Jahrgang Unterricht im gleichen Fach erteilt wird. Diese Bänder setzen voraus, daß für jeden Kurs eine ent-

sprechende Fachkraft zur Verfügung steht. Wenn also ein Lehrer der Albert-Schweitzer-Schule in Hofgeismar in einem dieser »Bänder« an der Gesamtschule in Immenhausen unterrichtet, bedeutet dies, daß der Unterricht von 6 oder 7 weiteren Lehrkräften auf eine bestimmte Stunde festgelegt worden ist. Solche Bänder werden aber nicht nur für die obengenannten Fächer in der Förderstufe benötigt, sie sind auch teilweise erforderlich, damit die Schüler ab den Klassen 7 aus den einzelnen Schulzweigen am Unterricht der anderen Schulzweige teilnehmen können, ebenso im Wahlpflichtbereich, wo sich jeder Schüler weitgehend für das Fach seiner Wahl entscheiden soll. Wählen nun Schüler dieser Klassen 8 aus dem Wahlpflichtangebot unterschiedliche Fächer, so muß der Unterricht ebenfalls im Band liegen, weil ja wieder Kurse gebildet werden müssen. Bänder sind auch erforderlich für Sport, Werken, Nadelarbeit, Hauswirtschaft und Polytechnik, wo die Schüler in der Regel ebenfalls Angebote bzw. Fächer ihrer Neigung wählen können. Selbst das Fach Religion muß im Band liegen, weil in einer Klasse noch immer mehr als 32 Schüler sitzen, die dann in einem Fachraum mit maximal 28 Plätzen nicht untergebracht werden können. Es werden dann Parallelklassen zusammengelegt, um kleinere Kurse bilden zu können.

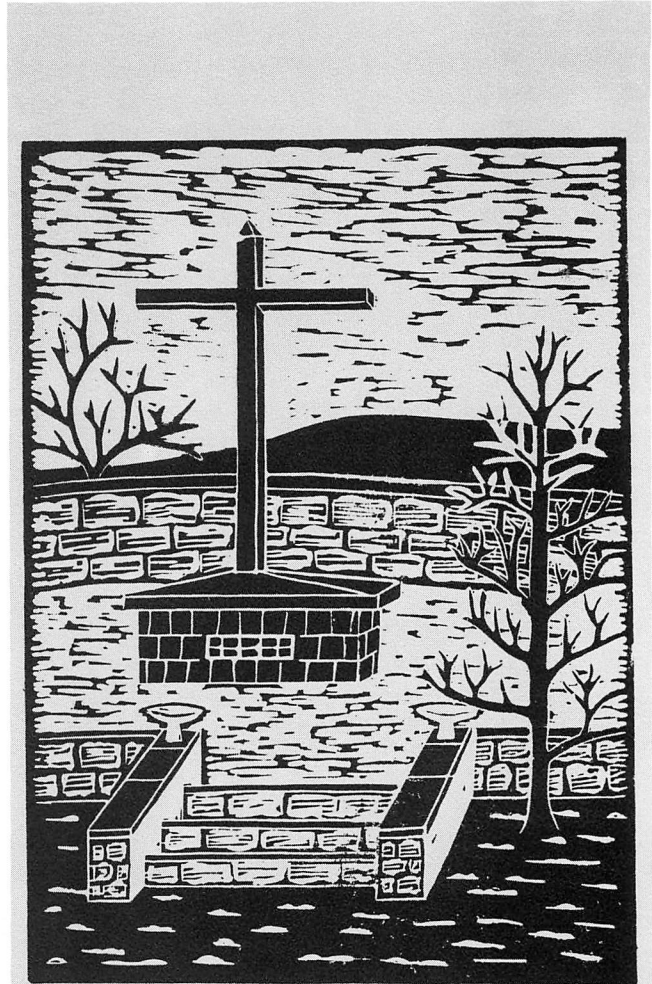
Mehr Klassen bzw. Kurse als Unterrichtsräume

In der Vergangenheit gab es bei der Stundenplangestaltung neben den oben angeführten Schwierigkeiten noch das Raumproblem. So mußte bei der Planung auch darauf geachtet werden, daß nicht mehr Klassen bzw. Kurse zu gleicher Zeit unterrichtet wurden, als Unterrichtsräume vorhanden waren. Nicht immer war diese Schwierigkeit zu umgehen, und so kam es auch vor, daß Mathematik- oder Englischunterricht im Eßraum neben der Küche oder im Werkraum erteilt werden mußte. Nach diesen Engpässen und Notlösungen gibt das zehnjährige Jubiläum dem

Stunden- und Raumplangestalter zweifachen Grund zur Freude. Nicht nur 10 Jahre Freiherr-vom-Stein-Schule können gefeiert werden, sondern auch der so lange gewünschte und zum Schluß mit Nachdruck geforderte Erweiterungsbau, der endlich fertig ist: Wenn auch bei der augenblicklichen Jahrgangsbreite das Raumproblem noch nicht ideal gelöst ist - Kleingruppen- oder Fachräume werden teilweise als Klassenräume genutzt -, so kann doch gesagt werden, daß die Raumnot überwunden ist.

128 433 km pro Schuljahr im Schulbusverkehr

Der für die ca. 600 Fahrschüler aus den Stadt- bzw. Gemeindeteilen des Einzugsbereiches der Gesamtschule Freiherr-vom-Stein in Immenhausen erforderliche Busfahrplan kann dann erstellt werden, wenn die Stundenplanarbeiten abgeschlossen sind. Zuerst muß feststehen, wann für die einzelnen Klassen bzw. Kurse Unterrichtsbeginn bzw. schluß ist. Danach werden die Schülerzahlen ermittelt, die zu den verschiedenen Zeiten an den Schulbushaltestellen abgeholt werden und wann sie zurückgebracht werden müssen. Erst wenn diese Zahlen vorliegen, kann die vom Schulträger beauftragte Deutsche Bundesbahn die Pläne ausarbeiten. Diese Reihenfolge in der Planung ist erforderlich, weil sonst der Fahrplan nicht nach den gebotenen wirtschaftlichen Gesichtspunkten erstellt werden kann. Folge dieses zeitlichen Ablaufes das ist den Planern bekannt, ist eine mögliche Überbesetzung der Busse nach einer jeden Neuplanung bzw. Planumstellung. Für diese Übergangsschwierigkeit wird an dieser Stelle um Verständnis gebeten. Würde der Fahrplan vor Schuljahresbeginn nach der Höchstzahl der zu erwartenden Schüler aufgestellt, wären die jährlichen Kosten sicher höher. Trotz größter Sparsamkeit sind im vergangenen Schuljahr im Schulbusverkehr von und nach Immenhausen 128433 Kilometer gefahren worden, für die Fahrtkosten in Höhe von 230 183,89 DM aufgebracht werden mußten.



Aus der Arbeit der SV

Anke Schröder

Eine SV-Arbeit kann nur so gut sein, wie sie die Schüler gestalten. Es müssen also alle Schüler an der Lösung dieser Aufgabe mithelfen, wenn sie sinnvoll sein soll. Diese Feststellung will nicht besagen, daß die SV-Vertreter der einzelnen Klassen und der Schulsprecher keine Arbeiten zu übernehmen bereit sind. Wir haben ausreichend Probleme und Aufgaben, die angegangen bzw. gelöst werden müssen. Hier seien einige, die sich u.a. im Zusammenhang mit dem Neubau stellen, angesprochen.

1. Die Schülerschaft ist sehr froh darüber, daß endlich das neue Gebäude fertiggestellt ist. War doch die Raumsituation im vergangenen Schuljahr unbefriedigend. Zwar fehlen noch einige Einrichtungsgegenstände; aber man kann ja nicht alles auf einmal haben! Wir hoffen, daß die fehlenden Dinge bald eingebaut werden und nicht in Vergessenheit geraten.

Weiter fehlt es auch noch an Möglichkeiten zur aktiven Pausengestaltung. Der neue Schulhof hinter dem ehemaligen Grundschulbau bietet gute Möglichkeiten.

Dort könnten z.B. Kommunikationsecken eingerichtet werden, ebenso auch auf den Freiflächen des neuen Gebäudes.

Man könnte auch Spiel- und Sportmöglichkeiten (Freischach, Tischtennis) für die Pausen schaffen, die für jeden frei sind und nicht, wie z.Zt. in den Turnhallen, unter Aufsicht von Lehrern genutzt werden könnten. Dabei sollten dann auch die schon lange geforderten Bänke auf den Schulhöfen aufgestellt werden.

Zu diesem Problemkomplex gehört auch die Einrichtung eines Aufenthaltsraumes für Freistunden, der viele Möglichkeiten zur Beschäftigung bieten sollte.

2. Die SV hat sich weiter vorgenommen, an mindestens drei Stellen des Schulhofes Stände einzurichten, an denen Milch und Kakao verkauft werden sollen. Diese Stände sollten in Eigenregie der SV geleitet und betreut werden.

Das geht natürlich nur, wenn möglichst viele Schüler dabei mithelfen und vor allem Einsicht zeigen, daß hierbei kameradschaftlich verfahren werden muß. Wir hoffen, durch dieses Angebot neben einer besseren Getränkeversorgung auch gleichzeitig unsere SV-Kasse etwas aufbessern zu können, die z.Zt. leider völlig leer ist.

3. Wir hoffen auch, daß wir zukünftig noch mehr für unsere Mitschüler tun können, da wir ja einen SV-Raum bekommen sollen. Im vergangenen Jahr ging sehr viel Zeit verloren, da wir ständig einen leeren Raum suchen mußten. Meistens waren auch dann nur solche Räume frei, die akustisch oder räumlich nicht besonders gut waren. Trotz dieser Umstände haben wir im vergangenen Jahr etwa 20 Schülerratssitzungen durchgeführt.

4. Diese Schülerratssitzungen sind ein Problem für sich. Hier kommen im Schnitt 30-40 Schülerinnen und Schüler unterschiedlichen Alters zusammen, die beraten und beschließen wollen. Bei einer so großen Zahl ist das aber kaum möglich. Deshalb wollen wir es in diesem Jahr anders machen. Wir wollen eine neue Satzung erarbeiten, die Stufensprecher vorsieht, die den »engeren Schülerrat« bilden, der dann die Sitzungen vorbereitet. Wir sind der Auffassung, daß wir mit dieser Regelung besser arbeiten und auch wirksamer vorgehen können. Aber diese Satzung ist erst im Entstehen, obwohl schon bei der nächsten Schulsprecherwahl nach ihr verfahren werden soll.

5. Im letzten Jahr hat die SV zwei besondere Anliegen gehabt. Einmal ging es um die Aufklärung über Suchtgefahren und zweitens um das Verhältnis zwischen den »Großen« und den »Kleinen«.

a) Zu Suchtgefahren ist zu sagen, daß wir eine Befragung aller Schüler durchgeführt haben und dabei auf sehr unterschiedliche Meinungen zum Problem gestoßen sind. Rund 71 % unserer Schüler rauchen schon hin und wieder

Stilblüten

einmal. Der größte Teil dieser Raucher entfällt auf die Real- und Hauptschüler. Die meisten dieser Raucher rauchen am Vormittag in den Toiletten. Sie sind sich offenbar nicht bewußt, daß sie sich und anderen dadurch gesundheitliche Schäden zufügen, vor allem den jüngeren Schülern, denn es ist bekannt, daß auch die Nichtraucher unfreiwillig »mitrauchen«. Außerdem blockieren sie die Toiletten und verhalten sich somit unsozial.

b) Die kleinen Schüler klagen immer wieder über Benachteiligungen durch die großen. Sie werden von diesen oft geschubst und geschoben. Das war am besten immer an den Getränkeautomaten und an den Bushaltestellen zu sehen. Wir appellieren hiermit an die älteren Schüler, doch kameradschaftlicher zu sein.

6. Schüler beschwerten sich auch immer über die Busfahrten. Die Busse seien oft überfüllt, und die Busfahrer redeten sie nicht gerade immer mit den schönsten Worten an. Nun, wir wissen, daß sich auch die Schüler nicht immer richtig an den Haltestellen und in den Bussen verhalten. Sie laufen z.B. den Bussen entgegen, hängen sich an diese oder stellen sich beim Einsteigen nicht an. Durch dieses Verhalten gefährden sie sich und andere. Wir meinen daher, daß gerade zur Lösung dieses Problems Regeln bestehen müssen, an die sich Schüler und Busfahrer gleichermaßen zu halten haben. Wir hoffen, daß sich gerade hier noch Lösungen finden lassen. Helft uns dabei! In dieser Frage möchten wir auch die Lehrer und unsere Eltern ansprechen und um ihre Unterstützung bitten.

Mitunter tragen die Beiträge einzelner Schüler wenig zum Unterrichtserfolg, mehr dagegen zur allgemeinen Heiterkeit bei. Mit ernster Stimme verkündete Martina aus der Klasse 9:

»Den Menschen ging es nach dem Zweiten Weltkrieg sehr schlecht; damals mußten sich die Leute noch von Lebensmitteln ernähren«.

(Zweifellos ein Umstand, der auch in der Wohlstandsgesellschaft nicht anders geworden ist! Gemeint waren hier die Lebensmittelkarten.)

Durch unangemessene Verkettung verschiedener Gedanken entstehen ungeahnte Perspektiven. Die Schülerin Heike aus der Klasse G 7:

»Die Städte wurden an die Hänge gebaut, damit sie fruchtbarer wurden«.

Um die Erdkundekenntnisse ist es bei den Schülern durchaus nicht so schlecht bestellt, wie die folgenden Bemerkungen vermuten lassen.

Andreas aus Klasse G7: »Elba muß doch wohl eine Insel in der Elbe sein!«

In einer Geographiearbeit eines 5. Schuljahres der Förderstufe war der folgende Satz zu lesen:

»Auf der Insel Mainau im Bodensee gedeihen Bananen, Orangen, Zitronen und andere erotische Gewächse.«

In der Stunde wurde von Haustieren und Hobbies gesprochen. Das Unterrichtsgespräch hatte die Haltung von Bienen und die Honiggewinnung zum Inhalt. Schülerin Cornelia aus Klasse 10 (vier Geschwister):

»Seitdem mein Vater Bienen hatte, war unsere ganze Familie nur noch am Schleudern!«

Jochen Röhrich

Aus der Arbeit des Elternbeirates

Otto Rüdiger

Die hessische Landesregierung hat der Elternschaft nach dem Kriege ein immer breiter werdendes Feld von Mitbestimmung an den Schulen überlassen.

In jeder einzelnen Klasse wird ein Elternvertreter gewählt, der dann im Schulelternbeirat seinen ihm von den Eltern gegebenen Auftrag erfüllt. Der Schulelternbeirat hat das Recht, alle Veränderungen an der Schule zu erfahren und ggf. auch mitzubestimmen. Über dem Schulelternbeirat steht der Kreiselternbeirat, der sich aus 15 gewählten Vertretern aus 80 Schulen zusammensetzt. Als oberstes Gremium kommt dann der Landeselternbeirat, der direkt mit dem Kultusministerium zusammenarbeitet und von dem auch die Leitlinien für eine gemeinsame Elternarbeit ausgehen.

An unserer Schule hat der Elternbeirat von jeher ein reges Interesse am Geschehen der Schule genommen. Schon als der Beschluß gefaßt wurde, eine Mittelpunktschule zu schaffen, war es der Elternbeirat, der tatkräftig die neue Lösung unterstützte, um somit einen effektiven Unterricht zu gewährleisten und für viele Schüler die größere Entfernung zu weiterführenden Schulen zu vermeiden. Beim Bau dieser Schule hat sich der Elternbeirat im damaligen Schulverband immer einen genauen Überblick verschafft und war so maßgeblich mit an der gelungenen Lösung beteiligt. Im Januar 1968 wurde dann der Schulverband vom Elternbeirat beauftragt, zu prüfen, ob die Genehmigung zur Errichtung einer additiven Gesamtschule erteilt werden könnte. Die Entwicklung auf dem Schulsektor und auch die Bevölkerungsentwicklung veranlaßten den Elternbeirat damals, diesen Schritt zu tun. Man zog die additive der integrierten Gesamtschule vor, weil man der Meinung war, im gegliederten Schulsystem bei der vorhandenen räumlichen Ausstattung die bessere Lösung gefunden zu haben. Zum 1. August 1968 wurde dann die Förderstufe eingeführt. Vier Jahre später aber kam erst die Genehmigung zur Errichtung einer Gesamtschule.

Der damalige Elternbeiratsvorsitzende Engel vertrat die Schule in seiner Amtszeit im Kreiselternbeirat Hofgeismar und hatte somit die Möglichkeit, unsere Schule gut zu repräsentieren. Durch die Zusammenlegung der Kreise zum neuen Großkreis Kassel wurde der Kreiselternbeirat naturgemäß verkleinert. Trotz dieser Tatsache ist unsere Schule durch den jetzigen Elternbeiratsvorsitzenden als Vertreter für additive Gesamtschulen im Kreiselternbeirat vertreten. Diese Tätigkeit ist für unsere Schule von großer Bedeutung, weil so die allgemeine Entwicklung hautnah verfolgt werden kann.

In der Vergangenheit hat sich der Schulelternbeirat auch häufig bei der Beseitigung von Mangelsituationen an der Schule eingeschaltet. Sowohl der räumliche Mangel als auch der personelle veranlaßten den Elternbeirat, bei den dafür zuständigen Stellen initiativ zu werden. Diese Anstöße wurden immer mit Verständnis aufgenommen, und oft konnte auch Abhilfe geschaffen werden. Die Eltern wissen, daß nicht alles auf einmal erreicht werden kann, aber es ist unsere Pflicht, das Wohl unserer Kinder im Auge zu behalten und optimale Schulverhältnisse in unserem Raum zu schaffen. Nur so können sich unsere Kinder im späteren Wettbewerb bewähren, ohne benachteiligt zu sein.

Im Januar 1968 wurde auf Initiative des Elternbeiratsvorsitzenden Engel an unserer Schule die Elternspende ins Leben gerufen. Diese Einrichtung wurde nach überaus positiv ausgelaufener Befragung der Eltern in Kraft gesetzt. Sie hat sich bisher sehr segensreich auf die Ausbildung und bessere Versorgung unserer Kinder mit Anschauungsmaterial ausgewirkt. Der Sinn der Elternspende sollte sein:

1. unbedingt notwendige Unterrichtshilfsmittel, die der Schulträger aus finanziellen Gründen nicht bereitstellen konnte, für unsere Kinder zu beschaffen und
2. audiovisuelle Hilfsgeräte zur Verfügung zu stellen, (Projektoren, Tonbandgeräte etc.), die eine noch bessere Unterrichtsgestaltung ermöglichen.

Episode aus dem Schulalltag

Episode aus dem Schulalltag

Der Beschluß, die Elternspende nur für außergewöhnliche Dinge heranzuziehen, war sehr weise, da man so ein Mittel gegen allzu große Wünsche von allen Seiten in der Hand hat. Seit Beginn der Elternspende im Jahr 1968 sind insgesamt 67.453,90 DM eingegangenen. Bis zur Verselbstständigung der Grundschule waren die Beiträge, die für die Grundschüler gespendet wurden, in dieser Summe enthalten. Für dieses Geld wurden folgende Dinge angeschafft:

Diageräte	11 Stück
S-8-Tonprojektoren	2 Stück
Tonfilmgeräte	2 Stück
Tageslichtprojektoren	14 Stück
Projektionstische	5 Stück
Episkope	8 Stück
Plattenspieler	7 Stück
Tonbandgeräte	3 Stück
Unterrichtsfilme	6 Stück
Kassettenrecorder	24 Stück
Zeichenplatten	75 Stück
Transportwagen	1Stück
elektrische Waage	1Stück
Lichtbildwände	30 Stück
verschiedene Nachschlagewerke.	

Abschließend sei auch eine kritische Bemerkung gestattet:

Der Elternbeiratsvorsitzende wünscht sich des öfteren eine noch stärkere Beteiligung der Eltern an den Problemen, die in der Schule auftreten. Nicht nur die gewählten Elternvertreter, sondern alle Eltern sind aufgerufen, die Möglichkeit, die uns die Hessische Verfassung im Elternrecht gibt, auszuschöpfen und zum Wohle unserer Kinder zu gebrauchen. Rechte, die auf die Dauer nicht ausgeschöpft werden, sind keine Rechte mehr. Deshalb kann ich nur wünschen, daß sich in Zukunft alle Eltern intensiv um unsere Schule kümmern.

Der Schüler A. ist mit gesundem Appetit gesegnet. Daher kommt es, daß ihm die Pausenzeiten für die »Brotzeit« nicht ausreichen. So setzt er - geschickt die unterschiedlichen Meinungen der Lehrer über »Ordnung« in der Klasse ausnutzend - die Futterei in der Stunde fort.

Nach mehrmaligen Aufforderungen durch den Deutschlehrer: »Die Stunde hat begonnen, würdest Du, bitte, mit dem Essen aufhören« oder »Mit vollem Munde läßt sich's schlecht mitarbeiten«, wird es dem Kollegen eines Tages zu bunt. Er zieht den Kugelschreiber, schlägt das Klassenbuch auf und trägt in die Rubrik »Bemerkungen« ein: »Schüler A. ißt während der Stunde und stört den Unterricht«. Damit alles seine Richtigkeit hat, folgen Handzeichen und Datum: »Rö. 14.3«

Kurze Zeit später ist Religionsunterricht. Der Pfarrer betritt die Klasse, schlägt das Klassenbuch auf und fragt: »Was bedeutet Rö. 14.3. ?« Die Kinder geben Auskunft. Der Pfarrer: »Ach so! Bei mir heißt Rö. 14.3. immer Römerbrief, Kapitel 14, Vers 3!«

Die Schüler beginnen in der Bibel zu blättern - Neues Testament - Römerbrief - Kapitel 14 - Vers 3! Dort steht: »Wer ißt, soll den nicht verachten, der nicht ißt; wer aber nicht ißt, soll den, der ißt, nicht richten; denn Gott hat ihn angenommen.«

Bibelfestigkeit oder Zufall - das ist die Frage ?!

(Aufgezeichnet v. W. Wiegand)

